Der
Mönch vom Libanon.

Ein Nachtrag
zu
Nathan der Weise.

Τοῖς λοιποῖς ἐν παραβολαῖς.

[von Joh Georg Pfranger]

1782.

Der
Mönch vom Libanon.

Personen.

Sultan Saladin.

Sittah, dessen Schwester.

Der Jude Nathan.

Der Mönch vom Libanon.

Ein Tempelherr und

Recha, Saladins Bruderskinder.

Imam Jezid.

Abdallah und

Oßmann, zwey Mamelucken.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene: Saladins Krankenzimmer zu Damaskus.)

Saladin und Sittah.

Saladin.

Bald, bald, geliebte Schwester, wird das Spiel
Zu Ende seyn. Ich fühle Schach auf Schach;
Wol bald auch matt. — Der Tod spielt scharf, o Sittah!
Er scheint es zu verstehn. — Doch weine nicht!

Sittah.

Mein Bruder! —

Saladin.

Nun was ists! Du weißt, wir ließen,
So manches Spielchen wir zusammen machten,
Noch keins unausgespielt: Wirds denn der Tod?

Sittah.

Wol freylich nicht! doch ändert oft ein Stein
Den ganzen Plan: giebt ofnes Feld dem Schwächern,

Wer weiß, ist dieß der Fall: dein Scherz vielleicht
Ist solch ein beßrer Zug.

Saladin.

Ich zweifle sehr.

Sittah.

Der Körper hat schon viel gewonnen, wenn
Der Geist erst heit'rer wird. Die Freundschaft zwischen
Den beyden ist zu treu, als daß der eine
Nicht spielen sollte nach des andern Stimmung.

Saladin.

Wenn noch die Saiten gut sind! — Liebe Sittah,
Wem die Natur verlieh, mit froherm Herzen
Gebohr'n zu seyn, dem lächelt alles lieblich
Aus jeder Gegend zu, wenn er die Gänge
Des schönen Gartens Gottes so durchwandelt:
Und Sprach und Ton, und Mien' und Gang empfängt
Den bunten Anstrich vom Gemisch der Farben.
Am Ende scherzt er auch dem Tod ins Antlitz,
Wenn seine Seele gleich nicht Freude fühlt. —
Es war die Zunge, Sittah, nicht das Herz!

Sittah.

So nimmt mein Bruder seiner armen Sittah
Der Hofnung letzten Strahl, und fühlt es nicht,
Wie tief der Dolch in ihre Seele dringt? —

Noch ist dein Alter nicht zum Tode reif;
Noch Munterkeit in deinem Blick; und lange
Noch nicht hat Saladin genug gelebt,
Um seinem edlen Herzen gnug zu thun.
Wer soll nun wohlthun? wer dein weites Reich
Mit Flügeln der Gerechtigkeit und Liebe
Vor jeder Noth und Unterdrükkung dekken?
Wer jede Thräne deiner Unterthanen
Mit lieben Vaterhänden trocknen, wenn
Der Todesengel nun dein Grab umschwebt?
Wenn Saladin nicht mehr ist, ach! was wird
Dann deine Sittah seyn! — Nein, nein, mein Bruder;
Die guten Früchte welken nicht so frühe:
Du darfst nicht sterben, bester Saladin!

Saladin.

Umarme deinen Bruder, theure Sittah;
Und nimm mit diesem Kuß, mit dieser Thräne,
Für deine treue Liebe, meinen Dank! —
Du warst mir viel! — O Sittah, glaube mir,
Gern wollt ich noch mit dir ein solches Leben
In froher Lieb' und Zärtlichkeit durchwallen. —
Allein des Schicksals ew'ger Schluß gebeut
Unwiederruflich. — Sittah, fasse dich! —
Verbirg dem Wandrer nicht den nahen Abend,
Wenn sich die Sonne schon zum Untergange

Hinabneigt! — Freylich wäre noch gar viel,
Des Guten noch gar viel zu thun hienieden,
Wenn alles Böse, das der Mensch gethan,
Durch Tugend wieder soll vergütet werden.

Sittah.

Und wer hat je des Guten mehr gethan,
Als Saladin?

Saladin.

Sprich: wer des Bösen mehr? —
Ach! hier am Grabe richtet das Gewissen
Nicht so partheyisch, als die äußern Zeugen.
Das ganze Leben, That vor That, stellt dann
Sich unverhüllt dem Blick der Seele dar. —
Mir wirds oft dunkel; oft nicht wenig bange
Nach Trost, o Sittah! — Geh, geh, meine Liebe,
Damit wir diese letzten Stunden nützen:
Befiehl, daß jeder, Muselmann und Christ,
Und wer's bedarf, so viel der Schatz vermag,
Die Gaben unsrer Milde noch genieße.
Vielleicht wird ihr Gebet vor Gott erhört!
Geh, treue Sittah. —

Sittah.

Gern, mein Saladin:
Und gnädig schaue Gott aufs frohe Opfer! —
Nur muß ich dir erst sagen, daß ein Mönch
Vom Libanon gekommen ist; ein Arzt —

Saladin.

Saladin.

Kan er die Seele heilen, Sittah?

Sittah.

Das
Wol nicht.

Saladin.

Nun dann so wird er auch dem Leibe
So viel nicht helfen können.

Sittah.

Wer kan's wissen?

Saladin.

Wer's weiß, wie mir zu Muth' ist.

Sittah.

Wolltest du
Ihn auch nicht sprechen, Saladin?

Saladin.

Jetzt nicht,
Ein Stündchen Schlummer wäre mir wol nützer.
Dann hätt' ich ein Paar Worte noch mit Nathan
Zu sprechen. Heiß ihn mir doch kommen.

Sittah.

Ich
Gehorche. Lasse doch der Himmel mich
Bald mit verneuter Kraft dich wiedersehn!

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Saladin.

allein, nach einem kurzen Nachdenken, in unterbrochnen Absätzen.

O! wehe dem, der so in Labyrinthen
Am Grab herumzuirren, ist verurtheilt;
Da, wo der Mensch des hellsten Lichts bedarf; —
Ja, dort im Leben, im Geräusch der Welt,
Wo schmeichelnd alles das Gewissen täuscht;
Wo dich ein Mameluck um einen Beutel
Zum Gott macht, Saladin — ists bald vergessen,
Daß Kön'ge Menschen sind; ihr Richter Gott! —
Ja, dort hascht oft das Herz nach einem Mährchen,
Das Zweifel giebt, mehr als nach nackter Wahrheit,
Die sie zerstreut! — sieht vor dem Blumenstrauß
Die Falle nicht, worinn es sich verstrickt: —
Verstrickt sich gern! denn zweifelt der Verstand
Nur erst, so zweifelt das Gewissen auch. —
Vom Zweifel dann zum Leugnen ist ja nur
Ein kurzer Schritt: Wie bald ist der gethan! — —
O Zweifel! Zweifel! wenn enthüllt aus euch
Die Wahrheit meinem Geiste sich! — wo bin ich! —
Ist alles wahr — ach! dann ist alles falsch!
Gott liebt sie alle — und Gott hintergeht
Sie alle! — Nathan! Nathan! o wohin

Hat deine Schimmerweisheit mich verleitet!
Ach! nun, wie kraftlos! matter Todesschlummer
Hemmt jedesStreben nach dem Blick der Wahrheit! —
Gott! leite mich die finstre Straße durch —
Hinauf zum Licht! — vergieb! — vergieb! — auch
mir! —

(Er schlummert allmählig ein.)

Dritter Auftritt.

Oßmann und Abdallah.

Oßmann

kömmt herein, nähert sich dem Ruhebette des Sultans; läßt, da er ihn schlafend findet, einen Vorhang vor ihm nieder, und spricht dann in einiger Entfernung:

Er schläft: ein matter Schlummer! kämpfen immer
Noch Tod und Leben ihren langen Streit. —
Wie blaß! wie abgezehrt! am Ende siegt
Doch wol der Tod, und legt im Stillen den,
Den Schwerd und Lanze nicht besiegen konnten,
Nicht Roß noch Fußknecht, höhnisch in den Staub! —

(Saladin holt einigemal hintereinander tiefe Seufzer.)

Du seufzest, guter Saladin — und noch! —
War sonst so nicht! in Schlachten, wo der Tod
Rings um dich her die blut'ge Fahne schwang;
Wenn sterbend deine Feinde röchelten;
Auch bey Nurreddins Todtenpost; da war's

So nicht: ha! da entfuhr kein solcher Seufzer
Des Helden Brust! noch weniger, als Adhed
Von seinem letzten Pferd, daß ihn den Kummer
Entrißner Hoheit tragen half, herabstieg,
Und dir den naßgeweinten Zügel gab! — —
Das ist nun so der Thoren Lebenslauf:
Sie plündern, rauben, morden sich; und rennen
Rasch über Hals und Kopf dem Tode zu! —
Nun lauft nur hin: wir andern kommen auch:
Aufzehren laßt uns nur vorerst das Gastmal,
Das ihr uns aufgetischt. — Ha! närr'sches Ding
Um einen Sultan! — Freylich muß er seyn,
Damit sein Mameluck aus vollen Beuteln
Sein Leben lustig hin verspiel', und zeche,
Wenn jener seinen Kopf voll Gram und Sorgen
Auf seid'nen Polstern wälzt. — Was dich betrift,
Du guter Saladin, je nun, nur Geld!
Leb' oder stirb! es giebt der Thoren mehr:
Nur Geld: so bist du Sultan und Kaliph!
Wo nicht: so hat der Mameluck sein Schwerd,
Hat seinen Dolch —

Abdallah,

der im Hereintreten die letzten Worte gehört hat, für sich.

(O! Schade, daß ihr Großen
Nicht höret, wenn ihr schlaft; nicht, wenn ihr todt seyd!
Dann

Dann würdet ihr doch einmal wenigstens
Die Wahrheit hören!);

Oßmann.

Redest du mit mir,
Abdallah?

Abdallah.

Ja: ich meynte, wie es stünd'
Um Saladin? ob Hofnung —

Oßmann.

Hofnung? Hofnung?
Ein wunderlich vielzüngig Thier! fast wie
Ein Schmeichler! Hofnung, sagst du? — ja, Abdallah:
An Höfen Hofnung, freylich! Schmeichler auch!
Hörst's, dächt ich, ja am Wort, wo sie zu Haus' ist,
Die alte liederliche Dirn! Abdallah,
Ist eine ärg're Hure auf der Welt,
Als diese Erzbetrügerin? hast auch
Schon lang um sie gefreyt, mein guter Bursche!

Abdallah.

Wie kanst du scherzen, Oßmann? — Wird der Sultan
Genesen? darf man hoffen?

Oßmann.

Freylich! freylich!

Abdallah.

Das freut mich! lange, lange müsse noch,
O Saladin, dein Leben Freude seyn,
Für dich und für die Welt!

Oßmann.

Recht! für die Welt:
Denn zu der Welt gehört auch Ich und Du.
Doch wenn das lang so fortgieng, ja, so würde
Der Freude nicht viel übrig seyn für Ich,
Nicht viel für Du, von Werken, wie sie's nennen,
Von Werken der Barmherzigkeit. So lange
Der Sultan lebt, und ist gesund, so denkt er
Gar klug und recht, daß der nicht unentgeldlich
Sein theures Leben fristen könne, dem
So viele tausend Köpfe zinsbar sind.
Da fliegen Beutel; da ist Mameluck
Ein lieber Mann! Wenn aber scheußlich nun
Der Tod in seiner knöchernen Gestalt,
Mit hohlen Augen, ohne Farb und Fleisch,
Dem lieben Herrn ins Antlitz bleckt: ho! ho!
Da giebts ein Laufen und ein Rennen! Summen
Auf Summen werden dann verspendet: Bursche,
Nicht uns; wem meynst du wol?

Abdallah.

Je nun, den Armen.

Oßmann.

Oßmann.

Ja, Bettlern ausgetheilt: die sollen dann
Gesundheit, Leben, und wer weiß, was alles,
Vom Himmel ihm erbetteln. Sieh, da wird
Der Schatz geleert: für uns bleibt nichts.

Abdallah.

Mein Oßmann,
Du bist zu bitter.

Oßmann.

Ich?

Abdallah.

Bist undankbar.

Oßmann.

Undankbar ich? erinn're dich, Abdallah,
Bey welchem Vorfall ich dieß Bein zerbrach.

Abdallah.

Was konnte Saladin dazu, daß ich
Dir vorkam, daß du eben da so schlecht
Beritten warst? Nun, eine Caravane,
Wie die, verdiente wol das beste Pferd
Im Stall.

Oßmann.

Oßmann.

Hatt' ich darum das Bothenlohn
Denn weniger verdient, als du? — Ich stürzte,
Und brach beynah den Hals: was war's? du hattest
Die Beutel; ich das lahme Bein, und kaum
Die Hälfte des verdienten Lohns: die gabst
Du mir. Sein Diener, Herr Abdallah! — ey!
Der Großmuth! ha! verstehst dein Spiel. Er muste
Dir deinen Einsatz doppelt zahlen. Denn
Solch eine edle That verdient Belohnung.
Nimms hin, Schmarotzer!

Abdallah.

Sey nicht ungerecht,
Mein Oßmann! muste dir des Sultans Mitleid
Nicht mehr, als zwanzig Beutel werth seyn?

Oßmann.

Kenne
Die Münze nicht: Mag gut seyn, wer sie zu
Verwechseln weiß. Sein Mitleid? — schön! dank dir
Für's Mitleid, Sultan! aber deine Beutel
Gieb deinen Bettlern! wird vielleicht bald anders!

Abdallah.

Bald anders, Oßmann? sprichst du doch so schwankend:
Ist keine Hofnung da?

Oßmann.

Geh, sprich mit Schmeichlern,
Du Beuteljäger! frag, ob Hoffnung sey! —
Warum denn nicht? er schläft: und da er einschlief,
Was meynst du? hätt'st an seiner Statt du nicht
Gehofft?

Abdallah.

Ja freylich, schnack'scher Kerl, hätt ich
Gehofft.

Oßmann.

Und was?

Abdallah.

Daß ich vielleicht bald wieder
Erwachen würde: Wenn nicht etwa —

Oßmann.

Nun?
Heraus: was meynst du?

Abdallah.

Etwa solch ein Oßmann
Zu lang an meinem Bett allein verweilte.

Oßmann.

Mag seyn! doch wenn er nun erwacht, wird er
Nicht wieder hoffen?

Abdallah.

Freylich; hoffen, daß
Er oft noch schlafen und erwachen werde.

Oßmann.

Ist das nicht Hoffnung gnug?

Abdallah.

Du scherzest, Oßmann.
Ob auch mit Grund zu hoffen sey —

Oßmann.

Mit Grund?
Wer hofft je ohne Grund? der Grund der Hoffnung
Liegt in uns selbst, und in der Zukunft. Alles
Ist der Verändrung unterthan: was ist,
Vergeht; was nicht war, wird: ha! Grund genug
Für uns und ihn! — Was war er sonst? nicht immer
Der große Saladin; wird's auch nicht immer
So bleiben! war —

Abdallah.

Was war er?

Oßmann.

Ey so frage,
Du Schmeichler, was du besser weißt, als ich! —
Geh

Geh zu Nurreddins Grab; geh hin, und frage
Die Todten, was er war! — ein Knecht, wie wir!
Undankbar, sagtest du? undankbar ich?
Hab ich vielleicht dem Erben deß, der aus
Dem Staub mich hub, sein våterliches Reich
Meineydig, treulos, råuberisch entrissen,
Und schadenfroh den edlen Jüngling in
Der Blüthe seines Lebens seinen Våtern
Mit Gram und Kummer in die Grube nach
Geschickt? hab ichs? ich? oder Saladin?

Abdallah.

Was war, ist nun vorbey; sprachst du vorhin.
Laß uns den bessern Menschen nicht von neuem
Zum Sünder machen. Wahr: er hats erobert —

Oßmann.

Erobert, ja: ein hübsches Wort für Diebe
Vom Stand! hübsch höfisch Wort: Dank dem Erfinder!
Nur weiter so!

Abdallah.

Wie edel, wie gerecht,
Wie menschenfreundlich hat ers nicht regiert,
Dieß weite Reich, daß ihm sein Heldenmuth
Mit weiser Tapferkeit erwarb?

Oßmann.

Hätt's auch
Auf andre Art vielleicht nicht lang regiert.
Je schlechter man's erwarb, um desto besser
Will's angewendet seyn, wenn nicht im Busen
Das Feuer ewig brennen, und von außen
Der unterjochte Sklave die Gewalt
Nicht mit Gewalt vertreiben soll.

Abdallah.

Du irrst,
Mein Oßmann: denn was zwang ihn, gut zu seyn,
Ihn, dem kein anderer Gesezze gab,
Als bloß sein eignes Herz? ihn, den kein Richter
Und keine Strafe zwang?

Oßmann.

Den zwang die Furcht. —
Wer hat Nurreddins Tugend schon vergessen?
Stell einen Dieb an des Gerechten Seite:
Bald wird er scheinen auch gerecht zu seyn;
Wird seinen Raub mit einer That bedekken,
Die Tugend heißt: da rühmt ihn denn die Welt;
Nennt ihn den braven wakkern Mann! das schmeichelt;
Das fängt: zurück kan er nicht mehr: so wird
Er denn, was nie, zu seyn, ihm in den Sinn kam.

Abdallah.

Gnug, Oßmann, daß ers ist. Wie? oder zeige
Mir einen ähnlichen, der seinen Thron
So ziert, wie er! so mit Gerechtigkeit
Den Reichen schützt; mit königlicher Milde
Dem Armen seine Hand eröffnet, und —

Oßmann.

Ha! ha! gieb mir die Welt: und sieh, ich schwöre
Bey meinem Bart: ich schenke dir Egypten!
Wird ihm nicht sauer drum! du lobst den Hund,
Wenn er die Hasen fängt, und dir sie bringt.

Abdallah.

Bin ichs allein, dem er die Hände füllte?
Und wär's nicht Undank —

Oßmann.

Freylich, wenn du sprächst:
Du bist ein Jagdhund! wäre freylich Undank
Und Lästerung! Doch wenn euch Schmeichlern erst
Sein Tod die Zunge lös't, dann gute Nacht
Mit Saladin und Undank! — Treff ich dich,
Abdallah?

Abdallah.

Bist zu heftig, Oßmann! Doch
Sein Tod kan freylich große Wendungen
Im Reiche nach sich ziehn. Dann wär' uns Eintracht
Ja wohl das Nöthigste, wenn das Gezüchte
Von Juden, Christen, Imams, und was all,
Einmal die Hand vom Ruder lassen sollten.
Wahr ists: an Geld fehlts nicht; allein ein Mann
Von Kopf begnügt sich nicht an dem: er will
Auch Einfluß. Da, da fehlts, mein Oßmann!

Oßmann.

Ha!
Was Einfluß? — Ausfluß Ausfluß, Thor! das ists!
Und wo's nicht fließt: hat Mameluck kein Schwerd?
Da mach' es fließen! Wer am meisten giebt,
Der ist ein Mann. Leb wohl!

(geht ab.)

Abdallah.

Auch du, mein Oßmann! —
Ein guter, vester Klotz! wir wollen dich
Für künft'ge Wintertage aufbewahren,
Wenn uns die Sonne nicht mehr scheint. Ha, Thoren!
Die Welt ist nicht so schlimm, als ihr es glaubt:
Nur weise muß man seyn, um sie zu nützen. —

Das

Das sind die Kerkermeister eurer Tugend,
Ihr Saladine, daß sie nicht entwischt.
Da kommen dann wir Klügern; schmeicheln; trösten
Die Arme! lassen unvermerkt durchs Gitter,
Wie im Vorbeygehn, die geharnschte Wahrheit
Mit einem Blick ihr sehn, die auf der Hut steht
Mit ihrem Schwerd: und pakken ein, und wischen
Gar höflich durch die Hinterthür hinaus. —
Wer's weiß, kan alles nützen, selbst die Wahrheit:
Auch Mönche! — komm nur, guter Mönch: wir werden
Dich nützen: fehlt uns längst ein solcher Mann.
Ha, Nathan! Still! Vielleicht auch den!

Vierter Auftritt.

Abdallah und Nathan.

Abdallah:

(indem er dem Nathan entgegen geht.

Willkommen,
Mein theurer Nathan: und dem Sultan auch,
Gewiß recht sehr willkommen! Ah! ein Freund,
Ein solcher Herzensfreund in einem Kranken
Mehr als zehn Hypokrate mit den Kräften
Der ganzen heilenden Natur.

Nathan.

Zuweilen,
Abdallah; wenn dem Freund mit einer Thräne
Voll stillen Mitgefühls gedient ist.

Abdallah.

Und
Wem wird es nicht damit?

Nathan.

Dem, der für Wahrheit,
Für Freundschaft keine Seele hat, Abdallah:
Dem ist ein Schwätzer besser, als ein Freund.

Abdallah.

Wie wahr! wie wahr, mein Nathan! Aber dieß
Ist nicht der Fall bey Saladin. Wer kennt ihn
So gut, als Nathan? und wen liebt er mehr?

Nathan.

Den Bessern ohne Zweifel! — Doch Abdallah,
Der Sultan schläft? ich hör', er fürchtet für
Sein Leben: ist denn keine Möglichkeit,
Daß er genese? Warlich ein Verlust
Für alle, der so leicht nicht zu ersetzen
Seyn würde! Geben denn die Aerzte gar
So wenig Hoffnung?

Abdallah.

Wenig zwar, mein Nathan:
Allein die Aerzte — Weißt ja, wie sie sind.
Ein Kluger läßt so leicht nicht eine solche
Gelegenheit vorbey, sich Geld und Ansehn
Und wichtige Verdienste zu erwerben.
Es ist bey Großen alles wichtig: sieh,
Ein Kopfweh, eine kleine Mattigkeit,
Ein unverdauter Bissen, und so was,
Siehst du, das hebt und stürzt; giebt den Geschäften
Oft neue Wendungen, oft neue Form
Der Welt. Denn alles hängt hier unterm Monde
Von Kleinigkeiten ab: ein Abendwind,
Hübsch lau und sanft, erschlaffet Nerv' und Herz,
Und schließt den Frieden: da ein Mückenstich
Das Rachschwerd zückt, und Todesurtheil über
Zehn tausend Hälse fällt. Die Großen sind
Die Dämm' im Strom der Dinge; geben allem
Die Richtung und den Zug. Was nur von Weitem
Sich ihnen naht, das steigt: und — fällt, wofern
Sichs nicht durch eigne Schwer' erhält, dann tiefer
Jenseit hinab. Nicht viele sind es, denen,
Wie dir, an beyden Ufern Glück und Weisheit
Mit fester Hand zur Seite stehn.

Nathan.

Ja, ja! —
(Ein hofgerechter Plauderer!)

Abdallah.

Denn sieh,
Die Weisheit, ja, die Weisheit ist ein großes,
Ein göttliches Geschenk: allein das Glück! das Glück!
Verstehst mich schon, mein Nathan!

Nathan.

Ja, das Glück
Vergreift sich oft, und macht, statt eines Weisen
Den Narren zum Vezier.

Abdallah.

Ja wohl, mein Nathan,
Ja wohl! sonst würde mancher —

Saladin.
(im Schlaf mit heftiger Stimme.)

Gott und sein
Prophet!

Nathan.

Was ist das? geh geschwind.

Abdallah.

(nachdem er nach dem Saladin gesehen:)

O Nathan!
Er schläft noch: aber schreckliches Erstaunen
Ist schauerhaft auf alle seine Züge
Verbreitet. Ach mein Nathan! täuschte mich
Doch meine Furcht! sind Ahndungen vielleicht
Des nahen Todes!

Nathan.

Ahndungen, Abdallah?
Sind Fieberträume; weiter nichts. Natürlich,
Die Hitze reizt die Phantasie, und weckt
Durch Bilder mancher Art bald Furcht, bald Schrekken,
Bald Hoffnung.

Abdallah.

Ja: allein ich fürcht', ich fürchte!
Der Mönch! der Mönch! man kennt die Brut!

Nathan.

Der Mönch?
Was meynst du da, Abdallah?

Abdallah.

Könnte leicht
Verrätherey dahinter stekken.

Nathan.

Nathan.

Nun
Verrätherey? wie so?

Abdallah.

Der Patriarch:
Du kennst ihn, Nathan!

Nathan.

Kenn' ihn: aber was
Soll denn der Patriarch?

Abdallah.

Soll wenigstens
Den guten Sultan ruhig sterben lassen!
Soll wenigstens an einem Todten nicht
Zum Mörder werden!

Nathan.

Will er das?

Abdallah.

Ich fürcht' es:
Vor solchen Schlangen kann man sich nicht gnug
Verwahren: und besonders jetzt. Der Sultan
Glaubt, daß er sterben würde; wünscht so sehnlich
Zu leben: gute Menschen trauen: und

Du weist es, Saladin traut jedem, den
Nicht ganz die Hölle, mit dem schwarzen Stempel
Der Sünd', ins Angesicht zu Hochverrath
Und Mord gebrandmarkt. — Hab ich Recht?

Nathan.

Abdallah!
Der Hölle tiefstes Brandmal trift das Herz:
Dem Dieb sind alle Menschen Diebe; Mörder
Dem Mörder alle: so färbt das Gewissen
Das Augenglas, wodurch die Seele sieht.
Wer nicht an Tugend glaubt, hat selber keine.

Abdallah.

An Tugend; aber nicht an Patriarchen:
An Mönche nicht, mein Nathan!

Nathan.

Nun, an Menschen:
Die Kutte macht den Mönch; das Herz den Mann.

Abdallah.

Und wenn das Herz nun bös ist?

Saladin.

Nathan! Nathan!

Abdal-

Abdallah:

(geht, nach ihm zu sehen:)

Er ruft dich —

Nathan.

Wacht er?

Abdallah.

Nein.

Nathan.

Und nannte mich?

Abdallah.

Im Schlaf; es trieft der Schweis von seinem Antlitz:
So ängstlich schlummert er.

Nathan.

Man sollt ihn wekken.

Abdallah.

Er wollte schlafen. — Doch ich muß dir sagen:
Der Mönch, mein Nathan, ist auf Libanon
Zu Hause.

Nathan.

Gut: so wird er desto minder
Den Saladin ermorden.

Abdallah.

Höre nur:

Jetzt ist er hier.

Nathan.

Ja so!

Abdallah.

Und kömmt im Namen

Der Christen von Jerusalem.

Nathan.

Und will?

Abdallah.

Den Sultan heilen, spricht er: ihm Gesundheit

Und Kraft und Leben wiederschaffen, spricht er.

Nathan.

Gut! gut!

Abdallah.

Mit Gottes Hülfe, spricht er: denn

Er ist ein Mönch.

Nathan.

Und das macht deine Furcht?

Abdallah.

Er war so eben zu Jerusalem:

Man hört, daß Saladin darnieder liegt:

Er ist im großen Ruf der Kräuterkunde:
Da schikken aus Erkenntlichkeit die Christen,
Für Saladins wohlthät'ges Regiment,
Mit vielen Wünschen für sein läng'res Leben,
Den Mönch zu seinem Arzt.

Nathan.

Noch immer gut,
Abdallah!

Abdallah.

Höre mich: wie wenn er nun,
Statt der Arz'ney, dem Sultan Gift, den Tod
Ihm statt des Lebens reichte?

Nathan.

Wird er das?

Abdallah.

Du weißt, wie ungern sich die Christen unter
Das Joch der Muselmänner beugen; kennst
Des Patriarchen Stolz; der Mönche List;
Der Tempelherrn Treulosigkeit; der Franken
Unsinnigs Toben um die Herrschaft von
Jerusalem: und nun ein Mönch sein Arzt?

Nathan.

Man muß behutsam seyn, Abdallah: ganz
Scheint dein Verdacht nicht ohne Grund.

Abdallah.

Gewiß nicht.
Gelång es erst, die ungeheure Masse
Des Reichs, das unter Saladin so vest,
Ein unerschůtterliches Ganze, jeder
Zertrůmm'rung widersteht, nach seinem Tode
Getheilt und einzeln anzugreifen —

Nathan.

Freylich!

Abdallah.

Das Schicksal aller großen Reiche, die
So schnell erobert wurden!

Nathan.

Ich versteh dich.

Abdallah.

Und Saladin traut, leider! nur zu viel
Der Christen Ehrlichkeit.

Nathan.

Vielleicht, Abdallah:
Vielleicht auch traut er seinem Herzen nur,
Und seiner Großmuth!

Abdallah.

Und ein Mönch sein Arzt?

Ein Mönch, mein Nathan?

Nathan.

Wahr?

Abdallah.

Du könntest ihm

Beyläufig die Gefahr entdekken, eh

Der Mönch ihn überrascht.

Nathan.

Zuvörderst muß

Des Sultans Schwester um die Sache wissen:

Sag ihr in meinem Namen —

Saladin.

Gott! ach Gott! —

Abdallah.

Der Sultan!

Saladin.

Ach! wie schwach! wie abgemattet!

Abdallah.

Heil dir, o Saladin! und langes Leben!

Saladin.

Komm, trockne mir die Stirn', Abdallah: — matt!
Ach! matt! —

Abdallah.

Es scheint, der Schlummer war nicht ruhig;
Nicht so erquikkend, als wir wünschten. Träume
Verscheuchten wol die Heiterkeit, den Frieden,
Den sonst der Schlaf den Müden giebt?

Saladin.

Ich war
In andern Welten. — Ach! wie kraftlos! — Licht
Und Dunkel kämpften schrecklicher, als Leben
Und Tod in meiner Seel'. — Ist Nathan hier,
Abdallah?

Abdallah.

Ja, mein Saladin.

Saladin.

Er, komm'
Herein!

(Abdallah winkt dem Nathan, und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

(nach einiger Pause.)

Nun sind wir da, mein Nathan: da
Am Scheideweg! — Komm, seze dich, mein Nathan. —
Ich hoffe ruhiger nach einem Schlummer
Mit dir zu reden! — Du bist traurig, Nathan? —

Nathan.

Es schmerzet, Saladin! —

Saladin.

Ich glaub es dir:
Allein sey weis', und denke, daß es Rathschluß
Der Gottheit ist! — Ich hieß dich kommen, Nathan,
Dem Herzen die verlohrne Ruhe wieder
Zu geben, die ihm deine Weisheit nahm.

Nathan.

Ich, Sultan, dir? ich dir? das wolle Gott nicht!

Saladin.

Vielmehr mein eigner Vorwitz! — Nathan! Nathan!
Wie schrecklich hat die Wahrheit ihren Ernst

An mir gerochen! — Sieh, es war ein Scherz,
Im Grund ein Spiel des Leichtsinns: aber warlich,
Sie ist zum Spiel zu wichtig; ist zu groß
Zum Scherz.

Nathan.

Mich drängts, o Saladin, zu wissen,
Was eigentlich die Sache sey!

Saladin.

Der Ring! —
Der diamant'ne Zauberring, der mich
Mit seinem Schimmer in die Irre führte! —
Das Mährchen schlich so sanft, so unerwartet,
So heimlich schmeichelnd in die offne Seele:
Schien so viel Schonung, so viel Menschlichkeit
Dem gleichgestimmten Herzen einzuflößen:
Verschloß dem Urtheil jedes unduldsamen
Verwegnen Richters so den Mund: — am Ende
Gehört viel Kraft dazu, um auszuhalten,
Wenn erst der Redende, verzeihe, Nathan!
Durch lautes Lobgeschrey uns unter'm Titul
Des Weisen angekündigt ward. — Ich nahm's,
Wie du es gabst: und dachte nicht, o Nathan,
Daß deine tausend tausend Jahre schon
Für mich so bald zu Ende laufen würden.

Nun soll ich sterben: soll mit meinem Ring
In dieser Ungewißheit hin zum Richter! —
Wie? wenn ich nun betrogen wäre, Nathan?

Nathan.

Wie? wenn sie alle nun betrogen wären?

Saladin.

Das ists! das ists! — So wor, bey aller Liebe,
Dein Vater ein Betrüger! gab statt Wahrheit
Dem Sohn, der schmachtete nach Licht, nur Wahn,
Nur Irthum! — Nathan: Gott! dein Vater! gab
Nur Wahn, nur Irthum seinen Menschen?

Nathan.

Wenn seine Menschen nun den lautern Strahl
Der Wahrheit nicht ertragen konnten? Wie
Wenn Wahn, wenn Morgendämmerung auf Erden
Das höchste Ziel für Menschenkräfte wäre;
Dort erst gieng dann das volle Licht uns auf? —
Gott steigt auf Stufen zur Vollkommenheit.
Und viel, viel Stufen sind der Täuschung aus
Der tiefen Nacht hinauf zum vollen Mittag.
Die Wahrheit, wie? die Wahrheit? — Eigendünkel!
Verwegner Menschenstolz! die Wahrheit liegt
Zu tief für unsern Horizont. Gott ist
Die Wahrheit: Gott! — der Mensch ein Ding, das irrt,
Das fehlt!

Saladin.

Saladin.

Und irren muß, und fehlen? — dann
Hat Nathan falsch geredt; hat Trug und Irthum
Mir statt der Wahrheit aufgebunden.

Nathan.

Ich?

Saladin.

Ja du! wofern du dich allein nicht von
Den Menschen ausnimmst; nicht allein der Weise,
Der Unfehlbare bist. O Zweifler! Zweifler!
Ist denn nichts wahr, als daß wir Narren sind?

Nathan.

Sey ruhig, Sultan: nimm den Menschen, wie
Er ist: genug er fehlt; er irrt, kan nie
Untrüglich seyn hienieden. Erd' ist Erd';
Ist dunkler Körper ohne Licht.

Saladin.

Allein
Die Seele, Nathan?

Nathan.

Immerhin! sey Licht;
Sey, was du willst! So lange diese Nacht
Dieß Licht umhüllt; so lang kein Ton, kein Strahl,

Kein Bild in deine Seele kömmt, das nicht
Durch Aug und Ohr und Nerven geht; das nicht
Durch Saft und Fleisch und Bein, nach der Natur
Und Maße deiner ird'schen Theile, zum
Gedanken nur für dich bereitet wird,
Der sonst für keine Menschenseele paßt:
So lang ist Trieb, Instinkt und Leidenschaft,
Und Wahn und Fehler jedes Menschen Loos.
Was einem Wahrheit ist, das gilt dem andern
Für Irthum.

Saladin.

Ach! das geht zu weit! so denkt
Sich jeder unter Blume, Sonne, Mensch,
Ganz etwas anders, weil nicht jeder aus
Denselben Augen sieht? — Verstehn wir uns
Denn nicht mehr, Nathan, weil ein jeder nur
Mit seinen Ohren hört? — Die Sprache sey
Die Bürgin wenigstens, daß zwischen Mensch
Und Wahrheit nicht so ganz Antipathie herrscht,
Als du behauptest. So viel Töne, Nathan,
Auch so viel allgemein erkannte Wahrheit!

Nathan.

Ja, so viel allgemein erkannte Bilder,
Die jedes Herz bald mehr, bald minder rühren,

Und Trieb und Leidenschaft verhältnißmäßig
Nach innerm Reiz erregen. Ist auch der
Noch Wahrheit, Saladin? auch Leidenschaft
Noch Wahrheit? auch das Laster? Geiz und Habsucht,
Und Meuchelmord und Tyranney, und was
Des Menschen Herz vor Ungeheu'r aus Trug
Der Sinnlichkeit erzeugt, auch das noch Wahrheit?

Saladin.

Nimm dich in Acht mit deiner Weisheit, Nathan,
Daß sie nicht deiner Tugend unvermerkt
Den Hals bricht! Nur ein Schritt noch, Nathan, ach!
So sind wir alle Schelme! müssens seyn!
So ist mein guter frommer Nathan — nein:
Es nur zu denken, wäre Bosheit! — Mensch!
Es muß nicht richtig seyn mit deinen Schlüssen:
Denn ist die Wahrheit Hirngespinnst, so ists
Die Tugend auch. Was sagst du?

Nathan.

Hängt was mehr
Vom Zufall ab, als sie? — Die Lagen sind's,
Worein ein glücklich's Ohngefähr dich setzt;
Das Land, das du bewohnst; die Art von Menschen,
Worunter du zu leben hast; die Speise,
Die du genießest, und der Wasserquell,
Woraus du schöpfest; endlich selbst die Luft,

Die dich umgiebt; und mehr, als alles dieß,
Die frühe Stimmung jeder Kraft, Erziehung
Und väterliches Vorurtheil; und dann
Der erste Stoß, womit das Schicksal dich
Hin in des Lebens weite Laufbahn wirft:
Das, das ist deine Tugend, Mensch! — Nachdem
Der Boden ist, die Witterung, die Lage,
Nachdem wächst auch der Stamm.

Saladin.

Nun sind wir fertig;
Ganz fertig, Nathan! dürften nur noch sterben,
So ists vorbey! — die Wahrheit Traum! die Tugend
Ein Ohngefähr! — du bist ein Weiser, Nathan!
Ein Weiser, warlich! hast mich leicht zum Narren
Philosophirt! — Wie? wächst in gleichem Boden,
Bey gleicher Witterung, in gleicher Lage,
Nicht neben dem gesunden Stamm auch wol
Ein Krüppel auf? wie da?

Nathan.

So liegt die Schuld
Vielleicht am Saamenkorn; am Naturel;
An einem unbemerkten Windstoß; kurz:
An einer von den tausend Kleinigkeiten,
Durch deren Druck und Gegendruck die Welt
In ihrem Gleis erhalten wird.

Saladin.

Nun ja!
So ganz baumartig ist doch nicht der Mensch;
So ganz nicht Sklave seiner Masse, noch
Der äußern Welt: was hält ihn denn gefesselt
An seinem Boden? Ists im Orient
Zu heiß für deine Tugend, geh zum Nordpol!
Trink Wasser, wenn der Wein dein Blut erhitzt,
Und wähle dir zum Umgang beſſ're Menschen!
Was deiner Freyheit Hindernisse legt,
Hebt sie drum noch nicht auf. — Was wäre Freyheit —

Nathan.

Ein Spielwerk, Saladin, für üpp'ge Kinder;
Ein Gängelband, woran der Mensch allein
Zu gehen träumt, und doch nicht weiter kömmt,
Als ihn die Wärt'rin kommen läßt. Wenns hoch kömmt,
Ein Laufkarn, wo das kindische Geschöpf
Im Kreis der Welt und ihrer Kräfte stolz
Herumrennt, und den Mitgespielen zuruft:
Seht: ich bin frey! — das ists.

Saladin.

Verschwende nicht
Auf solche Mährchen, die du selbst nicht glaubst,
Mein Nathan, deinen Witz. Du redest nicht

Im

Im Ernst: wie könntest du, der tausendmal
Im Leben diese Feinde seiner Tugend,
Die Leidenschaft, und was die Sinne reizt,
Mit einem Schwerdschlag der Vernunft besiegt,
So was im Ernst behaupten? Glaube mir:
Du weichst nur so der Wahrheit künstlich aus:
Und disputiren ist nun meine Sache
Nicht mehr.

Nathan.

O! wollte Gott! sie wär es nie
Gewesen, Saladin! Die kleine Zahl
Der edeln, guten Menschen, sollte nur
Nach Wahrheit handeln, wahre Thaten thun.
Das Wortgezänk, ob Wahrheit sey, und was
Sie sey, verdirbt die edle Zeit, die schon
Dem Wanderer so sparsam zugemessen,
Zu seiner Reise keinen Augenblick
Zu viel giebt. Mag der Faule doch im Schatten
Sich lagern, und, wie weit es noch zum Ziel sey,
Ob dieß der rechte Weg, ob andre irren,
Gelehrt mit seines Gleichen untersuchen! —
Laß uns indeß mit frischen Schritten fort
Dem Ziel entgegen eilen! wird sich dann,
Wie fern es war, wol zeigen. — Sey dann auch
Mein Weg der nächste nicht: so wird mein Fleiß
Die kurze Krümme leicht vergüten.

Sala:

Saladin.

Freund!
Mein Weg geht nun zum Ende: nur das Ziel
Seh ich noch nicht! — Du hast mich ganz verwirrt:
Nach Wahrheit handeln, sagst du? - Doch nicht wissen,
Was Wahrheit sey? selbst es nicht wissen wollen?
Und blindlings auf gerathe wohl so fortgehn?
Wie ist das, Nathan?

Nathan.

Sieh, der Wahrheit darfs
Nicht viel, um Mensch zu seyn. „Es ist ein Gott:
„Sey fromm, und fürchte den; und trau ihm zu,
„Daß er der Tugend lohnt, das Laster straft!„ —
Da hast du Wahrheit gnug.

Saladin.

Und darf nicht fragen:
Was ist nun Gott? wie soll ich fromm seyn? wie
Ihm wohlgefällig wandeln? — nicht: wie lohnt er?
Wie straft er? — nicht: wenn er das Laster straft,
Wo kömmt der Sünder hin?

Nathan.

Giebts in Damaskus
Zur Reinigung nicht Wasser gnug?

Saladin.

O Nathan!
Die Sünde wäscht kein Strom aus dem Gewissen;
Nicht Flammen reinigen das Herz vor Gott! —
Wie soll ich wissen, ob er mir vergiebt,
Wenn er gerecht ist, und dem Bösen feind? —
Das ists, das ists, mein Nathan, was mich drängt,
Nach diesem Grund zu forschen! nicht, wie sonst,
Nur eitle Disputirsucht. — Tod ist nichts;
Ist nur ein Schritt hin über jene Schwelle;
Ein trüber Augenblick; so ists vorbey.
Der Trunkne wagt es frisch, und stürzt hinüber;
Mag draußen seyn, was will! — ist keine Kunst,
Das Herz betäuben, mit verschloßnen Augen
Der Nacht des Todes und der Zukunft spotten!
Allein mit nüchternem Gewissen —

Nathan.

Sultan!
Ich schmeichle nicht: doch könnte Gott denn minder
Gerecht und gnädig seyn, als du es warst?

Saladin.

Das heißt: nicht nach der Strenge strafen; aber
Doch strafen, wenn er anders Herr der Welt ist.
Was würd' aus unserm Reiche werden, Nathan,
Wenn jeder ungeahndet rauben, morden,
Und der Gesetze spotten dürfte?

Nathan.

Nathan.

Nun,
Was fürchtet denn der Fromme, wenn Gesetze
Nur Uebertreter strafen? was?

Saladin.

Der Fromme?
Der Fromme, sagst du, Nathan? — ach! was sollte
Der Fromme fürchten! aber Missethäter —

Nathan.

Die überlaß dem Urtheil ihres Richters,
Und freue dich der nahen Erndte, die
Den Thaten des Gerechten reift! des Lichts,
Das bald vielleicht aus bessern Welten dir
Entgegen glänzt! — Jemehr der Geist hienieden
In Dunkel eingehüllt ist, desto froher
Muß ihm der Uebergang zum Sonnenglanz
Der vollen Wahrheit seyn! — Wir andre, sieh,
Wir irren noch herum auf dunkler Erde
Durch Labyrinthe! — Dir entfesselt sich
Die Seele; jauchzt der Morgenröth', und fliegt
Mit Adlersschwung zu Gott, dem ew'gen Urquell
Der Wahrheit und des Lichts empor! — Könnt ich
Dir folgen, Saladin! — Gott leite dich! —

Saladin:

(nach einigem Nachdenken:)

Nein, nein: das geht so nicht! paßt nicht auf mich!
Da schwazt ein jeder hin nach seinem Herzen;
Weiß viel, wie mir zu Muth ist! — Fromm!
Gerecht! —
Sind schöne Worte, wer sie sagen kan,
Und ihm dabey kein Stich durchs Herz geht! — Hast
Du nie dein Leben, frommer Nathan, nie
Mit einer Lasterthat beflecket?

Nathan.

Wer ist
Von Fehlern frey, mein theurer Sultan? wer
Ist rein vor Gott? und ist ein Mensch?

Saladin.

Von Fehlern,
Sprichst du? — Gerechter Mann! — Geh, Nathan, geh!
Beflekke deine reine Tugend nicht
An einem Missethäter! — Kennst du mich?
Kennst du den Saladin?

Nathan.

Wer kennt ihn nicht?
Den edlen, unpartheyischen, gerechten,
Duldsamen Menschenfreund? Wer kennt ihn nicht,
Den frommen Saladin?

Sala-

Saladin.

Den Räuber auch?
Den Bluthund, Nathan, auch? kennst du auch den?
Der mehr unschuld'ges Blut vergossen, als
Zehntausend Mörder, die das Rachschwerd würgt?
Der seiner Habsucht, seinem Ehrgeiz, Pflicht,
Gewissen, alles aufgeopfert: kennst
Du den?

Nathan.

Nein, Saladin; den kenn' ich nicht!

Saladin.

So kennt ihn Gott!

Nathan.

Wie er das Chaos kennt,
Aus dessen Tiefen einst das Licht hervorstieg.
Ist es drum noch? — Du bist der erste nicht,
Den er durch Uebelthaten unvermerkt
Den rechten Weg der Tugend finden ließ.
Gesetzt du warst es einst, so bist du's jetzt
Nicht mehr: und Gott straft nicht die Uebertretung
Des Sünders an der Tugend der Gerechten;
Den frommen Saladin nicht statt des bösen.

Saladin.

Doch stirbt auch der Gebesserte nicht selten
An seiner Sünd'.

Nathan.

An Folgen der Natur.

Saladin.

Was ist denn diese Furcht? dieß inn're Foltern
Des strafenden Gewissens?

Nathan.

Ist Beweis
Des zärtlichern Gefühls der Tugend; ist
Der Abscheu vor dem Laster; ist vielleicht
Auch Würkung deiner Krankheit; Nervenspannung
Und Fieberangst.

Saladin.

Es ist kein dunkler Schmerz:
Ist helles, deutliches Bewußtseyn, daß
Ich nicht so lebte, wie ein Mensch es soll.
Es ist die Lage des Verbrechers, der
Zu seinem Richter geht. Ach! das Gewissen
Ist keine Krankheit, Nathan!

Nathan.

Strebe nicht
Der Ruh entgegen, theurer Saladin!
Verkenne deine Tugend nicht, und nimm
Den Frieden gern, den Gott dem reuigen
Gewissen darbeut!

Saladin.

Gott? Wo beut er ihn?
Wie kan ich des gewiß seyn? ist denn Gott
Kein Freund der Ordnung? ehrt er sein Gesetz,
Liebt sein Geschöpf nicht mehr? — Wer dieß gestöhrt,
Wer jenes übertrit, kan der sein Freund seyn?
Ein Freund des besten, heiligsten? — O Nathan!
Für Menschen, die so sind, wie wir; für die
Das Forschen nach der Wahrheit Angst, die Tugend
Hier Zweifel und dort Stolz gebiehrt, ist Glaube
Ein köstlich Ding! — Am Grabe, Nathan, wo
Der Mensch so einsam irrt; wo keine Seele
Mit ihm empfinden kan; sich alles so
Verwandelt; zwischen Seyn und Nichtseyn sich
Der grause Abgrund öffnet; alles, was
Im Leben Wahrheit, That, Geschichte war,
Zur Lüge wird! — wo der Vernunft, vertieft
Im weiten, öden Schacht, ihr letztes Fünkchen

Von Licht verlöscht! — ach! Nathan! Nathan! da
Ist Glaub' ein köstlich Ding!

Nathan.

Wer nimmt dir den,
Mein guter Saladin? kanst du nicht glauben,
So viel du willst?

Saladin.

Nun nicht mehr, Nathan! nicht mehr!

Nathan.

Lehrt dich nicht dein Prophet, wie mich der meine,
Daß Gott barmherzig ist, daß er vergiebt?

Saladin.

Behalte deinen Zauberring für dich:
Und spotte des zertret'nen Wurmes nicht
Im Staube noch!

Nathan, (äußerst gerührt.)

Um Gottes willen! nein!
Könnt ich mit meinem Blute dir die Ruh
Erkaufen, Saladin; wie gern!

Saladin: (immer hitziger.)

Gewißheit!
Gewißheit ist die Kraft der Wahrheit! Zweifel
Ihr Feind! ein tödtendes Insekt, das tief
Und tiefer in die Wurzel gräbt, bis endlich
Die schöne Blume sinkt. — Sie ist verwelkt;
Für mich verwelkt; zerfallen liegen noch
Die dürren Blätter um mich her: die Kraft,
Ihr Wohlgeruch für meinen Geist, ist hin! —
So stirb denn, Saladin! dein Loos sey Himmel,
Höll', oder ew'ges Nichts! stirb! stirb! denn hier
Ist dikke Finsterniß! weit über Gräber
Geht nun dein Weg, ach! über Schlachtfeld hin,
Mit Menschenschädeln übersä't; mit Blut
Gedüngt! — Wer war der rasche Sämann, der
Mit seinem Schlachtschwerd so die Furchen zog?
Wer? —

Nathan.

Saladin! wie ist dir, Saladin?

Saladin.

Ich? ich? war ichs? der tapfre Saladin?
Hab ich sie hingemäht dem Tode? ich?

Nathan.

Besinne dich, mein Sultan!

Saladin.

Haſ! ich ſteh
Im Blut bis an den Gürtel! Gut gefochten,
Ihr wakkern Krieger! Gut gewürgt! Nun ſcharrt
Sie ein, daß nicht ihr Gott ſie ſeh'; ihr Blut
Nicht räch' an uns!

Nathan.

Kennſt du mich denn nicht mehr? —
Gott! Gott! erbarm dich ſeiner!

Saladin.

Was Erbarmen!
Sieh hier den großen Saladin! den Welt-
Bezwinger! Ha! der Orient iſt ſein!
Gieb deine Waffen, oder ſtirb!

Nathan.

Kennſt du
Nicht deinen Nathan mehr, mein Saladin?

Saladin.

Geh, Jude! geh, betrogner Wucherer,
Mit deiner Waare! ſie iſt falſch: verkauf ſie
Den Narren! geh! — Was weinſt du? was ver-
langſt du?

Nathan.

Nathan.

Das ist erschrecklich!

Saladin.

Schrecklich? was? hab ich
Sie umgebracht? verlangst du keine Kinder
Von mir?

Nathan.

Gott! Gott!

Saladin.

Verscharrt sie besser: seht,
Da steht ein Schädel vor: hinein!

Nathan.

Welch eine
Verwirrung!

Saladin.

Auf zum Sturm! hinan! hinan!
Geht gut! frisch, Brüder, frisch! stürzt sie hinab,
Die Hunde! brav! nur zu! sie weichen schon:
Ha! mein ist Damas! mein Jerusalem!
Ganz Syrien!

Nathan.

O! lehre mich bedenken,
Gott! daß ich sterben muß?

Saladin.

Was ist denn das
Vor ein Gewinsel? Gebt Pardon! und opfert
Den Zehnten aller Beute Gott zum Tempel!
Hier soll er stehn: da eine Schule: dort
Ein Hospital: wir werdens brauchen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Sittah.

Nathan.

Sittah!
O theure Sittah!

Saladin.

Will sie nicht? sie soll!
Will Richard nicht? er muß!

Sittah.

Was ist das, Nathan?

Nathan.

Du hörst es, leider! Saladin ist irre!

Sittah.

Was sagst du, Nathan! Gott! mein Saladin
Ist irre?

Saladin.

Saladin: (leiser.)

Nicht mehr! nicht mehr! siehst du, hier
Auf diesem schmalen Fußsteig geht der Weg
Die Burg hinan. Sie schlafen: still! nur still!
Folgt mir hieher: Wir werden unversehens
Sie überfallen. Still!

Sittah: (auch leise.)

Nur Saladin
Ist heute schon von vieler Arbeit matt.
Wenn er vorerst in diesem Schatten hier
Ein Stündchen ruhte! dann mit neuer Kraft
Die Burg hinan: das wäre gut!

Saladin.

Ja, ja:
So geht auf eure Posten, Cameraden,
Daß uns der Feind nicht überfällt.

Sittah.

Wir gehn.

Saladin.

In einer Stunde bin ich wieder wach.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene: Eine große Gartenlaube am Pallast. Der Mönch und der Tempelherr vertraulich auf einer Rasenbank beysammen sitzend.)

Mönch.

So ist dein Vater todt?

Tempelherr.

Er blieb im Treffen
Zu Askalon.

Mönch.

Und deine Schwester?

Tempelherr.

Schickte
Der gute Vater kurz vor seinem Tode
Dem Juden Nathan, der sie ihm erzog.
Sie waren Freunde; gute Freunde, wie
Nicht viele sind.

Mönch.

Der, hör' ich, ist ja hier?

Tempel-

Tempelherr.

Er kan nicht leben ohne sie: so lieb
Hat er das Mädchen. Auch kan Saladin
Ohn' ihn nicht bleiben. Dieser Nathan ist,
Bey allem seinem Judenthum, ein Mann
Von grosser Tugend.

Mönch.

Nun so wird das Mädchen
Wohl auch nicht schlecht erzogen seyn.

Tempelherr.

Vortreflich!

Mönch.

(indem er Thränen zu verbergen sucht: mit einiger Verwirrung.)

Sieh' junger, edler Mann, dein Schicksal hat
Mich so gerührt, das alles mir so lieb ist,
Was dich betrift. — Gott segne deine Jugend,
Dein lieber Aßad!

Tempelherr.

Guter Mönch, mein Herz
Erwiedert deine Freundschaft! — Mönche waren
Sonst eben meine Sache nicht. Doch dich
Hat mir dein erster Anblick, weiß nicht, wie?
So werth gemacht! — Du bist, ich wolte schwören,
Der

Der schlechten Menschen keiner, die im Schafpelz
Den Wolf verbergen!

Mönch: (für sich.)

(Könnte doch wol seyn,
Du guter Aßad!)

Tempelherr.

Dank dem Himmel, daß
In allen Ständen, allen Nationen,
Es Menschen giebt! — Nun, guter Alter, söhne
Mich ferner so mit deinem Orden aus.
Dein Angesicht ist ehrlich; offen!

Mönch.

Ey,
So muß es freylich auch mein Herz seyn: denn
Gerade diesen Zug hat die Natur sich
Am meisten vorbehalten. — Hat die Schwester
Auch ihres Bruders edles Herz? sie ist
Als Jüdin ohne Zweifel auferzogen?

Tempelherr.

Als Jüdin: aber so, wie's wen'ge giebt.
Du sollst sie sehn.

Mönch.

Mönch.

Das wollt ich gern.

Tempelherr.

Ich bringe
Sie dir sogleich. Erwart' uns hier.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Mönch allein:
(indem er auf seine Knie fällt.)

Nun hin,
Hin in dem Staub vor ihm, weil noch dein Herz
So warm, so voll von seinem Segen ist! —
Gott! Gott! zu groß ist diese Wonne! zu
Gering dein armer Knecht des Guten, das
Du, Herr, an ihm gethan hast! Preis und Ruhm
Und ew'ger Dank dir, Allbarmherzigster,
Mit meinem Morgenopfer! — Ach! hast du
Den armen Sterblichen vom Staub erhöht,
Auch diesen Tag zu sehn? auch diese Blumen
Der Freude noch zu sammeln, eh' ich sterbe? —
Als ich die Welt verließ, gelobt ich dir,
Nichts wieder aufzusuchen, was dem Herzen
In ihr sonst theuer war. O du Verborgner!

Zu

Zu welchem Wonnequell hat deine Hand
Des müden Pilgers engen Pfad geleitet,
Noch einmal sich zu laben, eh' er sinkt! —
Doch was ist dieser Dank! dieß Wortgetön
Der Lippen! preisen dich nicht gnug die Stimmen
Der ganzen lebenden Natur auf Bergen
Im Thal und Hayn? soll auch der Mensch nur Nachhall
Der großen Thaten seyn, die deine Hand,
Allmächtiger, auf Erden thut? — O! gieb,
Herr, Kraft, auch gut zu seyn, wie du! wie du,
Zu lieben und zu segnen, alles, was,
Herr, dein Geschöpf ist! — Bald, bald ist vielleicht
Der Abend da! laß mich noch würken, weil
Es Tag ist: daß mein Glaub ein Licht sey, das
Im Dunkeln leuchte! daß ich nicht umsonst
Errettet von dem Reich der Finsterniß
Zum Reiche deines Sohnes, Herr, gebracht sey!
Ihn zu bekennen, sey mir frohe Pflicht!
Durch gute Thaten ihn zu ehren, Wonn'
Und Seligkeit! Durch ihn laß diesen Tag
Mir, Herr, gesegnet seyn! —

Dritter Auftritt.

Recha und der Tempelherr,
(im Hereingehen.)

Recha.

Ach! wär' es nur
Kein Mönch, mein lieber Aßad! sieh, die Leute
Sind mir so grauerlich, so ausgezeichnet,
Die ihre Tugend so auf bloßer Haut
Zu tragen pflegen. Ist dir's nicht auch so?

Tempelherr.

Wol freylich sonst.

Recha.

Denn siehst du, ist das inn're
Gut, wie es seyn soll, nun was brauchts der Kutte,
Des Namens? wird sich dann wol zeigen.

Tempelherr.

Ja.

Recha.

Und ihre Bosheit, ihre Laster —

Tempelherr.

Haben
Dem Christenthum zu allen Zeiten mehr
Geschadet, als genützt.

Recha.

Recha.

Nicht auch der Welt?
Arbeite! sprach der Gott, der uns erschuf.
Auf fremde Kosten fromm seyn, ist Betrug;
Ist Sünde.

Tempelherr.

Freylich, Recha. Doch dein Urtheil
Gilt nicht so allgemein. Es giebt auch unter
Dem großen Haufen manches edle Herz;
Wie's wenig große Haufen in der Welt giebt,
Worunter nicht auch manches gute wäre.

Recha.

Nach meiner Daja frommen Mährchen sind
Sie Engel, Wunderthäter, Heilige,
Durch deren übermächt'ge Tugend sich
Die armen Sünder helfen können. Wann
Sie reich sind nemlich. „Guta Daja,„ fragte
Sie Nathan einst, „Wie viel der Klostertugend
„Kaufst du um einen Beutel?„ — und seitdem
Sagt sie nichts mehr davon.

Tempelherr.

So gehts mit allem,
Was man so übermäßig lobt. Das Herz,
Das in sich selbst auf jedem Schritt so sehr

Den Menschen fühlt, glaubt schwer an den Gedanken,
Daß andre Götter sind. Was sind sie denn? —
Was? Menschen, so wie wir: sagt die Vernunft,
Um ein'ge Grade besser oder schlimmer.
Allein die Leidenschaft in ihrer Rache
Verkennt den Mittelweg, und stürzt den Engel
Gerades Weges in den Abgrund.

Recha.

Wahr
Mir wäre nie vielleicht der Mönch so schwarz,
So hassenswerth geworden, hätt' ihn nicht
Der Närrin übertriebnes Lob, dem Herzen
So schwarz gemacht.

Tempelherr.

Drum laß uns weise seyn,
Wo einer übertrieben lobt, der andre
Nach gleichem Maaße tadelt, da wirst du
Am sichersten den Menschen finden, so,
Gerade so, wie er im Durchschnitt ist.

Recha.

Allein Enthaltsamkeit und Müssiggang;
Im Bettlerkleid geehrt seyn, und Verleugnung
Der Welt; das, dünkt mich, wären eigentlich
Die Dinge nicht, die in einander paßten.

Tempelherr.

So scheints. Allein, was diesen hier betrift,
So ist das nicht sein Fall. Er war nicht immer
Das, was er jetzt ist. Sein Gewand verbirgt
Vielleicht nur seinen Stand; gewiß kein Laster.
Er gieng nicht aus der Welt, eh' er sie kannte;
Verachtet nicht das Gute, das sie hat:
Und, troz dem grauen Haupt, sitzt er nicht müßig
In seiner Zelle; lebt nicht vom Brevier;
Nicht von der Kutte: nützt als Arzt der Welt.
Und sieh, wer weiß, hat Gott den Mann gesandt,
Uns unsern Saladin vom Tode zu
Erretten, Recha.

Recha.

Woll' es doch der Himmel!

Tempelherr.

Vielleicht kömmt einst die Zeit, wo Klosterleben
Nur Feyerabend für den Müden ist,
Der lang des Lebens schwere Lasten trug;
Nur Freystatt für den Leidenden; nur Pflege
Für wahre Dürftige. Dann wär' es Wohlthat,
Nicht Unglück für die Welt. Wie oft sieht sich
Der matte Wandrer unter seiner Mühe
Nach einem Schatten um, in dem er ruhe,

Und

Und findet keinen! — Sieh, vielleicht war's das,
Was unser Mönch im Kloster suchte; fand.

Recha.

Vielleicht. Wo ist er denn?

Tempelherr.

Dort, Recha, sitzt er
In jener Laube: sieh, wie edel fromm,
In heiligen Betrachtungen vertieft!

Recha.

Komm, führe mich zu ihm.

Tempelherr.

Hier, guter Mönch,
Hier ist sie, meine Recha.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und der Mönch: gegen das Ende Abdallah.

Recha.

Guter Vater,
Du willst uns unsern Saladin erhalten?
Das dank dir Gott!

Mönch.

Ja, meine Tochter, wenn's
Sein Will ist.

(Er nimmt sie bey der Hand, und nachdem er sie sehr aufmerksam betrachtet, fährt er sehr gerührt fort:)

Ach wie würde sich dein Vater,
Der dich so jung verlassen muste, freun,
Wenn er jetzt da wär', und dich so, wie ich,
Bei deiner lieben Hand hielt, gutes Mädchen!

Recha.

Du kanntest ihn, wie Aßad eben jetzt
Mir sagte?

Mönch.

Wie mich selbst. Wir waren Freunde,
Wie Leib und Seele, meine Tochter.

Recha.

So?

Mönch.

Und haben mit einander manche gute,
Nicht ganz unedle That gethan. Er würde
Mir's danken, wenn er lebte, daß mir da
Die Freudenthräne, Kind, auf deine Hand
Entfiel. — Nun, freut euch, Kinder! werdet ihn
Einst finden, dort, wo alle gute Menschen
Aus allen Völkern sich am Throne Gottes
Versammeln werden! ach! dann wird euch seyn,

Als hättet ihr ihn schon in dieser Welt
Einmal gesehn!

Recha.

Du weißt uoch nicht, daß Recha
Nicht seines Glaubens ist.

Tempelherr.

Er weiß es.

Recha.

Wie?
So meynst du, guter Vater, daß auch wol
In deinem Paradies ein Judenmädchen
Ihr Plätzchen finden könnte? glaubst du das?
In allem Ernst?

Mönch.

Ein frommes Judenmädchen?
Warum denn nicht?

Recha.

Und bist ein Christ? ein Mönch
Noch oben drein? — Ihr Christen seyd doch sonst
Mit eurem Himmel so freygebig nicht,
Seitdem der heil'ge Petrus auf und zu schließt.

Mönch.

Noch heute, Kinder, wollt ich meinem Glauben
Entsagen, wenn das Evangelium

Mir diese Hofnung, diese Freude raubte;
Mir solche Menschenfeindschaft lehrte, das
Mich Menschenliebe lehren soll. Nein, Recha:
Der heil'ge Petrus ist nicht Schuld daran,
Daß Menschen ihre Brüder in die Hölle
Verstoßen; wust' es, daß von jedem Volk,
Wer recht thut, und gottselig lebt, dem Herrn
Gefällt.

Recha.

Recht thut? — recht glaubet, sagen sie:
Und würgen lieber, was nicht glauben will.
Als wenn sie Gottes Richteramt zu führen
Berufen wären! Menschen sind sie nicht;
Nur Christen!

Mönch.

Christen nicht: nur Menschen! Menschen!
Das sind sie, Recha: rohe Menschen, die
Das Heiligste entweyhen, ihre Raub-
Und Mordsucht zu bedekken; wissen nicht,
Was Jesus that; nicht, was er lehrte: glauben
An Menschen, nicht an Gott, noch seinen Sohn!

Tempelherr.

Das meyn' ich auch. Wie mancher trabte stolz
Vor einem Heer als Ritter her, den Petrus,
Troz seinem Kreuz, nicht werth gefunden hätte,

Sich

Sich ehmals seine Fesseln von ihm lösen
Zu lassen. Richte nicht, o meine Schwester,
Den Werth der Lehre nach dem Wandel derer,
Die nur den Namen führen; den nur kennen,
Und desto schlimmer sind, je besser sie
Seyn könnten.

Recha.

Nun, wornach denn sonst? kan denn
Die Lehre gut seyn, die das Herz so bös läßt?
Die Quelle lauter, Mönch, woraus so trübe
Unreine Bäche fließen?

Tempelherr.

Und warum nicht?
Wenn sie durch schlammigt Ufer fließen, Recha?

Mönch.

Was straften je an deinem Volke die
Propheten mehr, als Götzendienst? War denn
Dein Moses drum ein Götzendiener, Recha? —
War Jesus drum ein Menschenfeind, weil nun
Sein edler Sinn verkannt wird? — Hast du nie
Aus diesem reinem Quell geschöpft? nie selbst
Gelesen, wie er lebte? was er lehrte?
Wie er die Menschen liebte? wie er alles
Auf Gottes Liebe gründete, damit

Das Herz recht warm zur Gegenliebe würde?
Hast du das nie gelesen, liebe Recha?

Recha.

Das hab ich nie. Auch hat mir meine Daja
Von ihm sehr wenig, aber desto mehr
Von ihren Heiligen erzählt. Und Lesen
Ist Nathans Lieblingssache nicht. „Erfahrung
„Und Menschenkenntniß,“ sagt er, „giebt dem Geiste
„Die wahre Richtung; Bücher nicht.“

Mönch.

O! lies es!
Du wirst ihn lieben, Recha! warlich lieben!
Den Mann, der so von göttlicher Begierde,
Die Menschen alle froh zu sehen, brannte;
Zu segnen alle, so bereit war; der
Gerade dieses angemaßte Urtheil,
Gerade diesen Völkerstolz verbannte,
Und unter einen Hirtenstab die Juden
Und alle Nationen sammeln wollte,
Daß Aller nur ein Gott, ein Himmel wäre!
Du wirst ihn lieben; wirst dich seiner Tugend
So herzlich freun; ihn gern begleiten, wenn
Er so in Gotteskraft zu lehren und
Zu segnen unter seinem Volk herumgeht!
Und wenn der Edle dann so unterliegt,

Und seine Mörder segnet, wenn er stirbt:
Ach! da wird meine Recha nah am Kreuze
Bey seiner Mutter stehn, und ihn beweinen:
Und traurig dann auf Erden suchen, ob
Nicht einer noch ihm gleich zu finden wäre;
Und keinen finden! — Lies es, gute Recha!

Recha.

Du bist für deinen Helden eingenommen,
Mein lieber Mönch.

Mönch.

Recht sehr! recht sehr! wer wird
Das leugnen, der ihn kennt?

Recha.

Das must du freylich:
Du bist ein Christ! Allein, muß ichs nicht auch?
Kan mir mein Moses wen'ger werth seyn, als
Dein Christus dir?

Tempelherr.

Das ist der Knoten, Freund!
Sie ist nicht, was wir sind: wie könnte sie
Die beyden Männer mit denselben Augen,
Wie wir, betrachten? ihr ist Moses das,
Gerade das, was Christus uns.

Recha.

Den lehrten
Euch eure Väter, eure Lehrer lieben,
Mir Nathan jenen: nun, wem soll ich glauben?

Mönch.

Der Wahrheit, Recha! lies; und richte dann!
Mir lehrten's meine Väter nicht: so wenig,
Als es dem Paulus sein Gamaliel,
Den ersten Christen ihre Väter lehrten.

Tempelherr.

So bist du kein gebohrner Christ?

Mönch.

Nein, Aßad:
So wenig es dein Vater war.

Tempelherr.

Nun dann
Ein Muselmann?

Mönch.

Das forsche weiter nicht:
Genug ich bin ein Christ; und danke Gott,
Daß er mich's werden ließ: und würde nie
Dieß Glück für alle Güter dieser Welt,
Selbst für das Leben nicht vertauschen.

Recha.

Recha.

Aber
Das frühe Vorurtheil klebt doch so vest,
So unentreißlich jedem Herzen an,
Wie diesem Baume da die frühe Bildung,
Die ihm des Gärtners treue Sorgfalt gab.
Kan ich das leugnen, was der weise Nathan
Als Wahrheit mir gelehrt? —

Mönch.

Warum denn nicht?

Recha.

Das glauben, was er mir als irr'gen Wahn
So sinnlich dargestellt?

Mönch.

Warum denn nicht,
Wenn die Erfahrung dir ein Bessers lehrt?
Dein Nathan, Recha, glaubt die Hälfte nun
Von dem nicht mehr, was seine Väter ihm
In seiner Kindheit lehrten.

Recha.

Mag wol seyn,
In Dingen dieser Welt.

Tempelherr.

Sonst wär' er warlich
Der weise Nathan nicht geworden.

Mönch.

Nur
In Dingen dieser Welt, sagt Recha? — Soll
Der Mensch nicht auch in dem, was ihm so wichtig,
Wie seine Seele, wie sein Leben ist,
Was ihm die Güter dieser Welt mit Tugend
Genießen lehrt, was im Verlust sein Herz
Weit über alles irdische erhebt,
Ihm seine Leiden tragen hilft, und Hofnung
Des neuen Lebens auf sein Grab sä't, soll
In dem der Mensch nicht klüger werden, Recha?
Nur in den Dingen dieser Welt? — O! lies es!

Recha.

Wenn ich die Wahrheit glaube: kömmt's denn auf
Den Lehrer an, der mir sie gab? Sey Moses,
Sey Christus: nun, was liegt daran?

Mönch.

Sehr viel!
Sehr viel!

Recha.

Recha.

Da kömmt der Mönch! — O guter Vater!
Du wirst mir doch den Himmel nun nicht wieder
Verschließen, den du mir so liebreich erst
Geöfnet hast?

Mönch.

Nein, Recha; höre mich:
Wenn da ein Bettler eine Gab empfängt,
Was liegt am Geber? Sultan oder Emir:
Gleichviel! — Was meynst du, Recha?

Recha.

Nicht gleichviel!

Mönch.

Warum denn nicht?

Recha.

Natürlich; weil nicht einer
Giebt, wie der andre. Wird sich freilich lieber
Vom Sultan einen Beutel geben lassen,
Als einen lumpigen Dinar vom Emir.
Allein was geht das meinen Glauben an?

Mönch.

Wie? Wenn nun Moses nur der Emir, Christus
Der Sultan wäre? liebe Recha?

Recha.

Recha.

Nun?

Tempelherr.

So, meynt er, würdest du dich lieber von
Dem Sultan segnen lassen, als vom Emir.

Recha.

Ja dann: allein wenn beyde nur des Sultans
Gesandte sind?

Mönch.

So wird der kluge Bettler
Vor beyde Thüren gehn; und, wer am meisten
Ihm giebt, dem auch am meisten danken; den
Am meisten lieben. — Bitt' ihn, meine Tochter;
Du wirst nicht ungesegnet von ihm gehn!

Recha.

Was würde Moses sagen, guter Vater?

Mönch.

Ist denn dein Moses neidisch, Mädchen? — würd'
Er sich nicht freun, wenn seine Schülerin
Durch seinen ersten Unterricht so klug
Geworden wäre, nun auch höh're Lehrer
Mit Vortheil zu benützen?

Recha.

Aber selig
Kan auch die Jüdin werden: dann: wozu
Noch Christin erst?

Mönch.

So? könnten wir nicht auch
Als Thiere glüklich seyn? wozu erst Menschen?
Gieb dir die Antwort selbst!

Recha.

Nun freylich, weil
Uns Gott zu Menschen schuf.

Mönch.

Und ist die Menschheit
Drum nicht ein Segen Gottes, weil er auch
Im Walde Gras für Thiere wachsen läßt?

Recha.

Ein großer Segen!

Tempelherr.

Warlich! der von uns
Den wärmsten Dank erheischt!

Mönch.

In seiner Sphäre
Kan jedes Wesen glücklich seyn. So hat's
Der unbegreiflich gute Vater Aller
Geordnet. Doch je näher du an Kräften
Und ihrer eignen Sättigung und Stimmung,
An Wahrheit, innerm Frieden, und an Tugend,
Dem Schöpfer selber kömmst, um desto höher
Steigt deine Seligkeit. Nun dieses Glück
Ist eine Gabe Gottes, liebe Kinder,
Die er um seines theuren Sohnes willen,
Der aller Menschen Sünden trug, und uns
Durch seinen Unterricht und durch sein Beyspiel,
Gott ähnlich denken, ähnlich handeln lehrte,
Den guten Menschen giebt: zum Theil schon hier;
Doch in der ganzen Fülle dort.

Recha.

Den Guten?
Um seines Sohnes willen? — und warum
Nicht lieber Allen, wenn er sie doch Alle
Erlöst hat?

Mönch.

Liebes Mädchen! sieh, die Jugend
Hat dich mit allem ihrem Reiz geschmückt;

Das

Das schöne frische Leben röthet dir
Die vollen Wangen —

Recha.

Ey, das ist ja artig!

Tempelherr.

Ganz, wie ein junger Ritter!

Mönch.

Höre mich:
Die liebliche Gestalt ist keine leere
Einsiedeley, kein ödes Haus: du hast
Auch eine Seele, wie ich merke; hast
Verstand, hast Witz; und Munterkeit, die ein
So köstliches Geschenk fürs Leben ist.
Das Glück hat überdieß mit seinen Gütern
Dich nicht vergessen, liebes Mädchen.

Recha.

Reden
Sie alle so in deinem Kloster?

Tempelherr.

Nun,
Er hat wol einen Auftrag. — Mönch, machs kurz
Mit deinem kläglichen Prolog, der schon
So manches Mädchens schnelle Hoffnung täuschte:
Komm lieber gleich zur Sache!

Mönch.

Höre mich:
Bey so viel Treflichkeit, wie müste nicht
Der Jüngling glücklich seyn, den Recha wählte! —
Du must es selber fühlen, liebes Mädchen,
Wie sehr du zu beglükken fähig bist.

Tempelherr.

Auch ich, auch ich hab es gefühlt!

Saladin.

Nun dann,
Wie weiter?

Mönch.

Glaubst du drum, daß jeder im
Genuß so vieler wahren Güter glücklich
Seyn würde? jeder ohne Wahl?

Recha.

Wol nicht!

Mönch.

So wärst du Schuld an seinem Unglück?

Recha.

Ich?

Mönch.

Nun, welcher meynst du, würde wol mit dir
Nicht glücklich seyn?

Recha.

Recha.

Auf wessen Herz das Gute,
Das du an mir zu finden glaubst, nicht Eindruck
Gnug machen würde.

Tempelherr.

Freylich, liebe Schwester:
Dem Narren würdest du zu klug, zu munter
Dem Murrkopf seyn; zu schön dem Neidischen,
Dem Eyfersüchtigen; zu arm noch dem
Verschwender; endlich jedem Lasterhaften
Zu rein, zu edel, Recha.

Mönch.

Kan denn Gott
Die Bösen, wie die Guten selig machen?
Mit aller seiner Lieb', und allem Glück,
Und aller Wonn' und Seligkeit des Himmels,
Die Bösen, wie die Guten, selig machen?
Wenn noch ihr böses Herz das Laster liebt,
Und keine Freud' am Guten hat? — Wo Sünd' ist,
Da ist die Hölle, Kinder!

Recha.

(indem sie ihm die Hand küsset.)

Guter Vater!
Du hast mein Herz! selbst deine Kutte kömmt
Mir nicht mehr schrecklich vor, seit ich dich reden
Gehört.

 Mönch.

Mönch: (weinend.)
Ich danke dir, mein Kind!

Tempelherr.

Nun, Recha,
Hab ich nicht wahr geredt?

Recha.

Kein Wort zu viel,
Mein lieber Aßad! — O! das thut dem Herzen
So wohl, wenn sichs in seiner Furcht getäuscht,
Und einen guten Menschen mehr auf Erden
Gefunden hat, wo sie so selten sind!
Nun wenn dein Christus auch so edel denkt,
Wie du —

Mönch.

Wie ich? — Versündige dich nicht,
O meine Tochter! nimm den Schattenriß
Nicht für das hohe Wesen selbst! — wie ich?
Nein, Kind! wie Gott! wie Gott, so edel!

Recha.

Dann,
Wie werd' ich der Versuchung widerstehn,
Den edeln Mann zu lieben?

Mönch.

Lies! und lieb ihn!
Dein Herz ist seiner werth!

Tem=

Tempelherr.

Da kömmt Abdallah.

Abdallah.

Der Sultan ist erwacht; mich sendet Sittah
Dich aufzusuchen, guter Mönch: er wird
Dich sprechen wollen.

Mönch.

Gut, mein Freund! — Lebt wohl
Indessen, Kinderchen!

Recha.

Komm, Aßad; laß
Uns ihn begleiten.

Tempelherr.

Brav! das wollt ich auch:

Mönch. So kommt dann mit.

Abdallah.

Gott segne deinen Gang,
Mein theurer Klosterherr;

Mönch.

Ich danke dir.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Abdallah allein.

Ha! wie sich alles an ihn hängt! auch Sittah
Ist für ihn eingenommen: Nathan tritt
Auf seine Seite: diese Lieblinge
Des Sultans, diese Christenbrut, hat er
Nun durch sein Schmeicheln auch an sich gezogen.
Je nun! er scheint sein Handwerk zu verstehn:
Hat ihm das Judenmädchen nicht die Hand
Geküßt? dem Mönch das Judenmädchen! schön!
Wer weiß, was unter seiner Kutte steckt:
Vielleicht ein alter Kuppler! — Ha! das giebt
So etwas für Herrn Nathan: auch vielleicht
Für Sittah. Die ist ohnedieß den Christen
Nicht gar zu hold. — Kömmt nur der Imam erst! —
Ich körne dich gewiß, du plumper Bursche!
Dein aufgedunf'ner Kopf ist mir schon recht;
Ein gutes Bollwerk seinen Mann zu dekken!
Und giebts dann Bresche, nun so werden wir
Auf eine sich're Retirade schon
Für uns bedacht seyn. Komm nur, guter Imam! —
Auf einer Seite muß es dann doch brechen.
Wag's nur, Abdallah, wag's! zeig, daß du Kopf hast.
Mit ihrer Tugend! Possen sind's: Was ist sie?
Ein leerer Name! — Nun auf seinen Vortheil
Bedacht

Bedacht seyn, ist doch wol die wahre Tugend?
Allein mit Feinheit tugendhaft zu seyn,
Das ist die Kunst: da zeige dich, Abdallah,
In deiner Größe, wenn einmal die Sachen
Zu einer andern Wendung kommen sollen.
Ein Mann, wie du, so nachgesetzt, so weg-
Geworfen! und um einen Juden? ha!
Um einen Imam? gar um einen Mönch?
Ey ja, das fehlte noch! — Ein schwacher Kopf,
Wie Saladin, der giebt, und giebt so wie
Es kömmt; mit seiner sogenannten Großmuth
Nur jeden zu bestechen sucht, ist leicht
Ins Netz gezogen. — Mag er doch, wenn er's
Nicht anders haben will! — wer weiß, wozu
Er diesen Mönch erheben würde, wenn
Der Streich gelång! Es wäre wenigstens
Der erste nicht, den er aus einem Derwisch
Zum Kronbedienten machte. Ha! ein Jude
Schatzmeister! gut gewählt! nun nur so fort! —
Doch still! da kommt mein Mann: sey klug, Abdallah!

Sechster Auftritt.

Abdallah und Jezid.

Abdallah.

Du kömmst, den Sultan zu besuchen?

Jezid.

Ja:

Er schläft wol noch?

Abdallah.

Nicht mehr, mein Jezid.

Jezid.

Nun,

Man hat mir's doch gesagt!

Abdallah.

Das glaub ich wohl!

Gesagt, dich fort zu weisen, theurer Imàm.

Jezid.

Mich fort zu weisen? mich?

Abdallah.

Dich freylich.

Jezid.

Mich?

Das wäre möglich? nein: du irrst, Abdallah:
Der Sultan schläft noch.

Abdallah:

Will dich rufen lassen,

Wenn er erwacht: nicht wahr?

Jezid.

Und das mit Recht!

Abdallah.

Was recht ist, oder nicht, davon ist jetzt
Die Frage nicht mehr, guter Jezid.

Jezid.

Nun,
Wovon denn sonst?

Abdallah.

Von Mönchen! theurer Imam;
Von Mönchen! — Ha! das kömmt mir lustig vor:
Dich rufen lassen? — nun, wirst lange warten,
Bis er erwacht! Wird wol den ganzen Tag
Nicht viel erwachen.

Jezid.

Ey, so hat er ja
Wol gar die Schlafsucht? schlimmes Zeichen!

Abdallah.

Freylich
Recht schlimmes Zeichen — ha, ha, ha! für dich,
Für dich, mein edler Imam!

Jezid.

Wie? du lachst?
Du spottest meiner, Mameluck? — Nimm dich
In Acht! ein Mann von meinem Stand erträgt
Das nicht so kalt!

Abdallah.

Ha, ha! wer muß nicht lachen!
Du bist ein guter, frommer Mann: ich sage
Nichts weiter! in ganz Syrien ist es
Bekannt, daß im Gesetz nicht deines Gleichen
Zu finden ist: nichts weiter! um nicht deine
Bescheidenheit zu kränken.

Jezid.

Nein, Abdallah:
Man muß die Wahrheit hören; eben so,
Wie, sie zu reden, Pflicht ist: wenn es uns
Auch schwer wird.

Abdallah.

Ja, mein Jezid: und Verleugnung
Ist eben das, was deiner hohen Tugend
Die wahre Würde giebt.

Jezid.

Wie nimmst du das?
Verleugnung? nein: ich leugne nichts! man muß
Nichts leugnen, was die Wahrheit ist. Du sprichst
Zu unbestimmt, mein Freund.

Abdallah.

Ja, wenn du erst
Ins Disputiren kömmst, da bin ich weg.
Wer nimmt's mit Jezid auf? ich nicht?

Jezid.

Ha, ha!
Das dacht ich wol! nun lache doch, Abdallah!

Abdallah.

Da nicht! da nicht! Allein was deine Kur
An Saladin betrift —

Jezid.

Nun meine Kur?
Was hast du auszusetzen? wie? verstehst
Du das?

Abdallah.

Ich nicht?

Jezid.

So schweige, Bursche! hörst
Du das? von Dingen, die du nicht verstehst,
Da schweige, rede du von deinem Säbel:
Von Wissenschaften nicht, das ziemt nur Männern!

Abdallah.

Verzeihe —

Jezid.

Nein! das geht nicht so geschwind:
Solch eingewurzelt Uebel muß von Grund aus
Gehoben werden, guter Bursche!

Abdallah.

Ja,
Mein theurer Imam: aber du wirst's nun
Nicht heben.

Jezid.

Nun, wer denn? wer denn, wenn ichs nicht?

Abdallah.

Ein Mönch: ein kahler Mönch!

Jezid.

Was willst du da
Mit deinen Mönchen, Schlukker? was? ein Mönch?
Verkennst du mein Verdienst? wie?

Abdallah.

Nein, mein Imam:
Ich dein Verdienst verkennen? ich? — Wer kan
Davon mehr überzeugt seyn, als Abdallah?
Hippokrates, Galen, sind Stümper gegen
Den Imam Jezid.

Jezid.

Nun was willst du denn?
Ein Mönch? ein Mönch? der soll mir kommen! was?

Abdallah.

Sey ruhig, würd'ger Mann: siehst du, das kränkt
Mich eben so —

Jezid.

Was kränkt? was kränkt?

Abdallah.

Daß man
Verdienste so verkennen kan.

Jezid.

Und wer
Verkennt sie? wer?

Abdallah.

Der Sultan. Siehst du —

Jezid.

Jezid.

Wie?

Der Sultan mich? Das lügst du, Mameluck!

Abdallah.

Da kömmt ein Mönch, den niemand kennt —

Jezid.

Was will er?

Abdallah.

Kömmt von Jerusalem —

Jezid.

Was will er? sag ich.

Abdallah.

Der sogenannte Mönch vom Libanon —

Jezid.

Verwegner! wirst du sagen, was er will?

Abdallah.

Er ist ein Arzt, und —

Jezid.

Was er will?

Abdallah.

Ihn heilen.

Jezid.

Jhn heilen? wen?

Abdallah.

Den Sultan Saladin;
Den kranken Sultan, Jmam; wenn du anders
Jhn kennst.

Jezid.

Jhn heilen? heilen? hum! wenn er
Sich erst von ihm will heilen lassen! — Mönch!
Jch spotte deiner Kunst! — Geh, geh, Abdallah:
Bring mir ihn her: gleich, gleich bring mir ihn her:
Jch will ihm zeigen! — Wie?

Abdallah.

Er ist bey'm Sultan.

Jezid.

Wer weiß ein Fieber so, wie ich, nach allen
Abwechselungen, allen Arten, allen
Symptomen, gleich beym ersten Anblick aus
Dem Grund zu demonstriren? wer, wie ich —

Abdallah.

Wer? niemand! niemand!

Jezid.

Nun, das, dächt ich, ist
Bekannt! Was meynst du, Freund?

Abdallah.

Der ganzen Welt
Bekannt.

Jezid.

Und Saladin? Wie?

Abdallah.

Disputirte
Mir niemand lieber, als mit seinem Imam;
War nie am Schach vergnügter, als mit ihm,
Mit seinem lieben Jezid.

Jezid.

(höchst selbstzufrieden:)
Wie?

Abdallah.

Je nun!
Die Zeiten ändern sich.

Jezid.

Geh, bring ihn her,
Den Mönch, den Kuttendoktor

Nathan.

Ich kann
Mich doch auf dich verlassen, Daja? Sey
Auf deiner Hut; ich bitte dich. Es soll
Dich nicht gereuen. Dein Gewissen selbst
Soll seine Rechnung dabey finden. Nur
Verdirb mir nichts in meinem Plane. Nur
Erzähl' und frage mit Bescheidenheit,
Mit Rückhalt . . .

Daja.

Daß Ihr doch noch erst, so was
Erinnern könnt! — Ich geh; geht Ihr nur auch.
Denn seht! ich glaube gar, da kömmt vom Sultan
Ein zweyter Both', Al-Hafi, Euer Derwisch.
(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Nathan. Al-Hafi.

Al-Hafi.

Ha! ha! Zu Euch wollt ich nun eben wieder.

Nathan.

Ists denn so eilig? Was verlangt er denn
Von mir?

Al-Hafi.

Wer?

Nathan.

Saladin. — Ich komm', ich komme.

Al-Hafi.

Zu wem? Zum Saladin?

Nathan.

Schickt Saladin
Dich nicht?

Al-Hafi.

Mich? nein. Hat er denn schon geschickt?

Nathan.

Ja freylich hat er.

Al-Hafi.

Nun, so ist es richtig.

Nathan.

Was? was ist richtig?

Al-Hafi.

Daß — ich bin nicht Schuld;
Gott weiß, ich bin nicht Schuld. — Was hab ich nicht
Von euch gesagt, gelogen, um es abzuwenden!

Nathan.

Was abzuwenden? Was ist richtig?

Al = Hafi.

Daß
Nun Ihr sein Defterdar geworden. Ich
Betaur' Euch. Doch mit ansehn will ichs nicht.
Ich geh von Stund an; geh, Ihr habt es schon
Gehört, wohin; und wißt den Weg. — Habt Ihr
Des Wegs was zu bestellen, sagt: ich bin
Zu Diensten. Freylich muß es mehr nicht seyn,
Als was ein Nakter mit sich schleppen kann.
Ich geh, sagt bald.

Nathan.

Besinn dich doch, Al = Hafi.
Besinn dich, daß ich noch von gar nichts weiß.
Was plauderst du denn da?

Al = Hafi.

Ihr bringt sie doch
Gleich mit, die Beutel?

Nathan.

Beutel?

Al = Hafi.

Nun, das Geld,
Das Ihr den Saladin vorschiessen sollt.

Nathan.

Und weiter ist es nichts?

Al-Hafi.

Ich sollt es wohl
Mit ansehn, wie er Euch von Tag zu Tag
Aushöhlen wird bis auf die Zehen? Sollt'
Es wohl mit ansehn, daß Verschwendung aus
Der weisen Milde sonst nie leeren Scheuern
So lange borgt, und borgt, und borgt, bis auch
Die armen eingebornen Mäuschen drinn
Verhungern? — Bildet Ihr vielleicht Euch ein,
Wer Euers Gelds bedürftig sey, der werde
Doch Euerm Rathe wohl auch folgen? — Ja;
Er Rathe folgen! Wenn hat Saladin
Sich rathen lassen? — Denkt nur, Nathan, was
Mir eben itzt mit ihm begegnet.

Nathan.

Nun?

Al-Hafi.

Da komm ich zu ihm, eben daß er Schach
Gespielt mit seiner Schwester. Sittah spielt
Nicht übel; und das Spiel, das Saladin
Verloren glaubte, schon gegeben hatte,
Das stand noch ganz so da. Ich seh Euch hin,
Und sehe, daß das Spiel noch lange nicht
Verloren.

Nathan.

Ey! das war für dich ein Fund!

Al-Hafi.

Al = Hafi.

Er durfte mit dem König an den Bauer
Nur rücken, auf ihr Schach. — Wenn ichs Euch gleich
Nur zeigen könnte!

Nathan.

O ich traue dir!

Al = Hafi.

Denn so bekam der Roche Feld: und sie
War hin. — Das alles will ich ihm nun weisen
Und ruf' ihn. — Denkt! . . .

Nathan.

Er ist nicht deiner Meynung?

Al = Hafi.

Er hört mich gar nicht an, und wirft verächtlich
Das ganze Spiel in Klumpen.

Nathan.

Ist das möglich?

Al = Hafi.

Und sagt: er wolle matt nun einmal seyn;
Er wolle! Heißt das Spielen?

Nathan.

Schwerlich wohl;
Heißt mit dem Spiele spielen.

Al-Hafi.

Gleichwohl galt
Es keine taube Nuß.

Nathan.

Geld hin, Geld her!
Das ist das wenigste. Allein dich gar
Nicht anzuhören! über einen Punkt
Von solcher Wichtigkeit dich nicht einmal
Zu hören! deinen Adlerblick nicht zu
Bewundern! das, das schreyt um Rache; nicht?

Al-Hafi.

Ach was? Ich sag euch das nur so, damit
Ihr sehen könnt, was für ein Kopf er ist.
Kurz, ich, ich halts mit ihm nicht länger aus.
Da lauf ich nun bey allen schmutzgen Mohren
Herum, und frage, wer ihm borgen will.
Ich, der ich nie für mich gebettelt habe,
Soll nun für andre borgen. Borgen ist
Viel besser nicht als betteln: so wie leihen,
Auf Wucher leihen, nicht viel besser ist,
Als stehlen. Unter meinen Gebern, an
Dem Ganges, brauch ich beydes nicht, und brauche
Das Werkzeug beyder nicht zu seyn. Am Ganges,

Am

Am Ganges nur giebts Menschen. Hier seyd Ihr
Der Einzige, der noch so würdig wäre,
Daß er am Ganges lebte. — Wollt Ihr mit? —
Laßt ihm mit eins dem Plunder ganz im Stiche,
Um den es ihm zu thun. Er bringt Euch nach
Und nach doch drum. So wär die Plackerey
Auf einmal aus. Ich schaff Euch einen Dalk.
Kommt! kommt!

Nathan.

Ich dächte zwar, das blieb uns ja
Noch immer übrig. Doch Al-Hafi, will
Ichs überlegen, Warte . . .

Al-Hafi.

Ueberlegen?
Nein, so was überlegt sich nicht.

Nathan.

Nur bis
Ich von dem Sultan wiederkomme; bis
Ich Abschied erst . . .

Al-Hafi.

Wer überlegt, der sucht
Bewegungsgründe, nicht zu dürfen. Wer
Sich Knall und Fall, ihm selbst zu leben, nicht
Entschliessen kann, der lebet andrer Sklav
Auf immer. — Wie ihr wollt! — Lebt wohl! wies Euch
Wohl dünkt. — Mein Weg liegt dort; und Eurer da.

Nathan.

Al-Hafi! Du wirst selbst doch erst das Deine
Berichtigen?

Nathan.

Ach Possen! Der Bestand
Von meiner Kaß' ist nicht des Zählens werth;
Und meine Rechnung bürgt — Ihr oder Sittah.
Lebt wohl!

(ab)

Nathan.

(ihm nachsehend)

Dir bürg' ich! — Wilder, guter, edler —
Wie nenn ich ihn? — Der wahre Bettler ist
Doch einzig und allein der wahre König!

(von einer andern Seite ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scene: in Nathans Hause.)

Recha und Daja.

Recha.

Wie, Daja, drückte sich mein Vater aus?
„Ich dürf' ihn jeden Augenblick erwarten?“
Das klingt — nicht wahr? — als ob er noch so bald
Erscheinen werde. — Wie viel Augenblicke
Sind aber schon vorbey! — Ah nun: wer denkt
An die verflossenen? Ich will allein
In jedem nächsten Augenblicke leben.
Er wird doch einmal kommen, der ihn bringt.

Daja.

O der verwünschten Bothschaft von dem Sultan!
Denn Nathan hätte sicher ohne sie
Ihn gleich mit hergebracht.

Recha.

Und wenn er nun
Gekommen dieser Augenblick; wenn denn
Nun meiner Wünsche wärmster, innigster
Erfüllet ist: was dann? — was dann?

Daja.

Was dann?
Dann hoff' ich, daß auch meiner Wünsche wärmster
Soll in Erfüllung gehen.

Recha.

Was wird dann
In meiner Brust an dessen Stelle treten,
Die schon verlernt, ohn einen herrschenden
Wunsch aller Wünsche sich zu dehnen? — Nichts?
Ah, ich erschrecke; . . .

Daja.

Mein, mein Wunsch wird dann
An des erfüllten Stelle treten; meiner.
Mein Wunsch, dich in Europa, dich in Händen
Zu wissen, welche deiner würdig sind.

Recha.

Du irrst. — Was diesen Wunsch zu deinem macht,
Das nehmliche verhindert, daß er meiner
Je werden kann. Dich zieht dein Vaterland;
Und meines, meines sollte mich nicht halten?
Ein Bild der Deinen, das in deiner Seele
Noch nicht verloschen, sollte mehr vermögen,
Als die ich seh, und greiff', und höre
Die Meinen?

Daja.

Sperre dich, so viel du willst!
Des Himmels Wege sind des Himmels Wege.

Und

Und wenn es nun dein Retter selber wäre,
Durch den sein Gott, für den er kämpft, dich in
Das Land, dich zu dem Volke führen wollte,
Für welche du geboren wurdest?

Recha.

Daja!
Was sprichst du da nun wieder, liebe Daja!
Du hast doch wahrlich deine sonderbaren
Begriffe! „Sein, sein Gott! für den er kämpft,"
Wem eignet Gott? was ist das für ein Gott,
Der einem Menschen eignet? der für sich
Muß kämpfen lassen? — Und wie weiß
Man denn, für welchen Erdklos man geboren,
Wenn mans für den nicht ist, auf welchem man
Geboren? — Wenn mein Vater dich so hörte! —
Was that er dir, mir immer nur mein Glück
So weit von ihm als möglich vorzuspiegeln?
Was that er dir, den Saamen der Vernunft,
Den er so rein in meine Seele streute,
Mit deines Landes Unkraut oder Blumen
So gern zu mischen? — Liebe Daja,
Er will nun deine bunten Blumen nicht
Auf meinem Boden! — Und ich muß dir sagen,
Ich selber fühle meinen Boden, wenn
Sie noch so schön ihn kleiden, so entkräftet,
So ausgezehrt durch deine Blumen; fühle
In ihrem Dufte, sauersüssem Dufte,
Mich so betäubt, so schwindelnd! — Dein Gehirn
Ist dessen mehr gewohnt. Ich tadle drum
Die stärkern Nerven nicht, die ihn vertragen.

Nur

Nur schlägt er mir nicht zu; und schon dein Engel,
Wie wenig fehlte, daß er mich zur Närrinn
Gemacht? — Noch schäm' ich mich vor meinem Vater
Der Posse!

Daja.

Posse! — Als ob der Verstand
Nur hier zu Hause wäre! Posse! Posse!
Wenn ich nur reden dürfte!

Recha.

Darfst du nicht?
Wenn war ich nicht ganz Ohr, so oft es dir
Gefiel, von deinen Glaubenshelden mich
Zu unterhalten? Hab' ich ihren Thaten
Nicht stets Bewunderung; und ihren Leiden
Nicht immer Thränen gern gezollt? Ihr Glaube
Schien freylich mir das Heldenmäßigste
An ihnen nie. Doch so viel tröstender
War mir die Lehre, daß Ergebenheit
In Gott von unserm Wähnen über Gott
So ganz und gar nicht abhängt. — Liebe Daja,
Das hat mein Vater uns so oft gesagt;
Darüber hast du selbst mit ihm so oft
Dich einverstanden; warum untergräbst
Du denn allein, was du mit ihm zugleich
Gebauet? — Liebe Daja, das ist kein
Gespräch, womit wir unserm Freund' am besten
Entgegen sehn. Für mich zwar, ja! Denn mir,
Mir liegt daran unendlich, ob auch er —
Horch, Daja! — Kommt es nicht an unsere Thüre?
Wenn Er es wäre! horch!

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Recha. Daja und der Tempelherr, dem Jemand von aussen die Thüre öfnet, mit den Worten:

Nur hier herein!

Recha.

(fährt zusammen, faßt sich, und will ihm zu Füssen fallen.)

Er ists! — Mein Retter, ah!

Tempelherr.

Dieß zu vermeiden
Erschien ich blos so spät: und doch —

Recha.

Ich will
Ja zu den Füssen dieses stolzen Mannes
Nur Gott noch einmal danken; nicht dem Manne.
Der Mann will keinen Dank; will ihn so wenig
Als ihn der Wassereymer will, der bey
Dem Löschen so geschäftig sich erwiesen.
Der ließ sich füllen, ließ sich leeren, mir
Nichts, dir nichts: also auch der Mann. Auch der
Ward nun so in die Glut hineingestoßen;
Da fiel ich ungefähr ihm in den Arm;
Da blieb ich ungefähr, so wie ein Funken
Auf seinem Mantel, ihm in seinen Armen;

Bis

Bis wiederum, ich weiß nicht was, uns beyde
Herausschmiß aus der Glut. — Was giebt es da
Zu danken? — In Europa treibt der Wein
Zu noch weit andern Thaten. — Tempelherren,
Die müssen einmal nun so handeln; müssen
Wie etwas besser zugelernte Hunde,
Sowohl aus Feuer, als aus Wasser hohlen.

Tempelherr.

(der sie mit Erstaunen und Unruhe die Zeit über betrachtet)

O Daja, Daja! Wenn in Augenblicken
Des Kummers und der Galle, meine Laune
Dich übel anließ, warum jede Thorheit,
Die meiner Zung' entfuhr, ihr hinterbringen?
Das hieß sich zu empfindlich rächen, Daja!
Doch wenn du nur von nun an, besser mich
Bey ihr vertreten willst.

Daja.

Ich denke, Ritter,
Ich denke nicht, daß diese kleinen Stacheln,
Ihr an das Herz geworfen, Euch da sehr
Geschadet haben.

Recha.

Wie? Ihr hattet Kummer?
Und wärt mit Euerm Kummer geiziger
Als Euerm Leben?

Tempelherr.

Gutes, holdes Kind! —
Wie ist doch meine Seele zwischen Auge
Und Ohr getheilt! — Das war das Mädchen nicht,
Nein, nein, das war es nicht, das aus dem Feuer
Ich hohlte. — Denn wer hätte die gekannt,
Und aus dem Feuer nicht gehohlt? Wer hätte
Auf mich gewartet? — Zwar — verstellt — der Schreck
(Pause, unter der er, in Anschauung ihrer, sich wie verliert.)

~~Nathan.~~

Ich aber find Euch noch den nehmlichen. —
(dergleichen; bis sie fortfährt, um ihn in seinem Anstaunen zu unterbrechen.
Nun, Ritter, sagt uns doch, wo Ihr so lange
Gewesen? — Fast dürft' ich auch fragen: wo
Ihr itzo seyd?

Tempelherr.

Ich bin, — wo ich vielleicht
Nicht sollte seyn. —

Recha.

Wo Ihr gewesen? — Auch
Wo Ihr vielleicht nicht solltet seyn gewesen?
Das ist nicht gut.

Tempelherr.

Auf — auf — wie heißt der Berg?
Auf Sinai.

Recha.

Auf Sinai? — Ah schön!
Nun kann ich zuverlässig doch einmal
Erfahren, ob es wahr . . .

Tempelherr.

Was? was? Obs wahr,
Daß noch daselbst der Ort zu sehn, wo Moses
Vor Gott gestanden, als . . .

Recha.

Nun das wohl nicht.
Denn wo er stand, stand er vor Gott. Und davon
Ist mir zur Gnüge schon bekannt. — Obs wahr,
Möcht' ich nur gern von Euch erfahren, daß —
Daß es bey weitem nicht so mühsam sey,
Auf diesen Berg hinauf zu steigen, als
Herab? — Denn seht; so viel ich Berge noch
Gestiegen bin, wars just das Gegentheil. —
Nun, Ritter? — Was? — Ihr kehrt Euch von mir ab?
Wollt mich nicht sehn?

Tempelherr.

Weil ich euch hören will.

Recha.

Weil Ihr mich nicht wollt merken lassen, daß
Ihr meiner Einfalt lächelt; daß Ihr lächelt,
Wie ich Euch doch so gar nichts Wichtigers
Von diesem heiligen Berg' aller Berge
Zu fragen weiß? Nicht wahr?

Tempel-

Tempelherr.

So muß
Ich doch Euch wieder in die Augen sehn. —
Was? Nun schlagt ihr sie nieder? nun verbeißt
Das Lächeln Ihr? wie ich noch erst in Mienen,
In zweifelhaften Mienen lesen will,
Was ich so deutlich hör', Ihr so vernehmlich
Mir sagt — verschweigt? — Ah Recha! Recha! Wie
Hat er so wahr gesagt: „Kennt sie nur erst!"

Recha.

Wer hat? — von wem? — Euch das gesagt?

Tempelherr.

„Kennt sie
Nur erst!" hat Euer Vater mir gesagt;
Von Euch gesagt.

Daja.

Und ich nicht etwa auch?
Ich denn nicht auch?

Tempelherr.

Allein wo ist er denn?
Wo ist denn Euer Vater? ist er noch
Beym Sultan?

Daja.

Ohne Zweifel

Tempelherr.

Noch, noch da? —
O mich vergeßlichen! Nein, nein; da ist

Er schwerlich mehr. — Er wird dort unten bey
Dem Kloster meiner warten; ganz gewiß.
So redten, meyn ich, wir ja ab. Erlaubt!
Ich geh, ich hohl ihn . . .

Daja.

Das ist meine Sache.
Bleibt, Ritter, bleibt. Ich bring ihn unverzüglich.

Tempelherr.

Nicht so, nicht so! Er sieht mir selbst entgegen;
Nicht Euch. Dazu, er könnte leicht — wer weiß? —
Er könnte bey dem Sultan leicht, — Ihr kennt
Den Sultan nicht! — leicht in Verlegenheit
Gekommen seyn — Glaubt mir; es hat Gefahr,
Wenn ich nicht geh.

Recha.

Gefahr? was für Gefahr?

Tempelherr.

Gefahr für mich, für Euch, für ihn: wenn ich
Nicht schleunig, schleunig geh.
(ab.)

Dritter Auftritt.

Recha und Daja.

Recha.

Was ist das, Daja? —
So schnell? — Was kömmt ihm an? Was fiel ihm auf?
Was jagt ihn?

Daja.

Laßt nur, laßt. Ich denk', es ist
Kein schlimmes Zeichen.

Recha.

Zeichen? und wovon?

Daja.

Daß etwas vorgeht innerhalb. Es kocht,
Und soll nicht überkochen. Laßt ihn nur.
Nun ists an Euch.

Recha.

Was ist an mir? Du wirst,
Wie er, mir unbegreiflich.

Daja.

Bald nun könnt
Ihr ihm die Unruh all vergelten, die
Er Euch gemacht hat. Seyd nur aber auch
Nicht allzustreng, nicht allzu rachbegierig.

Recha.

Woven du sprichst, das magst du selber wissen.

Daja.

Und seyd denn Ihr bereits so ruhig wieder?

Recha.

Das bin ich; ja das bin ich . . .

Daja.

Wenigstens
Gesteht, daß Ihr Euch seiner Unruh freut;
Und seiner Unruh danket, was Ihr itzt
Von Ruh' genießt.

Recha.

Mir völlig unbewußt.
Denn was ich höchstens dir gestehen könnte,
Wär, daß es mich — mich selbst befremdet, wie
Auf einen solchen Sturm in meinem Herzen
So eine Stille plötzlich folgen können.
Sein voller Anblick, sein Gespräch
Hat mich . . .

Daja.

Gesättigt schon?

Recha.

Gesättigt, will
Ich nun nicht sagen, nein — bey weitem nicht —

Daja.

Den heissen Hunger nur gestillt.

Recha.

Nun ja;
Wenn du so willst.

Daja.

Ich eben nicht.

Recha.

Er wird
Mir ewig werth, mir ewig werther, als
Mein Leben bleiben: wenn auch schon mein Puls
Nicht mehr bey seinem blossen Nahmen wechselt;
Nicht mehr mein Herz, so oft ich an ihn denke,
Geschwinder, stärker schlägt — Was schwatz' ich? Komm,
Komm, liebe Daja, wieder an das Fenster,
Das auf die Palmen sieht.

Daja.

So ist er doch
Wohl noch nicht ganz gestillt, der heisse Hunger.

Recha.

Nun werd ich auch die Palmen wieder sehn:
Nicht ihn blos untern Palmen.

Daja.

Diese Kälte
Beginnt auch wohl ein neues Fieber nur.

Recha.

Was Kält'? Ich bin nicht kalt. Ich sehe wahrlich
Nicht minder gern, was ich mit Ruhe sehe.

Vierter Auftritt.

(Scene: ein Audienzsaal in dem Pallaste des Saladin.)

Saladin und Sittah.

Saladin.

(im hereintreten, gegen die Thüre.)

Hier bringt den Juden her, sobald er kömmt.
Er scheint sich eben nicht zu übereilen.

Sittah.

Er war auch wohl nicht bey der Hand; nicht gleich
Zu finden.

Saladin.

Schwester! Schwester!

Sittah.

Thust du doch
Als stünde dir ein Treffen vor.

Saladin.

Und das
Mit Waffen, die ich nicht gelernt zu führen.
Ich soll mich stellen; soll besorgen lassen;

Soll

Soll Fallen legen; soll auf Glatteiß führen.
Wenn hätt' ich das gekonnt? Wo hätt' ich das
Gelernt? — und soll das alles, ah, wozu?
Wozu? — um Geld zu fischen; Geld! — Um Geld,
Geld einem Juden abzubangen; Geld!
Zu solchen kleinen Listen wär ich endlich
Gebracht, der Kleinigkeiten kleinste mir
Zu schaffen?

Sittah.

Jede Kleinigkeit, zu sehr
Verschmäht, die rächt sich, Bruder.

Saladin.

Leider wahr. —
Und wenn nun dieser Jude gar der gute,
Vernünftge Mann ist, wie der Derwisch dir
Ihn ehedem beschrieben?

Sittah.

O nun dann?
Was hat es dann für Noth! Die Schlinge liegt
Ja nur dem geizigen, besorglichen,
Furchtsamen Juden: nicht dem guten, nicht
Dem weisen Manne. Dieser ist ja so
Schon unser, ohne Schlinge. Das Vergnügen
Zu hören, wie ein solcher Mann sich ausredt;
Mit welcher dreisten Stärk' entweder, er
Die Stricke kurz zerreißet; oder auch
Mit welcher schlauen Vorsicht er die Netze

Vorbey sich windet: dieß Vergnügen hast
Du obendrein.

Saladin.

Nun, das ist wahr. Gewiß;
Ich freue mich darauf.

Sittah.

So kann dich ja
Auch weiter nichts verlegen machen. Denn
Ists einer aus der Menge blos; ists blos
Ein Jude, wie ein Jude: gegen den
Wirst du dich doch nicht schämen, so zu scheinen
Wie er die Menschen all sich denkt? Vielmehr:
Wer sich ihm besser zeigt, der zeigt sich ihm
Als Geck, als Narr.

Saladin.

So muß ich ja wohl gar
Schlecht handeln, daß von mir der Schlechte nicht
Schlecht denke?

Sittah.

Traun! wenn du schlecht handeln nennst,
Ein jedes Ding nach seiner Art zu brauchen.

Saladin.

Was hätt' ein Weiberkopf erdacht, das er
Nicht zu beschönen wüßte!

Sittah.

Zu beschönen?

Saladin.

Saladin.

Das feine, spitze Ding, besorg ich nur,
In meiner plumpen Hand zerbricht! — So was
Will ausgeführt seyn, wies erfunden ist;
Mit aller Pfiffigkeit, Gewandtheit. — Doch,
Mags doch nur mags! Ich tanze, wie ich kann;
Und könnt' es freylich lieber, schlechter noch
Als besser.

Sittah.

Trau dir auch nur nicht zu wenig!
Ich stehe dir für dich! Wenn du nur willst. —
Daß uns die Männer dein es gleichen doch
So gern bereden möchten, nur ihr Schwert,
Ihr Schwert nur habe sie so weit gebracht.
Der Löwe schämt sich freylich, wenn er mit
Dem Fuchse jagt; — des Fuchses, nicht der List.

Saladin.

Und daß die Weiber doch so gern den Mann
Zu sich herunter hätten! Geh nur geh! —
Ich glaube meine Lection zu können.

Sittah.

Was? ich soll gehn?

Saladin.

Du wolltest doch nicht bleiben?

Sittah.

Wenn auch nicht bleiben — im Gesicht euch bleiben —
Doch hier im Nebenzimmer —

 Sala-

Saladin.

Da zu horchen?
Auch das nicht, Schwester; wenn ich soll bestehn. —
Fort, fort! der Vorhang rauscht; er kömmt! — doch daß
Du ja nicht da verweilst! Ich sehe nach.

(Indem sie sich durch die eine Thüre entfernt, tritt Nathan zu der andern herein; und Saladin hat sich gesetzt)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

Tritt näher, Jude! — Näher! — Nur ganz her! —
Nur ohne Furcht!

Nathan.

Die bleibe deinem Feinde!

Saladin.

Du nennst dich Nathan?

Nathan.

Ja.

Saladin.

Den weisen Nathan?

Nathan.

Nein.

Saladin.

Wohl! nennst du dich nicht; nennt dich das Volk.

Nathan.

Kann seyn; das Volk!

Saladin.

Du glaubst doch nicht, daß ich
Verächtlich von des Volkes Stimme denke?
Ich habe längst gewünscht, den Mann zu kennen,
Den es den Weisen nennt.

Nathan.

Und wenn es ihn
Zum Spott so nennte? Wenn dem Volke weise
Nichts weiter wär' als klug? und klug nur der,
Der sich auf seinen Vortheil gut versteht?

Saladin.

Auf seinen wahren Vortheil, meynst du doch?

Nathan.

Dann freylich wär' der Eigennützigste
Der Klügste. Dann wär' freylich klug und weise
Nur eins.

Saladin.

Ich höre dich erweisen, was
Du widersprechen willst. — Des Menschen wahre
Vortheile, die das Volk nicht kennt, kennst du.
Hast du zu kennen wenigstens gesucht;

Hast drüber nachgedacht; das auch allein
Macht schon den Weisen.

Nathan.

Der sich jeder dünkt
Zu seyn.

Saladin.

Nun der Bescheidenheit genug!
Denn sie nur immerdar zu hören, wo
Man trockene Vernunft erwartet, — eckelt.
(Er springt auf)
Laß uns zur Sache kommen! Aber, aber
Aufrichtig, Jud', aufrichtig!

Nathan.

Sultan, ich
Will sicherlich dich so bedienen, daß
Ich deiner fernern Kundschaft würdig bleibe.

Saladin.

Verdienen? wie?

Nathan.

Du sollst das Beste haben
Von allen; sollst es um den billigsten
Preis haben.

Saladin.

Wovon sprichst du? doch wohl nicht
Von deinen Waaren? — Schachern wird mit dir
Schon meine Schwester. (Das der Horcherin!) —
Ich habe mit dem Kaufmann nichts zu thun.

Nathan.

So wirst du ohne Zweifel wissen wollen,
Was ist auf meinem Wege von dem Feinde,
Der allerdings sich wieder reget, etwa
Bemerkt, getroffen? — Wenn ich unverhohlen —

Saladin.

Auch darauf bin ich eben nicht mit dir
Gesteuert. Davon weiß ich schon, so viel
Ich nöthig habe. — Kurz; —

Nathan.

Gebiethe, Sultan.

Saladin.

Ich heische deinen Unterricht in ganz
Was andern; ganz was andern. — Da du nun
So weise bist: so sage mir doch einmal —
Was für ein Glaube, was für ein Gesetz
Hat dir am meisten eingeleuchtet?

Nathan.

Sultan,
Ich bin ein Jud'.

Saladin.

Und ich ein Muselmann.
Der Christ ist zwischen uns. — Von diesen drey

Religionen kann doch eine nur
Die wahre seyn. — Ein Mann, wie du, bleibt da
Nicht stehen, wo der Zufall der Geburth
Ihn hingeworfen: oder wenn er bleibt,
Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern.
Wohlan! so theile deine Einsicht mir
Dann mit. Laß mich die Gründe hören, denen
Ich selber nachzugrübeln, nicht die Zeit
Gehabt. Laß mich die Wahl, die diese Gründe
Bestimmt, — versteht sich, im Vertrauen — wissen,
Damit ich sie zu meiner mache. — Wie?
Du stutzest? wägst mich mit dem Auge? — Kann
Wohl seyn, daß ich der erste Sultan bin,
Der eine solche Grille hat; die mich
Doch eines Sultans eben nicht so ganz
Unwürdig dünkt. — Nicht wahr? — So rede doch!
Sprich! — Oder willst du einen Augenblick,
Dich zu bedenken? Gut; ich geb' ihn dir. —
(Ob sie wohl horcht? Ich will sie doch belauschen;
Will hören, ob ichs recht gemacht. —) Denk nach!
Geschwind denk nach! Ich säume nicht, zurück
Zu kommen.

(Er geht in das Nebenzimmer, nach welchem sich Sittah begeben.

Sechster Auftritt.

Nathan. (allein.)

Hm! hm! wunderlich! — Wie ist
Mir denn? — Was will der Sultan? was — Ich bin

Auf

Auf Geld gefaßt; und er will — Wahrheit. Wahrheit!
Und will sie so, — so baar, so blank, als ob
Die Wahrheit Münze wäre! — Ja, wenn noch
Uralte Münze, die gewogen ward! —
Das gienge noch! — Allein so neue Münze,
Die nur der Stempel macht, die man aufs Bret
Nur zählen darf, das ist sie doch nun nicht!
Wie Geld in Sack, so striche man in Kopf
Auch Wahrheit ein? Wer ist denn hier der Jude?
Ich oder er, — Doch wie? Sollt' er auch wohl
Die Wahrheit nicht in Wahrheit fodern? — Zwar,
Zwar der Verdacht, daß er die Wahrheit nur
Als Fälle brauche, wär' auch gar zu klein!
Zu klein? — Was ist für einen Grossen denn
Zu klein? — Gewiß, gewiß: er stürzte mit
Der Thüre so ins Haus! Man pocht doch, hört
Doch erst, wenn man als Freund sich naht. — Ich muß
Behutsam gehn? — Und wie? wie das? — So ganz
Stockjude seyn zu wollen, geht schon nicht. —
Und ganz und gar nicht Jude, geht noch minder.
Denn, wenn kein Jude, dürft er mich nur fragen,
Warum kein Muselmann? — Das wars! Das kann
Mich retten! — Nicht die Kinder blos, speist man
Mit Märchen ab. — Er kömmt. Er komme nur!

Siebender Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

(So ist das Feld hier rein!) — Ich komm' dir doch
Nicht zu geschwind zurück? Du bist zu Rande
Mit deiner Ueberlegung. — Nun so rede!
Es hört uns keine Seele.

Nathan.

Möcht auch doch
Die ganze Welt uns hören.

Saladin.

So gewiß
Ist Nathan seiner Sache? Ha! das nenn'
Ich einen Weisen! Nie die Wahrheit zu
Verhehlen! für sie alles auf das Spiel
Zu setzen! Leib und Leben! Gut und Blut!

Nathan.

Ja! ja! wanns nöthig ist und nutzt.

Saladin.

Von nun
An darf ich hoffen, einen meiner Titel,
Verbesserer der Welt und des Gesetzes,
Mit Recht zu führen.

Nathan.

Traun, ein schöner Titel!
Doch, Sultan, eh ich mich dir ganz vertraue,
Erlaubst du wohl, dir ein Geschichtchen zu
Erzählen?

Saladin.

Warum das nicht? Ich bin stets
Ein Freund gewesen von Geschichtchen, gut
Erzählt.

Nathan.

Ja, gut erzählen, das ist nun
Wohl eben meine Sache nicht.

Saladin.

Schon wieder
So stolz bescheiden? — Mach! erzähl', erzähle!

Nathan.

Vor grauen Jahren lebt ein Mann in Osten,
Der einen Ring von unschätzbarem Werth'
Aus lieber Hand besaß. Der Stein war ein
Opal, der hundert schöne Farben spielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menschen angenehm zu machen, wer
In dieser Zuversicht ihn trug. Was Wunder,
Daß ihn der Mann in Osten darum nie
Vom Finger ließ; und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bey seinem Hause zu
Erhalten? Nehmlich so. Er ließ den Ring

Von seinen Söhnen dem Geliebtesten;
Und setzte fest, daß dieser wiederum
Den Ring von seinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der liebste sey; und stets der Liebste,
Ohn' Ansehn der Geburt, in Kraft allein
Des Rings, das Haupt, der Fürst des Hauses werde. —
Versteh mich, Sultan.

Saladin.

Ich versteh dich. Weiter!

Nathan.

So kam nun dieser Ring, von Sohn zu Sohn,
Auf einen Vater endlich von drey Söhnen;
Die alle drey ihm gleich gehorsam waren,
Die alle drey er folglich gleich zu lieben
Sich nicht entbrechen konnte. Nur von Zeit
Zu Zeit schien ihm bald der, bald dieser, bald
Der dritte, so wie jeder sich mit ihm
Allein befand, und sein ergiessend Herz
Die andern zwey nicht theilten, — würdiger
Des Ringes; den er denn auch einem jeden
Die fromme Schwachheit hatte, zu versprechen.
Das gieng nun so, so lang es gieng. — Allein
Es kam zum Sterben, und der gute Vater
Kömmt in Verlegenheit. Es schmerzt ihn, zwey
Von seinen Söhnen, die sich auf sein Wort
Verlassen, so zu kränken. — Was zu thun? —
Er sendet in geheim zu einem Künstler,
Bey dem er, nach dem Muster seines Ringes,

Zwey andere bestellt, und weder Kosten
Noch Mühe sparen heißt, sie jenem gleich,
Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
Dem Künstler. Da er ihm die Ringe bringt,
Kann selbst der Vater seinen Musterring
Nicht unterscheiden. Froh und freudig ruft
Er seine Söhne, jeden ins besondre;
Giebt jedem ins besondre seinen Seegen, —
Und seinen Ring, — und stirbt. — Du hörst doch, Sultan?

Saladin.

(der sich betroffen von ihm gewandt.)

Ich hör, ich höre! — Komm mit deinem Mährchen
Nur bald zu Ende. — Wirds?

Nathan.

Ich bin zu Ende.
Denn was noch folgt, versteht sich ja von selbst. —
Kaum war der Vater todt, so kömmt ein jeder
Mit seinem Ring', und jeder will der Fürst
Des Hauses seyn. Man untersucht, man zankt,
Man klagt. Umsonst; der rechte Ring war nicht
Erweislich; —

(nach einer Pause, in welcher er des Sultans Antwort erwartet.)

Fast so unerweislich, als
Uns itzt — der rechte Glaube.

Saladin.

Wie? das soll
Die Antwort seyn auf meine Frage? . .

Nathan.

Soll
Mich blos entschuldigen, wenn ich die Ringe,
Mir nicht getrau zu unterscheiden, die
Der Vater in der Absicht machen ließ,
Damit sie nicht zu unterscheiden wären.

Saladin.

Die Ringe! — Spiele nicht mit mir! — Ich dächte,
Daß die Religionen, die ich dir
Genannt, doch wohl zu unterscheiden wären.
Bis auf die Kleidung; bis auf Speis und Trank!

Nathan.

Und nur von Seiten ihrer Gründe nicht. —
Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte?
Geschrieben oder überliefert! — Und
Geschichte muß doch wohl allein auf Treu
Und Glauben angenommen werden? — Nicht? —
Nun wessen Treu und Glauben zieht man denn
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen?
Doch deren Blut wir sind? doch deren, die
Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe
Gegeben? die uns nie getäuscht, als wo
Getäuscht zu werden uns heilsamer war? —
Wie kann ich meinen Vätern weniger,

Als du den deinen glauben? Oder umgekehrt. —
Kann ich von dir verlangen, das du deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.
Das nehmliche gilt von den Christen. Nicht? —

Saladin.

(Bey dem Lebendigen! der Mann hat Recht.
Ich muß verstummen.)

Nathan.

Laß auf unsre Ring'
Uns wieder kommen. Wie gesagt: die Söhne
Verklagten sich; und jeder schwur dem Richter,
Unmittelbar aus seines Vaters Hand
Den Ring zu haben. — Wie auch wahr! — Nachdem
Er von ihm lange das Versprechen schon
Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu
Geniessen. — Wie nicht minder wahr! — der Vater,
Betheu'rte jeder, könne gegen ihn
Nicht falsch gewesen seyn; und eh' er dieses
Von ihm, von einem solchen lieben Vater,
Argwöhnen laß': eh' müß' er seine Brüder,
So gern er sonst von ihnen nur das Beste
Bereit zu glauben sey, des falschen Spiels
Bezeihen; und er wolle die Verräther
Schon auszufinden wissen; sich schon rächen.

Saladin.

Und nun, der Richter? — Mich verlangt zu hören,
Was du den Richter sagen lässest; Sprich!

Nathan.

Der Richter sprach: wenn ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle schafft, so weis' ich euch
Von meinem Stuhle. Denkt ihr, daß ich Räthsel
Zu lösen da bin? Oder harret ihr,
Bis daß der rechte Ring den Mund eröffne? —
Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring
Besitzt die Wunderkraft beliebt zu machen;
Vor Gott und Menschen angenehm. Das muß
Entscheiden! Denn die falschen Ringe werden
Doch das nicht können! — Nun; wen lieben zwey
Von euch am meisten? — Macht, sagt an, Ihr schweigt?
Die Ringe wirken nur zurück? und nicht
Nach aussen? Jeder liebt sich selber nur
Am meisten? — O so seyd ihr alle drey
Betrogene Betrieger! Eure Ringe
Sind alle drey nicht echt. Der echte Ring
Vermuthlich gieng verloren. Den Verlust
Zu bergen, zu ersetzen, ließ der Vater
Die drey für einen machen.

Saladin.

Herrlich! herrlich!

Nathan.

Nathan.

Und also; fuhr der Richter fort, wenn ihr
Nicht meinen Rath, statt meines Spruches, wollt:
Geht nur! — Mein Rath ist aber der: ihr nehmt
Die Sache völlig wie sie liegt. Hat von
Euch jeder seinen Ring von seinem Vater:
So glaube jeder sicher seinen Ring.
Den echten. — Möglich; daß der Vater nun
Die Tyranney des Einen Rings nicht länger
In seinem Hause dulden wollen! — und gewiß;
Daß er euch alle drey geliebt, und gleich
Geliebt: indem er zwey nicht drücken mögen,
Um einen zu begünstigen. — Wohlan!
Es eifre jeder seiner unbestochnen
Von Vorurtheilen freyen Liebe nach!
Es strebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag
Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigster Ergebenheit in Gott,
Zu Hülf! Und wenn sich dann der Steine Kräfte
Bey euern Kindern-Kindeskindern äussern:
So lad' ich über tausend tausend Jahre,
Sie wiederum vor diesen Stuhl. Da wird
Ein weisrer Mann auf diesem Stuhle sitzen,
Als ich; und sprechen. Geht! — So sagte der
Bescheidne Richter.

Saladin.

Gott! Gott!

Nathan.

Saladin.

Wenn du dich fühlest, dieser weisere
Versprochne Mann zu seyn: . . .

Saladin.

(der auf ihn zustürzt, und seine Hand ergreift, die er bis zu Ende nicht wieder fahren läßt)

Ich Staub? Ich Nichts?
O Gott!

Nathan.

Was ist dir, Sultan?

Saladin.

Nathan, lieber Nathan! —
Die tausend tausend Jahre deines Richters
Sind noch nicht um. — Sein Richterstuhl ist nicht
Der meine. — Geh! — Geh! — Aber sey mein Freund.

Nathan.

Und weiter hätte Saladin mir nichts
Zu sagen?

Saladin.

Nichts!

Nathan.

Nichts?

Saladin.

Saladin.

Gar nichts. — Und warum?

Nathan.

Ich hätte noch Gelegenheit gewünscht;
Dir eine Bitte vorzutragen.

Saladin.

Brauchts
Gelegenheit zu einer Bitte? — Rede!

Nathan.

Ich komm' von einer weiten Reis', auf welcher
Ich Schulden eingetrieben. — Fast hab' ich
Des baaren Gelds zu viel. — Die Zeit beginnt
Bedenklich wiederum zu werden; — und
Ich weiß nicht recht, wo sicher damit hin. —
Da dacht ich, ob nicht du vielleicht, — weil doch
Ein naher Krieg des Geldes immer mehr
Erfodert, — etwas brauchen könntest.

Saladin.

(ihm steif in die Augen sehend)

Nathan! —
Ich will nicht fragen, ob Al-Hafi schon
Bey dir gewesen; — will nicht untersuchen,
Ob dich nicht sonst ein Argwohn treibt, mir dieses
Erbiethen freyer Dings zu thun: ...

Nathan.

Ein Argwohn?

Saladin.

Ich bin ihn werth. — Verzeih mir! — denn was hilfts?
Ich muß dir nur gestehen, — daß ich im
Begriffe war —

Nathan.

Doch nicht, das Nehmliche
An mich zu suchen?

Saladin.

Allerdings.

Nathan.

So wär'
Uns beyden ja geholffen! — Daß ich aber
Dir alle meine Baarschaft nicht kann schicken,
Das macht der junge Tempelherr. — Du kennst
Ihn ja. — Ihm hab' ich eine große Post
Vorher noch zu bezahlen.

Saladin.

Tempelherr?
Du wirst doch meine schlimmsten Feinde nicht
Mit deinem Geld' auch unterstützen wollen?

Nathan.

Ich spreche von dem einen nur, dem du
Das Leben spartest . . .

Saladin.

Ah! woran erinnerst
Du mich! — Hab' ich doch diesen Jüngling ganz
Vergessen! — Kennst du ihn? — Wo ist er?

Nathan.

Wie?
So weißt du nicht, wie viel von deiner Gnade
Für ihn, durch ihn auf mich geflossen? Er,
Er mit Gefahr des neu erhaltnen Lebens,
Hat meine Tochter aus dem Feu'r gerettet.

Saladin.

Er? Hat er das? — Ha! darnach sah er aus.
Das hätte sicherlich mein Bruder auch gethan,
Dem er so ähnelt! — Ist er denn noch hier?
So bring ihn her! — Ich habe meiner Schwester
Von diesem ihren Bruder, den sie nicht
Gekannt, so viel erzählet, daß ich sie
Sein Ebenbild doch auch muß sehen lassen! —
Geh, hohl ihn! — Wie aus einer guten That,
Gebahr sie auch schon blosse Leidenschaft,
Doch so viel andre gute Thaten fliessen!
Geh, hohl ihn!

Nathan.

(indem er Saladins Hand fahren läßt.)

Augenblicks! Und bey dem andern
Bleibt es doch auch?

(ab)

Sala-

Saladin.

Ah! daß ich meine Schwester
Nicht horchen lassen! — Zu ihr! zu ihr! — Denn
Wie soll ich alles das ihr nun erzählen?

(ab von der andern Seite.)

Siebenter Auftritt.

(Die Scene: unter den Palmen, in der Nähe des Klosters, wo der Tempelherr Nathans wartet.

Der Tempelherr.

(Geht, mit sich selbst kämpfend, auf und ab; bis er losbricht.)

— Hier hält das Opferthier ermüdet still. —
Nun gut! Ich mag nicht, mag nicht näher wissen,
Was in mir vorgeht; mag voraus nicht wittern,
Was vorgehn wird. — Genug, ich bin umsonst
Geflohn; umsonst. — Und weiter konnt' ich doch
Auch nichts, als fliehn? — Nun kom̃, was kom̃en soll! —
Ihm auszubeugen, war der Streich zu schnell
Gefallen; unter den zu kommen, ich
So lang und viel mich weigerte. — Sie sehn,
Die ich zu sehn so wenig lüstern war, —
Sie sehn, und der Entschluß, sie wieder aus
Den Augen nie zu lassen — Was Entschluß?
Entschluß ist Vorsatz, That: und ich, ich litt',
Ich litte blos. — Sie sehn, und das Gefühl,

An

An sie verstrickt, in sie verwebt zu seyn,
War eins. — Bleibt eins. — Von ihr getrennt
Zu leben, ist mir ganz undenkbar; wär'
Mein Tod, — und wo mir immer nach dem Tode
Noch sind, auch da mein Tod. — Ist das nun Liebe;
So — liebt der Tempelritter freylich, — liebt
Der Christ das Judenmädchen freylich. — Hm!
Was thuts? — Ich hab' in dem gelobten Lande, —
Und drum auch mir gelobt auf immerdar! —
Der Vorurtheile mehr schon abgelegt. —
Was will mein Orden auch? Ich Tempelherr
Bin todt; war von dem Augenblick' ihm todt,
Der mich zu Saladins Gefangnen machte.
Der Kopf, den Saladin mir schenkte, wär'
Mein alter? — Ist ein neuer; der von allem
Nichts weiß, was jenem eingeplaudert ward,
Was jenen band. — Und ist ein bessrer; für
Den väterlichen Himmel mehr gemacht.
Das spür' ich ja. Denn erst mit ihm beginn'
Ich so zu denken, wie mein Vater hier
Gedacht muß haben; wenn man Mährchen nicht
Von ihm mir vorgelogen. — Mährchen? — doch
Ganz glaubliche; die glaublicher mir nie,
Als itzt geschienen, da ich nur Gefahr
Zu straucheln lauffe, wo er fiel. — Er fiel?
Ich will mit Männern lieber fallen, als
Mit Kindern stehn. — Sein Beyspiel bürget mir
Für seinen Beyfall. Und an wessen Beyfall
Liegt mir denn sonst? — An Nathans? — O an dessen
Ermuntrung mehr, als Beyfall, kann es mir
Noch weniger gebrechen. — Welch ein Jude! —

Und

Und der so ganz nur Jude scheinen will!
Da kömmt er: kömmt mit Hast; glüht heitre Freude.
Wer kam vom Saladin je anders? He?
He, Nathan!

Achter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Nathan.

Wie? seyd Ihrs?

Tempelherr.

Ihr habt
Sehr lang' Euch bey dem Sultan aufgehalten.

Nathan.

So lange nun wohl nicht. Ich ward im hingehn
Zu viel verweilt. — Ah, wahrlich Curd; der Mann;
Steht seinen Ruhm. Sein Ruhm ist blos sein Schatten. —
Doch laßt vor allen Dingen Euch geschwind
Nur sagen . . .

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Er will Euch sprechen; will,
Daß ungesäumt Ihr zu ihm kommt. Begleitet
Mich nur nach Hause, wo ich noch für ihn
Erst etwas anders zu verfügen habe;
Und dann, so gehn wir.

Tempel-

Tempelherr.

Nathan, Euer Haus
Betret' ich wieder eher nicht . . .

Nathan.

So seyd
Ihr doch indeß schon da gewesen? habt
Indeß sie doch gesprochen? — Nun? — Sagt: wie
Gefällt Euch Recha?

Tempelherr.

Ueber allen Ausdruck! —
Allein, — sie wiedersehn — das werd ich nie;
Nie! nie! — Ihr müßtet mir zur Stelle denn
Versprechen: — daß ich sie auf immer, immer —
Soll können sehn.

Nathan.

Wie wollt Ihr, daß ich das
Versteh'?

Tempelherr.

(nach einer kurzen Pause ihm plötzlich um den Hals fallend.)

Mein Vater?

Nathan.

— Junger Mann!

Tempelherr.

(ihn eben so plötzlich wieder lassend)

Nicht Sohn? —
Ich bitt' Euch, Nathan! —

Nathan.

Nathan.

Lieber junger Mann!

Tempelherr.

Nicht Sohn? — Ich bitt Euch, Nathan! — Ich beschwör'
Euch bey den ersten Banden der Natur! —
Zieht ihnen spätre Fesseln doch nicht vor! —
Begnügt Euch doch ein Mensch zu seyn! — Stoßt mich
Nicht von Euch!

Nathan.

Lieber, lieber Freund! ...

Tempelherr.

Und Sohn?
Sohn nicht? — Auch dann nicht, dann nicht einmal, wenn
Erkenntlichkeit zum Herzen Eurer Tochter
Der Liebe schon den Weg gebahnet hätte?
Auch dann nicht einmal, wenn in eins zu schmelzen
Auf Euern Wink nur beyde warteten? —
Ihr schweigt?

Nathan.

Ihr überrascht mich, junger Ritter.

Tempelherr.

Ich überrasch' Euch? überrasch' Euch, Nathan,
Mit Euern eigenen Gedanken? — Ihr
Verkennt sie doch in meinem Munde nicht? —
Ich überrasch' Euch?

Nathan.

Eh ich einmal weiß,
Was für ein Staufen Euer Vater denn
Gewesen ist!

Tempelherr.

Was sagt ihr, Nathan? was? —
In diesem Augenblicke fühlt Ihr nichts,
Als Neubegier?

Nathan

Denn seht! Ich habe selbst
Wohl einen Staufen ehedem gekannt,
Der Conrad hieß.

Tempelherr.

Nun — wenn mein Vater denn
Nun eben so geheissen hätte?

Nathan.

Wahrlich?

Tempelherr.

Ich heisse selber ja nach meinem Vater: Curd
Ist Conrad.

Nathan.

Nun — so war mein Conrad doch
Nicht Euer Vater. Denn mein Conrad war,
Was ihr; war Tempelherr; war nie vermählt.

Tempelherr.

O darum!

Nathan.

Wie?

Tempelherr.

O darum könnt' er doch
Mein Vater wohl gewesen seyn.

Nathan.

Ihr scherzt.

Tempelherr.

Und Ihr nehmts wahrlich zu genau! — Was wärs
Denn nun? So was von Bastard oder Bankert!
Der Schlag ist auch nicht zu verachten. — Doch
Entlaßt mich immer meiner Ahnenprobe.
Ich will Euch Eurer wiederum entlassen.
Nicht zwar, als ob ich den geringsten Zweifel
In Euern Stammbaum setzte. Gott behüte!
Ihr könnt ihn Blatt vor Blatt bis Abraham
Hinauf belegen. Und von da so weiter,
Weis ich ihn selbst; will ich ihn selbst beschwören.

Nathan.

Ihr werdet bitter. — Doch verdien' ichs? — Schlug
Ich denn Euch schon was ab? — Ich will Euch ja
Nur bey dem Worte nicht den Augenblick
So fassen. — Weiter nicht.

Tempel-

Tempelherr.

Gewiß! — Nichts weiter?
O so vergebt! ...

Nathan.

Nun kommt nur, kommt!

Tempelherr.

Wohin?
Nein! — Mit in Euer Haus? — Das nicht! das nicht. —
Da brennts! — Ich will Euch hier erwarten. Geht! —
Soll ich sie wiedersehn: so seh ich sie
Noch oft genug. Wo nicht: so sah ich sie
Schon viel zu viel ...

Nathan.

Ich will mich möglichst eilen.

Neunter Auftritt.

Der Tempelherr und bald darauf Daja.

Tempelherr.

Schon mehr als gnug! — Des Menschen Hirn faßt so
Unendlich viel; und ist doch manchmal auch
So plötzlich voll! — von einer Kleinigkeit
So plötzlich voll! — Taugt nichts, taugt nichts? es sey
Auch voll wovon es will. — Doch nur Geduld!
Die Seele wirkt den aufgedunsnen Stoff

 Bald

Bald in einander, schafft sich Raum, und Liecht
Und Ordnung kommen wieder. — Lieb' ich denn
Zum erstenmale? — Oder war, was ich
Als Liebe kenne, Liebe nicht? — Ist Liebe
Nur was ich itzt empfinde? . . .

Daja.

(die sich von der Seite herbeygeschlichen.)
Ritter! Ritter!

Tempelherr.

Wer ruft? — Ha, Daja, Ihr?

Daja.

Ich habe mich
Bey ihm vorbey geschlichen. Aber noch
Könnt er uns sehn, wo Ihr da steht. — Drum kommt
Doch näher zu mir, hinter diesen Baum.

Tempelherr.

Was giebts denn? — So geheimnißvoll? — Was ists?

Daja.

Ja wohl betrift es ein Geheimniß, was
Mich zu Euch bringt; und zwar ein doppeltes.
Das eine weiß nur ich; das andre wißt
Nur Ihr. — Wie wär es, wenn wir tauschten?
Vertraut mir Euers: so vertrau' ich Euch
Das Meine.

Tempelherr.

Mit Vergnügen. — Wenn ich nur
Erst weiß, was Ihr für Meines achtet. Doch
Das wird aus Euerm wohl erhellen. — Fangt
Nur immer an.

Daja.

Ey denkt doch! — Nein, Herr Ritter:
Erst Ihr; ich folge. — Denn versichert, mein
Geheimniß kann Euch gar nichts nutzen, wenn
Ich nicht zuvor das Eure habe. — Nur
Geschwind! — Denn frag' ichs Euch erst ab: so habt
Ihr nichts vertrauet. Mein Geheimniß dann
Bleibt mein Geheimniß; und das Eure seyd
Ihr los. — Doch arme Ritter! — Daß ihr Männer
Ein solch Geheimniß vor uns Weibern haben
Zu können, auch nur glaubt!

Tempelherr.

Das wir zu haben
Oft selbst nicht wissen.

Daja.

Kann wohl seyn. Drum muß
Ich freylich erst, Euch selbst damit bekannt
Zu machen, schon die Freundschaft haben. — Sagt:
Was hieß denn das, daß Ihr so Knall und Fall
Euch aus dem Staube machtet? daß Ihr uns
So sitzen ließet? — daß Ihr nun mit Nathan

Nicht wiederkommt? — Hat Recha denn so wenig
Auf Euch gewirkt? wie? oder auch, so viel? —
So viel! so viel! — Lehrt Ihr des armen Vogels,
Der an der Ruthe klebt, Gestattre mich
Doch kennen! — Kurz: gesteht es mir nur gleich,
Daß ihr sie liebt, liebt bis zum Unsinn; und
Ich sag' Euch was . . .

Tempelherr.

Zum Unsinn? Wahrlich; Ihr
Versteht Euch trefflich drauf.

Daja.

Nun gebt mir nur
Die Liebe zu; denn Unsinn will ich Euch
Erlassen.

Tempelherr.

Weil er sich von selbst versteht?
Ein Tempelherr ein Judenmädchen lieben! . . .

Daja.

Scheint freylich wenig Sinn zu haben. — Doch
Zuweilen ist des Sinns in einer Sache
Auch mehr, als wir vermuthen; und es wäre
So unerhört doch nicht, daß uns der Heyland
Auf Wegen zu sich zöge, die der Kluge
Von selbst nicht leicht betreten würde.

Tempelherr.

Das

So feyerlich? — (Und setz' ich statt des Heylands
Die Vorsicht: hat sie denn nicht Recht? —) Ihr macht
Mich neubegieriger, als ich wohl sonst
Zu seyn gewohnt bin.

Daja.

O! das ist das Land

Der Wunder!

Tempelherr.

(Nun! — des Wunderbaren. Kann
Es auch wohl anders seyn? Die ganze Welt
Drängt sich ja hier zusammen.) — Liebe Daja,
Nehmt für gestanden an, was ihr verlangt:
Daß ich sie liebe; daß ich nicht begreife,
Wie ohne sie ich leben werde; daß ...

Daja.

Gewiß? gewiß? — So schwört mir, Ritter, sie
Zur Eurigen zu machen; sie zu retten;
Sie zeitlich hier, sie ewig dort zu retten.

Tempelherr.

Und wie? — Wie kann ich — Kann ich schwören, was
In meiner Macht nicht steht?

Daja.

In Eurer Macht

Steht es. Ich bring es durch ein einzig Wort
In Eure Macht.

Tempelherr.

Daß selbst der Vater nichts
Dawider hätte?

Daja.

Ey, was Vater! Vater!
Der Vater soll schon müssen.

Tempelherr.

Müssen, Daja? —
Noch ist er unter Räuber nicht gefallen. —
Er muß nicht müssen.

Daja.

Nun, so muß er wollen;
Muß gern am Ende wollen.

Tempelherr.

Muß und gern! —
Doch, Daja, wenn ich Euch nun sage, daß
Ich selber diese Sait' ihm anzuschlagen
Bereits versucht?

Daja.

Was? und er fiel nicht ein?

Tempelherr.

Er fiel mit einem Mißlaut ein, der mich —
Beleidigte.

Daja.

Was sagt Ihr? — Wie? Ihr hättet
Den Schatten eines Wunsches nur nach Recha

Ihm blicken lassen: und er wär' vor Freuden
Nicht aufgesprungen? hätte frostig sich
Zurückgezogen? hätte Schwierigkeiten
Gemacht?

Tempelherr.

So ungefähr.

Daja

So will ich denn
Mich länger keinen Augenblick bedenken —
(Pause.)

Tempelherr.

Und ihr bedenkt Euch doch?

Daja.

Der Mann ist sonst
So gut! — Ich selber bin so viel ihm schuldig! —
Daß er doch gar nicht hören will! — Gott weiß,
Das Herze blutet mir, ihn so zu zwingen.

Tempelherr.

Ich bitt' Euch, Daja, setzt mich kurz und gut
Aus dieser Ungewißheit. Seyd Ihr aber
Noch selber ungewiß; ob, was ihr vorhabt,
Gut oder Böse, Schändlich oder Löblich
Zu nennen: — schweigt! Ich will vergessen, daß
Ihr etwas zu verschweigen habt.

Daja.

Das spornt
Anstatt zu halten. Nun; so weißt denn: Recha
Ist keine Jüdinn; ist – ist eine Christinn.

Tempelherr.

(kalt)
So? Wünsch' Euch Glück! Hats schwer gehalten? Laßt
Euch nicht die Wehen schrecken! — Fahret ja
Mit Eifer fort, den Himmel zu bevölkern;
Wenn ihr die Erde nicht mehr könnt!

Daja.

Wie, Ritter?
Verdienet meine Nachricht diesen Spott?
Daß Recha eine Christinn ist: des freuet
Euch, einen Christen, einen Tempelherrn,
Der Ihr sie liebt, nicht mehr?

Tempelherr.

Besonders, da
Sie eine Christinn ist von Eurer Mache.

Daja.

Ah! so versteht Ihrs? So mags gelten! — Nein!
Den will ich sehn, der die bekehren soll!
Ihr Glück ist, längst zu seyn, was sie zu werden
Verdorben ist.

Tempelherr.

Erklärt Euch, oder — geht!

Daja.

Sie ist ein Christenkind; von Christenältern
Gebohren! ist getauft . . .

Tempelherr.

(hastig)
Und Nathan?

Daja.

Nicht
Ihr Vater!

Tempelherr.

Nathan nicht ihr Vater? — Wißt
Ihr, was Ihr sagt?

Daja.

Die Wahrheit, die so oft
Mich blut'ge Thränen weinen machen. — Nein,
Er ist ihr Vater nicht . . .

Tempelherr.

Und hätte sie,
Als seine Tochter nur erzogen? hätte
Das Christenkind als eine Jüdinn sich
Erzogen?

Daja.

Ganz gewiß.

Tempelherr.

Sie wüßte nicht,
Was sie gebohren sey? — Sie hätt' es nie

Von

Von ihm erfahren, daß sie eine Christinn
Gebohren sey, und keine Jüdinn?

Daja.

Nie!

Tempelherr.

Er hatt' in diesem Wahne nicht das Kind
Blos auferzogen; ließ das Mädchen noch
In diesem Wahne?

Daja.

Leider!

Tempelherr.

Nathan — Wie? —
Der weise gute Nathan hätte sich
Erlaubt, die Stimme der Natur so zu
Verfälschen? — Die Ergiessung eines Herzens
So zu verlenken, die, sich selbst gelassen,
Ganz andre Wege nehmen würde? — Daja,
Ihr habt mir allerdings etwas vertraut —
Von Wichtigkeit, — was Folgen haben kann, —
Was mich verwirrt, — worauf ich gleich nicht weiß,
Was mir zu thun. — Drum laßt mir Zeit. — Drum geht!
Er kömmt hier wiederum vorbey. Er möcht'
Uns überfallen. Geht!

Daja.

Ich wär' des Todes!

Tempel-

Tempelherr.

Ich bin ihn itzt zu sprechen ganz und gar
Nicht fähig. Wenn Ihr ihm begegnet, sagt
Ihm nur, daß wir einander bey dem Sultan
Schon finden würden.

Daja.

Aber laßt Euch ja
Nichts merken gegen ihn. — Das soll nur so
Den letzten Druck dem Dinge geben; soll
Euch, Rechas wegen, alle Skrupel nur
Benehmen! — Wenn Ihr aber dann, sie nach
Europa führt: so laßt Ihr doch mich nicht
Zurück?

Tempelherr.

Das wird sich finden. Geht nur, geht!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Scene: in den Kreuzgängen des Klosters.

Der Klosterbruder und bald darauf der Tempelherr.

Klosterbruder.

Ja, ja! er hat schon Recht, der Patriarch!
Es hat mir freylich noch von alle dem
Nicht viel gelingen wollen, was er mir
So aufgetragen. — Warum trägt er mir
Auch lauter solche Sachen auf? — Ich mag
Nicht fein seyn; mag nicht überreden; mag
Mein Näschen nicht in alles stecken; mag
Mein Händchen nicht in allem haben. — Bin
Ich darum aus der Welt geschieden, ich
Für mich; um mich für andre mit der Welt
Noch erst recht zu verwickeln?

Tempelherr.

(mit Hast auf ihn zukommend.)
Guter Bruder!
Da seyd Ihr ja. Ich hab' Euch lange schon
Gesucht.

Kloster=

Klosterbruder.

Mich, Herr?

Tempelherr.

Ihr kennt mich schon nicht mehr?

Klosterbruder.

Doch, doch! Ich glaubte nur, daß ich den Herrn
In meinem Leben wieder nie zu sehn
Bekommen würde. Denn ich hoft' es zu
Den lieben Gott. — Der liebe Gott, der weiß
Wie sauer mir der Antrag ward, den ich
Dem Herrn zu thun verbunden war. Er weiß,
Ob ich gewünscht, ein offnes Ohr bey Euch
Zu finden; weiß, wie sehr ich mich gefreut,
Im Innersten gefreut, daß Ihr so rund
Das alles, ohne viel Bedenken, von
Euch wies't, was einem Ritter nicht geziemt. —
Nun kommt Ihr doch; nun hats doch nachgewirkt!

Tempelherr.

Ihr wißt es schon, warum ich komme? Kaum
Weiß ich es selbst.

Klosterbruder.

Ihr habts nun überlegt;
Habt nun gefunden, daß der Patriarch
So Unrecht doch nicht hat! daß Ehr' und Geld
Durch seinen Anschlag zu gewinnen; daß
Ein Feind ein Feind ist, wenn er unser Engel
Auch siebenmal gewesen wäre. Das,

Das

Das habt ihr nun mit Fleisch und Blut erwogen,
Und kommt, und tragt euch wieder an. — Ach Gott!

Tempelherr.

Mein frommer, lieber Mann! gebt Euch zufrieden.
Deswegen komm' ich nicht; deswegen will
Ich nicht den Patriarchen sprechen. Noch,
Noch denk' ich über jenen Punkt, wie ich
Gedacht, und wollt' um alles in der Welt
Die gute Meynung nicht verlieren, deren
Mich ein so grader, frommer, lieber Mann
Einmal gewürdiget. — Ich komme blos,
Den Patriarchen über eine Sache
Um Rath zu fragen . . .

Klosterbruder.

Ihr den Patriarchen?
Ein Ritter, einen — Pfaffen?
(sich schüchtern umsehend.)

Tempelherr.

Ja; — die Sach'
Ist ziemlich pfäffisch.

Klosterbruder.

Gleichwohl fragt der Pfaffe
Den Ritter nie, die Sache sey auch noch
So ritterlich.

Tempelherr.

Weil er das Vorrecht hat,
Sich zu vergehn; das unser einer ihm
Nicht sehr beneidet. — Freylich, wenn ich nur
Für mich zu handeln hätte; freylich, wenn
Ich Rechenschaft nur mir zu geben hätte:
Was braucht' ich Euers Patriarchen? Aber
Gewisse Dinge will ich lieber schlecht:
Nach andrer Willen, machen; als allein
Nach meinem, gut. — Zudem, ich seh nun wohl,
Religion ist auch Parthey; und wer
Sich drob auch noch so unpartheyisch glaubt,
Hält, ohn' es selbst zu wissen, doch nur seiner
Die Stange. Weil das einmal nun so ist:
Wirds so wohl recht seyn.

Klosterbruder.

Dazu schweig' ich lieber.
Denn ich versteh den Herrn nicht recht.

Tempelherr.

Und doch! —
(Laß sehn, warum mir eigentlich zu thun! —
Um Machtspruch oder Rath? — Um lautern, oder
Gelehrten Rath?) — Ich dank' Euch, Bruder, dank'
Euch für den guten Wink. — Was Patriarch? —
Seyd Ihr mein Patriarch! Ich will ja doch
Den Christen mehr im Patriarchen, als
Den Patriarchen in dem Christen fragen. —
Die Sach' ist die . . .

Klosterbruder.

Nicht weiter, Herr, nicht weiter!
Wozu? — Der Herr verkennt mich. — Wer viel weiß,
Hat viel zu sorgen; und ich habe ja
Mich einer Sorge nur gelobt. — O gut!
Hört! seht! Dort kömmt, zu meinem Glück, er selbst.
Bleibt hier nur stehn. Er hat Euch schon erblickt.

Zweyter Auftritt.

Der Patriarch, welcher mit allem geistlichen Pomp den einen Kreuzgang heraufkömmt, und die Vorigen.

Tempelherr.

Ich wich ihm lieber aus. — Wär' nicht mein Mann! —
Ein dicker, rother, freundlicher Prälat!
Und welcher Prunk!

Klosterbruder.

Ihr solltet ihn erst sehn,
Nach Hofe sich erheben. Itzo kömmt
Er nur von einem Kranken.

Tempelherr.

Wie sich da
Nicht Saladin wird schämen müssen!

Patri=

Patriarch.

(indem er näher kömmt, winkt dem Bruder.)

Hier! —
Das ist ja wohl der Tempelherr. Was will
Er?

Klosterbruder.

Weiß nicht.

Patriarch.

(auf ihn zugehend, indem der Bruder und das Gefolge zurücktreten.)

Nun, Herr Ritter! — Sehr erfreut
Den braven jungen Mann zu sehn! — Ey, noch
So gar jung! — Nun, mit Gottes Hülfe, daraus
Kann etwas werden.

Tempelherr.

Mehr, ehrwürd'ger Herr,
Wohl schwerlich, als schon ist. Und eher noch,
Was weniger.

Patriarch.

Ich wünsche wenigstens,
Daß so ein frommer Ritter lange noch
Der lieben Christenheit, der Sache Gottes
Zu Ehr und Frommen blühn und grünen möge!
Das wird denn auch nicht fehlen, wenn nur fein
Die junge Tapferkeit dem weisen Rathe
Des Alters folgen will! — Womit wär' sonst
Dem Herrn zu dienen?

Tempelherr.

Mit dem nehmlichen,
Woran es meiner Jugend fehlt: mit Rath.

Patriarch.

Recht gern! — Nur ist der Rath auch anzunehmen.

Tempelherr.

Doch blindlings nicht?

Patriarch.

Wer sagt denn das? — Ey freylich
Muß niemand die Vernunft, die Gott ihm gab,
Zu brauchen unterlassen, — wo sie hin
Gehört. — Gehört sie aber überall
Denn hin? — O nein! — Zum Beyspiel; wenn uns Gott
Durch einen seiner Engel, — ist zu sagen,
Durch einen Diener seines Worts, — ein Mittel
Bekannt zu machen würdiget, das Wohl
Der ganzen Christenheit, das Heil der Kirche,
Auf irgend eine ganz besondre Weise
Zu fördern, zu befestigen: wer darf
Sich da noch unterstehn, die Willkühr deß,
Der die Vernunft erschaffen, nach Vernunft
Zu untersuchen? und das ewige
Gesetz der Herrlichkeit des Himmels, nach
Den kleinen Regeln einer eiteln Ehre
Zu prüfen? — Doch hiervon genug. — Was ist
Es denn, worüber unsern Rath für itzt
Der Herr verlangt?

Tempel-

Tempelherr.

Gesetzt, ehrwürd'ger Vater,
Ein Jude hätt' ein einzig Kind, — es sey
Ein Mädchen, das er mit der größten Sorgfalt
Zu allem Guten auferzogen, das
Er liebe mehr als seine Seele, das
Ihm wieder mit der frömmsten Liebe liebe.
Und nun würd' unser Einem hinterbracht,
Dies Mädchen sey des Juden Tochter nicht;
Er hab' es in der Kindheit aufgelesen,
Gekauft, gestohlen, — was Ihr wollt; man wisse,
Das Mädchen sey ein Christenkind, und sey
Getauft; der Jude hab' es nur als Jüdinn
Erzogen; laß es nur als Jüdinn und
Als seine Tochter so verharren: — sagt,
Ehrwürd'ger Vater, was wär' hierbey wohl
Zu thun?

Patriarch.

Mich schaudert! — Doch zu allererst
Erkläre sich der Herr, ob so ein Fall
Ein Faktum oder eine Hypothes'.
Das ist zu sagen, ob der Herr sich das
Nur blos so dichtet, oder obs geschehn,
Und fortfährt zu geschehn.

Tempelherr.

Ich glaubte, das
So eins, um Euer Hochehrwürden Meynung
Blos zu vernehmen.

Patriarch.

Eins? — Da seh der Herr
Wie sich die stolze menschliche Vernunft
Im Geistlichen doch irren kann. — Mit nichten!
Denn ist der vorgetragne Fall nur so
Ein Spiel des Witzes: so verlohnt es sich
Der Mühe nicht, im Ernst ihn durchzudenken.
Ich will den Herrn damit auf das Theater
Verwiesen haben, wo dergleichen pro
Et contra sich mit vielem Beyfall könnte
Behandeln lassen. — Hat der Herr mich aber
Nicht blos mit einer theatral'schen Schnurre
Zum besten; ist der Fall ein Faktum; hätt'
Er sich wohl gar in unsrer Diöces',
In unsrer lieben Stadt Jerusalem,
Eräugnet: — ja alsdann —

Tempelherr.

Und was alsdann?

Patriarch.

Dann wäre mit dem Juden fördersamst
Die Strafe zu vollziehn, die Päbstliches
Und Kaiserliches Recht so einem Frevel,
So einer Lasterthat bestimmen.

Tempelherr.

So?

Patri-

Patriarch.

Und zwar bestimmen obbesagte Rechte
Dem Juden, welcher einen Christen zur
Apostasie verführt, — den Scheiterhauffen, —
Den Holzstoß —

Tempelherr.

So?

Patriarch.

Und wie vielmehr dem Juden,
Der mit Gewalt ein armes Christenkind
Dem Bunde seiner Tauf entreißt! Denn ist
Nicht alles, was man Kindern thut, Gewalt? —
Zu sagen: — ausgenommen, was die Kirch'
An Kindern thut.

Tempelherr.

Wenn aber nun das Kind,
Erbarmte seiner sich der Jude nicht,
Vielleicht im Elend umgekommen wäre?

Patriarch.

Thut nichts! der Jude wird verbrannt. — Denn besser,
Es wäre hier im Elend umgekommen,
Als daß zu seinem ewigen Verderben
Es so gerettet ward. — Zu dem, was hat
Der Jude Gott denn vorzugreifen? Gott
Kann, wen er retten will, schon ohn' ihn retten.

Tempelherr.

Auch Trotz ihm, sollt' ich meynen, — selig machen.

Patriarch.

Thut nichts! der Jude wird verbrannt.

Tempelherr.

Das geht
Mir nah'! Besonders, da man sagt, er habe
Das Mädchen nicht sowohl in seinem, als
Vielmehr in keinem Glauben auferzogen,
Und sie von Gott nicht mehr nicht weniger
Gelehrt, als der Vernunft genügt.

Patriarch.

Thut nichts!
Der Jude wird verbrannt ... Ja, wär' allein
Schon dieserwegen werth, dreymal verbrannt
Zu werden! — Was? ein Kind ohn' allen Glauben
Erwachsen lassen? — Wie? die große Pflicht
Zu glauben, ganz und gar ein Kind nicht lehren?
Das ist zu arg! — Mich wundert sehr, Herr Ritter,
Euch selbst ...

Tempelherr.

Ehrwürd'ger Herr, das Uebrige,
Wenn Gott will, in der Beichte.
(will gehn)

Patriarch.

Was? mir nun
Nicht einmal Rede stehn? — Den Bösewicht,

Den Juden mir nicht nennen? — mir ihn nicht
Zur Stelle schaffen? — O da weiß ich Rath!
Ich geh sogleich zum Sultan. — Saladin,
Vermöge der Capitulation,
Die er beschworen, muß uns, muß uns schützen;
Bey allen Rechten, allen Lehren schützen,
Die wir zu unsrer allerheiligsten
Religion nur immer rechnen dürfen!
Gottlob! wir haben das Original.
Wir haben seine Hand, sein Siegel. Wir! —
Auch mach' ich ihm gar leicht begreiflich, wie
Gefährlich selber für den Staat es ist,
Nichts glauben! Alle bürgerliche Bande
Sind aufgelöset, sind zerrissen, wenn
Der Mensch nichts glauben darf. — Hinweg! hinweg
Mit solchem Frevel! . .

Tempelherr.

Schade, daß ich nicht
Den trefflichen Sermon mit beßrer Muße
Genießen kann! Ich bin zum Saladin
Gerufen.

Patriarch.

Ja? — Nun so — Nun freylich — Dann —

Tempelherr.

Ich will den Sultan vorbereiten, wenn
Es Euer Hochehrwürden so gefällt.

Patriarch.

O, oh! — Ich weiß, der Herr hat Gnade funden
Vor Saladin! — Ich bitte meiner nur

Im Besten bey ihm eingedenk zu seyn. —
Mich treibt der Eifer Gottes lediglich.
Was ich zu viel thu, thu ich ihm. — Das wolle
Doch ja der Herr erwägen! — Und nicht wahr,
Herr Ritter? das vorhin erwähnte von
Dem Juden, war nur ein Problema? — ist
Zu sagen —

Tempelherr.

Ein Problema.
(geht ab)

Patriarch.

(Dem ich tiefer
Doch auf den Grund zu kommen suchen muß.
Das wär' so wiederum ein Auftrag für
Den Bruder Bonafides,) — Hier, mein Sohn!
(er spricht im abgehn mit dem Klosterbruder)

Dritter Auftritt.

Scene: ein Zimmer im Pallaste des Saladin, in welches von Sklaven eine Menge Beutel getragen, und auf den Boden neben einander gestellt werden.

Saladin und bald darauf Sittah.

Saladin.

(der dazu kömmt)
Nun wahrlich! das hat noch kein Ende. — Ist
Des Dings noch viel zurück?

Ein Sklave.

Wohl noch die Hälfte.

Saladin.

So tragt das Uebrige zu Sittah. — Und
Wo bleibt Al = Hafi? Das hier soll sogleich
Al = Hafi zu sich nehmen. — Oder ob
Ichs nicht vielmehr dem Vater schicke? Hier
Fällt mir es doch nur durch die Finger. — Zwar
Man wird wohl endlich hart; und nun gewiß
Solls Künste kosten, mir viel abzuzwacken.
Bis wenigstens die Gelder aus Aegypten
Zur Stelle kommen, mag das Armuth sehn
Wies fertig wird! — Die Spenden bey dem Grabe,
Wenn die nur fortgehn! Wenn die Christenpilger
Mit leeren Händen nur nicht abziehn dürfen!
Wenn nur —

Sittah.

Was soll nun das? Was soll das Geld
Bey mir?

Saladin.

Mach dich davon bezahlt; und leg'
Auf Vorrath wenn was übrig bleibt.

Saladin.

Ist Nathan
Noch mit dem Tempelherrn nicht da?

Saladin.

Er sucht
Ihn aller Orten.

Sittah.

Sittah.

Sieh doch, was ich hier,
Indem mir so mein alt Geschmeide durch
Die Hände geht, gefunden.
(ihm ein klein Gemählde zeigend)

Saladin.

Ha! mein Bruder!
Das ist er, ist er! — War er! war er! ah! —
Ah wackrer lieber Junge, daß ich dich
So früh verlor: Was hätt' ich erst mit dir,
An deiner Seit' erst unternommen! — Sittah,
Laß mir das Bild. Auch kenn' ichs schon: er gab
Es deiner ältern Schwester, seiner Lilla,
Die eines Morgens ihn so ganz und gar
Nicht aus den Armen lassen wollt. Es war
Der letzte, den er ausritt. — Ah, ich ließ
Ihn reiten, und allein! — Ah, Lilla starb
Vor Gram, und hat mirs nie vergeben, daß
Ich so allein ihn reiten lassen. — Er
Blieb weg!

Sittah.

Der arme Bruder!

Saladin.

Laß nur gut
Seyn! — Einmal bleiben wir doch alle weg! —
Zudem, — wer weiß? Der Tod ists nicht allein,
Der einem Jüngling seiner Art das Ziel

Ver-

Verrückt. Er hat der Feinde mehr; und oft
Erliegt der Stärkste gleich dem Schwächsten. — Nun,
Sey wie ihm sey! — Ich muß das Bild doch mit
Dem jungen Tempelherrn vergleichen; muß
Doch sehn, wie viel mich meine Phantasie
Getäuscht.

Sittah.

Nur darum bring' ichs. Aber gib
Doch, gib! Ich will dir das wohl sagen; das
Versteht ein weiblich Aug am besten

Saladin.

(zu einem Thürsteher, der hereintritt)

Wer
Ist da? — der Tempelherr? — Er komm!

Sittah.

Euch nicht
Zu stören: ihn mit meiner Neugier nicht
Zu irren. —

(sie setzt sich seitwärts auf einen Sofa
und läßt den Schleyer fallen)

Saladin.

Gut so! gut! (Und nun sein Ton!
Wie der wohl seyn wird! — Assads Ton
Schläft auch wohl wo in meiner Seele noch!)

Vierter Auftritt.

Der Tempelherr und Saladin.

Tempelherr.

Ich, dein Gefangner, Sultan . . .

Saladin.

Mein Gefangner?
Wem ich das Leben schenke, werd' ich dem
Nicht auch die Freyheit schenken?

Tempelherr.

Was dir ziemt
Zu thun, ziemt mir, erst zu vernehmen, nicht
Vorauszusetzen. Aber, Sultan, — Dank,
Besondern Dank dir für mein Leben zu
Betheuern, stimmt mit meinem Stand' und meinem
Charakter nicht. — Es steht in allen Fällen
Zu deinen Diensten wieder.

Saladin.

Brauch es nur
Nicht wider mich! — Zwar ein Paar Hände mehr,
Die gönnt' ich meinem Feinde gern. Allein
Ihm so ein Herz auch mehr zu gönnen, fällt
Mir schwer. — Ich habe mich mit dir in nichts
Betrogen, braver junger Mann! Du bist
Mit Seel und Leib mein Assad. Sieh! ich könnte
Dich fragen: wo du denn die ganze Zeit
Gesteckt? in welcher Höhle du geschlafen?

In welchem Ginnistan, von welcher guten
Div diese Blume fort und fort so frisch
Erhalten worden? Sieh! ich könnte dich
Erinnern wollen, was wir dort und dort
Zusammen ausgeführt. Ich könnte mit
Dir zanken, daß du Ein Geheimniß doch
Vor mir gehabt! Ein Abentheuer mir
Doch unterschlagen: — Ja, das könnt' ich; wenn
Ich dich nur säh', und nicht auch mich. — Nun, mags!
Von dieser süssen Träumerey ist immer
Doch so viel wahr, daß mir in meinem Herbst
Ein Assad wieder blühen soll. — Du bist
Es doch zufrieden, Ritter?

Tempelherr.

Alles, was
Von dir mir kömmt, — sey was es will — das lag
Als Wunsch in meiner Seele.

Saladin.

Laß uns das
Sogleich versuchen. — Bleibst du wohl bey mir?
Um mir? — Als Christ, als Muselmann; gleich viel!
Im weißen Mantel, oder Jammerlonk;
Im Tulban, oder deinem Filze: wie
Du willst! Gleich viel! Ich habe nie verlangt,
Daß allen Bäumen Eine Rinde wachse

Tempel=

Tempelherr.

Sonst wärst du wohl auch schwerlich, der du bist:
Der Held, der lieber Gottes Gärtner wäre.

Saladin.

Nun dann; wenn du nicht schlechter von mir denkst:
So wären wir ja halb schon richtig?

Tempelherr.

Ganz!

Saladin.

(ihm die Hand biethend)

Ein Wort?

Tempelherr.

(einschlagend)

Ein Mann! — Hiermit empfange mehr
Als du mir nehmen konntest. Ganz der Deine!

Saladin.

Zu viel Gewinn für einen Tag! zu viel! —
Kam er nicht mit?

Tempelherr.

Wer?

Saladin.

Nathan.

Tempelherr.

(frostig)

Nein. Ich kam
Allein.

Sala-

Saladin.

Welch eine That von dir! Und welch
Ein weises Glück, das eine solche That
Zum Besten eines solchen Mannes ausschlug.

Tempelherr.

Ja, ja!

Saladin.

So kalt? — Nein! junger Mann! wenn Gott
Was gutes durch uns thut, muß man so kalt
Nicht seyn! — selbst aus Bescheidenheit so kalt
Nicht scheinen wollen!

Tempelherr.

Daß doch in der Welt
Ein jedes Ding so manche Seiten hat! —
Von denen oft sich gar nicht denken läßt,
Wie sie zusammenpassen!

Saladin.

Halte dich
Nur immer an die best', und preise Gott!
Der weiß, wie sie zusammenpassen. — Aber,
Wenn du so schwierig seyn willst, junger Mann;
So werd' auch ich ja wohl auf meiner Hut
Mich mit dir halten müssen? Leider bin
Auch ich ein Ding von vielen Seiten, die
Oft nicht so recht zu passen scheinen mögen.

Tempelherr.

Das schmerzt! — Denn Argwohn ist so wenig sonst
Mein Fehler —

Saladin.

Nun, so sage doch, mit wem
Dus hast? — Es schien ja gar, mit Nathan. Wie?
Auf Nathan Argwohn? du? — Erklär' dich! sprich!
Komm, gib mir deines Zutrauns erste Probe.

Tempelherr.

Ich habe wider Nathan nichts. Ich zürn'
Allein mit mir —

Saladin.

Und über was?

Tempelherr.

Daß mir
Geträumt, ein Jude könn' auch wohl ein Jude
Zu seyn verlernen; daß mir wachend so
Geträumt.

Saladin.

Heraus mit diesem wachen Traume!

Tempelherr.

Du weißt von Nathans Tochter, Sultan. Was

Ich für sie that, das that ich, — weil ichs that.
Zu stolz, Dank einzuerndten, wo ich ihn
Nicht säete, verschmäht ich Tag für Tag
Das Mädchen noch einmal zu sehn. Der Vater
War fern; er kömmt; er hört; er sucht mich auf;
Er dankt; er wünscht, daß seine Tochter mir
Gefallen möge; spricht von Aussicht, spricht
Von heitern Fernen. — Nun, ich lasse mich
Beschwatzen, komme, sehe, finde wirklich
Ein Mädchen — Ah, ich muß mich schämen, Sultan! —

Saladin.

Dich schämen? — daß ein Judenmädchen auf
Dich Eindruck machte: doch wohl nimmermehr?

Tempelherr.

Daß diesem Eindruck, auf das liebliche
Geschwätz des Vaters hin, mein rasches Herz
So wenig Widerstand entgegen setzte! —
Ich Tropf! ich sprang zum zweytenmal ins Feuer. —
Denn nun warb ich, und nun ward ich verschmäht.

Saladin.

Verschmäht?

Tempelherr.

Der weise Vater schlägt nun wohl
Mich platterdings nicht aus. Der weise Vater
Muß aber doch sich erst erkunden, erst
Besinnen. Allerdings! That ich denn das

Nicht auch? Erkundete, besann ich denn
Mich erst nicht auch, als sie im Feuer schrie? —
Fürwahr! bey Gott! Es ist doch gar was schönes,
So weise, so bedächtig seyn!

Saladin.

Nun! nun!
So sieh doch einem Alten etwas nach!
Wie lange können seine Weigerungen
Denn dauern? Wird er denn von dir verlangen,
Daß du erst Jude werden sollst?

Tempelherr.

Wer weiß!

Saladin.

Wer weiß? — der diesen Nathan besser kennt.

Tempelherr.

Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum
Doch seine Macht nicht über uns. — Es sind
Nicht alle frey, die ihrer Ketten spotten.

Saladin.

Sehr reif bemerkt! Doch Nathan wahrlich, Nathan . .

Tempelherr.

Der Aberglauben schlimmster ist, den seinen
Für den erträglichern zu halten . . .

Sala-

Saladin.

Mag
Wohl seyn! Doch Nathan . . .

Tempelherr.

Dem allein
Die blöde Menschheit zu vertrauen, bis
Sie hellern Wahrheitstag gewöhne; der
Allein . . .

Saladin.

Gut! Aber Nathan! — Nathans Loos
Ist diese Schwachheit nicht.

Tempelherr.

So dacht' ich auch! —
Wenn gleichwohl dieser Ausbund aller Menschen,
So ein gemeiner Jude wäre, daß
Er Christenkinder zu bekommen suche,
Um sie als Juden aufzuziehn: — wie dann

Saladin.

Wer sagt ihm so was nach?

Tempelherr.

Das Mädchen selbst,
Mit welcher er mich körnt, mit deren Hoffnung
Er gern mir zu bezahlen schiene, was

Ich nicht umsonst für sie gethan soll haben: —
Dieß Mädchen selbst, ist seine Tochter — nicht;
Ist ein verzettelt Christenkind.

Saladin.

Das er
Dem ungeachtet dir nicht geben wollte?

Tempelherr.

(heftig)
Woll' oder wolle nicht! Er ist entdeckt.
Der tolerante Schwäzer ist entdeckt!
Ich werde hinter diesen jüd'schen Wolf
Im philosoph'schen Schafpelz, Hunde schon
Zu bringen wissen, die ihm zausen sollen!

Saladin.

(ernst)
Sey ruhig, Christ!

Tempelherr.

Was? ruhig Christ? — Wenn Jud'
Und Muselmann, auf Jud', auf Muselmann
Bestehen: soll allein der Christ den Christen
Nicht machen dürfen?

Saladin.

(noch ernster)
Ruhig, Christ!

Tempel-

Tempelherr.

(gelassen)

Ich fühle
Des Vorwurfs ganze Last, — die Saladin
In diese Sylbe preßt! Ah, wenn ich wüßte,
Wie Assad, — Assad sich an meiner Stelle
Hierbey genommen hätte!

Saladin.

Nicht viel besser! —
Vermuthlich, ganz so brausend! — Doch, wer hat
Denn dich auch schon gelehrt, mich so wie er
Mit Einem Worte zu bestechen? Freylich
Wenn alles sich verhält, wie du mir sagest:
Kann ich mich selber kaum in Nathan finden. —
Indeß, er ist mein Freund, und meiner Freunde
Muß keiner mit dem andern hadern. — Laß
Dich weisen! Geh behutsam! Gieb ihn nicht
Sofort den Schwärmern deines Pöbels Preis!
Verschweig, was deine Geistlichkeit, an ihm
Zu rächen, mir so nahe legen würde!
Sey keinem Juden, keinem Muselmanne
Zum Trotz ein Christ!

Tempelherr.

Bald wärs damit zu spät!
Doch Dank der Blutbegier des Patriarchen,
Deß Werkzeug mir zu werden graute!

Saladin.

Wie?
Du kamst zum Patriarchen eher, als
Zu mir?

Tempelherr.

Im Sturm der Leidenschaft, im Wirbel
Der Unentschlossenheit! — Verzeih! Du wirst
Von deinem Assad, fürcht' ich, ferner nun
Nichts mehr in mir erkennen wollen.

Saladin.

Wär'
Es diese Furcht nicht selbst! Mich dünkt, ich weiß,
Aus welchen Fehlern unsre Tugend keimt.
Pfleg' diese ferner nur, und jene sollen
Bey mir dir wenig schaden. — Aber geh!
Such du nun Nathan, wie er dich gesucht
Und bring' ihn her. Ich muß euch doch zusammen
Verständigen. — Wär' um das Mädchen dir
Im Ernst zu thun: sey ruhig. Sie ist dein!
Auch soll es Nathan schon empfinden, daß
Er ohne Schweinefleisch ein Christenkind
Erziehen dürfen! — Geh!

(Der Tempelherr geht ab, und Sittah
verläßt den Sofa)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Saladin und Sittah.

Sittah.

Ganz sonderbar!

Saladin.

Gelt, Sittah? Muß mein Assad nicht ein braver,
Ein schöner junger Mann gewesen seyn?

Sittah.

Wenn er so war, und nicht zu diesem Bilde
Der Tempelherr vielmehr gesessen! — Aber
Wie hast du doch vergessen können dich
Nach seinen Aeltern zu erkundigen?

Saladin.

Und ins besondre wohl nach seiner Mutter?
Ob seine Mutter hier zu Lande nie
Gewesen sey? — Nicht wahr?

Sittah.

Das machst du gut!

Saladin.

O, möglicher wär' nichts. Denn Assad war
Bey hübschen Christendamen so willkommen,
Auf hübsche Christendamen so erpicht,
Daß einmal gar die Rede gieng — Nun, nun;
Man spricht nicht gern davon. — Genug; ich hab
Ihn wieder! — will mit allen seinen Fehlern,
Mit allen Launen seines weichen Herzens
Ihn wieder haben! — Oh! das Mädchen muß
Ihm Nathan geben. Meynst du nicht?

Sittah.

Ihm geben?
Ihm lassen!

Saladin.

Allerdings! Was hätte Nathan,
So bald er nicht ihr Vater ist, für Recht
Auf sie? Wer ihr das Leben so erhielt,
Tritt einzig in die Rechte deß, der ihr
Es gab.

Sittah.

Wie also, Saladin? wenn du
Nur gleich das Mädchen zu dir nähmst? Sie nur
Dem unrechtmäßigen Besitzer gleich
Entzögest?

Saladin.

Thäte das wohl Noth?

Sittah.

Sittah.

Noth nun
Wohl eben nicht! — Die liebe Neubegier
Treibt mich allein, dir diesen Rath zu geben.
Denn von gewissen Männern mag ich gar
Zu gern, so bald wie möglich, wissen, was
Sie für ein Mädchen lieben können.

Saladin.

Nun,
So schick' und laß sie hohlen.

Sittah.

Darf ich, Bruder?

Saladin.

Nur schone Nathans! Nathan muß durchaus
Nicht glauben, daß man mit Gewalt ihn von
Ihr trennen wolle.

Sittah

Sorge nicht.

Saladin.

Und ich,
Ich muß schon selbst sehn, wo Al-Hafi bleibt.

Sechster Auftritt.

Scene: die offne Flur in Nathans Hause, gegen die Palmen zu; wie im ersten Auftritte des ersten Aufzuges.

Ein Theil der Waaren und Kostbarkeiten liegt ausgekramt, deren eben daselbst gedacht wird.

Nathan und Daja.

Daja.

O, alles herrlich! alles auserlesen!
O, alles — wie nur Ihr es geben könnt.
Wo wird der Silberstoff mit goldnen Ranken
Gemacht? Was kostet er? — Das nenn' ich noch
Ein Brautkleid! — Keine Königinn verlangt
Es besser.

Nathan.

Brautkleid? Warum Brautkleid eben?

Daja.

Je nun! Ihr dachtet daran freylich nicht,
Als Ihr ihn kauftet. — Aber wahrlich, Nathan,
Der und kein andrer muß es seyn! Er ist
Zum Brautkleid wie bestellt. Der weisse Grund;
Ein Bild der Unschuld: und die goldnen Ströme,

Die

Die aller Orten diesen Grund durchschlängeln;
Ein Bild des Reichthums. Seht Ihr? Allerliebst!

Nathan.

Was witzelst du mir da? Von wessen Brautkleid
Sinnbilderst du mir so gelehrt? — Bist du
Denn Braut?

Daja.

Ich?

Nathan.

Nun, wer denn?

Daja.

Ich? — lieber Gott!

Nathan.

Wer denn? Von wessen Brautkleid sprichst du denn? —
Das alles ist ja dein, und keiner andern.

Daja.

Ist mein? Soll mein seyn? — Ist für Recha nicht?

Nathan.

Was ich für Recha mitgebracht, das liegt
In einem andern Ballen. Mach! nimm weg!
Trag deine Siebensachen fort!

Daja.

Daja.

Versucher!
Nein, wären es die Kostbarkeiten auch
Der ganzen Welt! Nicht rühr an! wenn Ihr mir
Vorher nicht schwört, von dieser einzigen
Gelegenheit, dergleichen Euch der Himmel
Nicht zweymal schicken wird, Gebrauch zu machen.

Nathan.

Gebrauch? von was? — Gelegenheit? wozu?

Daja.

O stellt Euch nicht so fremd! — Mit kurzen Worten!
Der Tempelherr liebt Recha: gebt sie ihm.
So hat doch einmal Eure Sünde, die
Ich länger nicht verschweigen kann, ein Ende.
So kömmt das Mädchen wieder unter Christen;
Wird wieder was sie ist; ist wieder, was
Sie ward: und Ihr, Ihr habt mit all' dem Guten,
Das wir Euch nicht genug verdanken können,
Nicht Feuerkohlen blos auf Euer Haupt
Gesammelt.

Nathan.

Doch die alte Leyer wieder? —
Mit einer neuen Saite nur bezogen,
Die, fürcht' ich, weder stimmt noch hält.

Daja.

Wie so?

Nathan.

Nathan.

Mir wär' der Tempelherr schon recht. Ihm gönnt'
Ich Recha mehr als einem in der Welt.
Allein — Nun, habe nur Geduld.

Daja.

Geduld?
Geduld, ist Eure alte Leyer nun
Wohl nicht?

Nathan.

Nur wenig Tage noch Geduld! —
Sieh doch! — Wer kömmt denn dort? Ein Klosterbruder?
Geh, frag' ihn, was er will.

Daja.

Was wird er wollen?
(sie geht auf ihn zu und fragt)

Nathan.

So gieb! — und eh' er bittet. — (Wüßt' ich nur
Dem Tempelherrn erst beyzukommen, ohne
Die Ursach meiner Neugier ihm zu sagen!
Denn wenn ich sie ihm sag, und der Verdacht
Ist ohne Grund; so hab' ich ganz umsonst
Den Vater auf das Spiel gesetzt.) — Was ists?

Daja.

Er will Euch sprechen.

Nathan.

Nun, so laß ihn kommen!
Und geh indeß.

Siebenter Auftritt.

Nathan und der Klosterbruder.

Nathan.

(Ich bliebe Rechas Vater
Doch gar zu gern! — Zwar kann ichs denn nicht bleiben,
Auch wenn ich aufhör', es zu heissen? — Ihr,
Ihr selbst werd' ichs doch immer auch noch heissen,
Wenn sie erkennt, wie gern ichs wäre.) — Geh! —
Was ist zu Euern Diensten, frommer Bruder?

Klosterbruder.

Nicht eben viel. — Ich freue mich, Herr Nathan,
Euch annoch wohl zu sehn.

Nathan.

So kennt Ihr mich?

Klosterbruder.

Je nu; wer kennt Euch nicht? Ihr habt so manchem
Ja Euern Nahmen in die Hand gedrückt.
Er steht in meiner auch, seit vielen Jahren.

Nathan.

(nach seinem Beutel langend)
Kommt, Bruder, kommt; ich frisch' ihn auf.

Klosterbruder.

Habt Dank!
Ich würd' es ärmern stehlen; nehme nichts. —
Wenn Ihr mir nur erlauben wollt, ein wenig
Euch meinen Nahmen aufzufrischen. Denn
Ich kann mich rühmen, auch in Eure Hand
Etwas gelegt zu haben, was nicht zu
Verachten war.

Nathan.

Verzeiht! — Ich schäme mich —
Sagt, was? — und nehmt zur Buße siebenfach
Den Werth desselben von mir an.

Klosterbruder.

Hört doch
Vor allen Dingen, wie ich selber nur
Erst heut an dieß mein Euch vertrautes Pfand
Erinnert worden.

Nathan.

Mir vertrautes Pfand?

Klosterbruder.

Vor kurzem saß ich noch als Eremit
Auf Quarantana, unweit Jericho.
Da kam arabisch Raubgesindel, brach
Mein Gotteshäuschen ab und meine Zelle,
Und schleppte mich mit fort. Zum Glück entkam
Ich noch, und floh hierher zum Patriarchen,
Um mir ein ander Plätzchen auszubitten,
Allwo ich meinem Gott in Einsamkeit
Bis an mein selig Ende dienen könne.

Nathan.

Ich steh auf Kohlen, guter Bruder. Macht
Es kurz. Das Pfand! das mir vertraute Pfand!

Klosterbruder.

Sogleich, Herr Nathan. — Nun, der Patriarch
Versprach mir eine Siedeley auf Thabor,
Sobald als eine leer; und hieß inzwischen
Im Kloster mich als Layenbruder bleiben.
Da bin ich itzt, Herr Nathan; und verlange
Des Tags wohl hundertmal auf Thabor. Denn
Der Patriarch braucht mich zu allerley,
Wovor ich großen Eckel habe. Zum
Exempel:

Nathan.

Macht, ich bitt' Euch!

Klosterbruder.

Nun, es kömmt! —
Da hat ihm jemand heut' ins Ohr gesetzt:
Es lebe hier herum ein Jude, der
Ein Christenkind als seine Tochter sich
Erzöge.

Nathan.

Wie! (betroffen)

Klosterbruder.

Hört mich nur aus! — Indem
Er mir nun aufträgt, diesem Juden,
Wo möglich, auf die Spur zu kommen, und
Gewaltig sich ob eines solchen Frevels
Erzürnt, der ihm die wahre Sünde wider
Den heil'gen Geist bedünkt; — das ist, die Sünde,
Die aller Sünden größte Sünd' uns gilt,
Nur daß wir, Gott sey Dank, so recht nicht wissen,
Worinn sie eigentlich besteht: — da wacht
Mir einmal mein Gewissen auf; und mir
Fällt bey, ich könnte selber wohl vor Zeiten
Zu dieser unverzeihlig großen Sünde
Gelegenheit gegeben haben. — Sagt:
Hat Euch ein Reitknecht nicht vor achtzehn Jahren
Ein Töchterchen gebracht von wenig Wochen?

Nathan.

Wie das? — Nun freylich — allerdings —

Klosterbruder.

Ey, seht
Mich doch recht an! — Der Reitknecht, der bin ich.

Nathan.

Seyd Ihr?

Klosterbruder.

Der Herr, von welchem ichs Euch brachte,
War — ist mir recht — ein Herr von Filnek. — Wolf
Von Filnek!

Nathan.

Richtig!

Klosterbruder.

Weil die Mutter kurz
Vorher gestorben war; und sich der Vater
Nach — meyn' ich — Gazza plötzlich werfen mußte,
Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte:
So sandt ers Euch. Und traf in Euch damit
Nicht in Darun?

Nathan.

Ganz recht!

Klosterbruder.

Es wär' kein Wunder,
Wenn mein Gedächtniß mich betrög'. Ich habe
Der braven Herrn so viel gehabt; und diesem

Hab'

Hab' ich nur gar zu kurze Zeit gedient.
Er blieb bald drauf bey Askalon; und war
Wohl sonst ein lieber Herr.

Nathan.

Ja wohl! ja wohl!
Dem ich so viel, so viel zu danken habe!
Der mehr als einmal mich dem Schwert entrissen!

Klosterbruder.

O schön! So werd't Ihr seines Töchterchens
Euch um so lieber angenommen haben.

Nathan.

Das könnt Ihr denken.

Klosterbruder.

Nun, wo ist es denn?
Es ist doch wohl nicht etwa gar gestorben? —
Laßts lieber nicht gestorben seyn! — Wenn sonst
Nur niemand um die Sache weiß: so hat
Es gute Wege.

Nathan.

Hat es?

Klosterbruder.

Traut mir, Nathan!
Denn seht, ich denke so! Wenn an das Gute,

Das ich zu thun vermeyne, gar zu nah
Was gar zu Schlimmes gränzt: so thu ich lieber
Das Gute nicht; weil wir das Schlimme zwar
So ziemlich zuverlässig kennen, aber
Bey weiten nicht das Gute. — War ja wohl
Natürlich; wenn das Christentöchterchen
Recht gut von Euch erzogen werden sollte:
Daß Ihrs als Euer eigen Töchterchen
Erzögt. — Das hättet Ihr mit aller Lieb'
Und Treue nun gethan, und müßtet so
Belohnet werden? Das will mir nicht ein.
Ey freylich, klüger hättet Ihr gethan;
Wenn Ihr die Christinn durch die zweyte Hand
Als Christinn auferziehen lassen: aber
So hättet Ihr das Kindchen Eures Freunds
Auch nicht geliebt. Und Kinder brauchen Liebe,
Wärs eines wilden Thieres Lieb' auch nur,
In solchen Jahren mehr, als Christenthum.
Zum Christenthume hats noch immer Zeit.
Wenn nur das Mädchen sonst gesund und fromm
Vor Euern Augen aufgewachsen ist,
So bliebs vor Gottes Augen, was es war.
Und ist denn nicht das ganze Christenthum
Aufs Judenthum gebaut? Es hat mich oft
Geärgert, hat mir Thränen gnug gekostet,
Wenn Christen gar so sehr vergessen konnten,
Daß unser Herr ja selbst ein Jude war.

Nathan.

Ihr, guter Bruder, müßt mein Fürsprach seyn,
Wenn Haß und Gleißnerey sich gegen mich

Erhe-

Erheben sollten, — wegen einer That —
Ah, wegen einer That! — Nur Ihr, ihr sollt
Sie wissen! — Nehmt sie aber mit ins Grab!
Noch hat mich nie die Eitelkeit versucht,
Sie jemand andern zu erzählen. Euch
Allein erzähl' ich sie. Der frommen Einfalt
Allein erzähl' ich sie. Weil die allein
Versteht, was sich der gottergebne Mensch
Für Thaten abgewinnen kann.

Klosterbruder.

Ihr seyd
Gerührt, und Euer Auge steht voll Wasser?

Nathan.

Ihr traft mich mit dem Kinde zu Darun.
Ihr wißt wohl aber nicht, daß wenig Tage
Zuvor, in Gath die Christen alle Juden
Mit Weib und Kind ermordet hatten; wißt
Wohl nicht daß unter diesen meine Frau
Mit sieben hoffnungsvollen Söhnen sich
Befunden, die in meines Bruders Hause,
Zu dem ich sie geflüchtet, insgesamt
Verbrennen müssen.

Klosterbruder.

Allgerechter!

Nathan.

Als
Ihr kamt, hatt' ich drey Tag' und Nächt' in Asch'

Und Staub vor Gott gelegen, und geweint.
Geweint? Beyher mit Gott auch wohl gerechtet,
Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünscht;
Der Christenheit den unversöhnlichsten
Haß zugeschworen —

Klosterbruder.

Ach! Ich glaubs Euch wohl!

Nathan.

Doch nun kam die Vernunft allmählich wieder.
Sie sprach mit sanfter Stimm': „und doch ist Gott!
Doch war auch Gottes Rathschluß das! Wohlan!
Komm! übe, was du längst begriffen hast;
Was sicherlich zu üben schwerer nicht,
Als zu begreifen ist, wenn du nur willst.
Steh auf!„ — Ich stand! und rief zu Gott: ich will!
Willst du nur, daß ich will! — Indem stiegt Ihr
Vom Pferd', und überreichtet mir das Kind,
In Euern Mantel eingehüllt. — Was Ihr
Mir damals sagtet; was ich Euch: hab' ich
Vergessen. So viel weiß ich nur; ich nahm
Das Kind, trugs auf mein Lager, küßt' es, warf
Mich auf die Knie' und schluchzte: Gott! auf Sieben
Doch nun schon Eines wieder!

Klosterbruder.

Nathan! Nathan!
Ihr seyd ein Christ! — Bey Gott, Ihr seyd ein Christ!
Ein beßrer Christ war nie!

Nathan.

Nathan.

Wohl uns! Denn was
Mich Euch zum Christen macht, das macht Euch mir
Zum Juden! — Aber laßt uns länger nicht
Einander nur erweichen. Hier brauchts That!
Und ob mich siebenfache Liebe schon
Bald an dieß einz'ge fremde Mädchen band;
Ob der Gedanke mich schon tödtet, daß
Ich meine sieben Söhn' in ihr aufs neue
Verlieren soll: — wenn sie von meinen Händen
Die Vorsicht wieder fodert, — ich gehorche!

Klosterbruder.

Nun vollends! — Eben das bedacht' ich mich
So viel, Euch anzurathen! Und so hats
Euch Euer guter Geist schon angerathen!

Nathan.

Nur muß der erste beste mir sie nicht
Entreissen wollen!

Klosterbruder.

Nein, gewiß nicht!

Nathan.

Wer
Auf sie nicht größre Rechte hat, als ich;
Muß frühere zum minsten haben —

Klosterbruder.

Freylich!

Nathan.

Die ihm Natur und Blut ertheilen.

Klosterbruder.

So

Meyn' ich es auch!

Nathan.

Drum nennt mir nur geschwind
Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm,
Als Vetter oder sonst als Sipp verwandt:
Ihm will ich sie nicht vorenthalten — Sie,
Die jedes Hauses, jedes Glaubens Zierde
Zu seyn erschaffen und erzogen ward. —
Ich hoff', Ihr wißt von diesem Euern Herrn
Und dem Geschlechte dessen, mehr als ich.

Klosterbruder.

Das, guter Nathan, wohl nun schwerlich! — Denn
Ihr habt ja schon gehört, daß ich nur gar
Zu kurze Zeit bey ihm gewesen.

Nathan.

Wißt
Ihr denn nicht wenigstens, was für Geschlechts
Die Mutter war? — War sie nicht eine Stauffinn?

Klosterbruder.

Wohl möglich! — Ja, mich dünkt.

Nathan.

Hieß nicht ihr Bruder
Conrad von Stauffen? — und war Tempelherr?

Kloster-

Klosterbruder.

Wenn michs nicht triegt. Doch halt! da fällt mir ein,
Daß ich vom selgen Herrn ein Büchelchen
Noch hab'. Ich zogs ihm aus dem Busen, als
Wir ihn bey Askalon verscharrten.

Nathan.

Nun?

Klosterbruder.

Es sind Gebete drinn. Wir nennens ein
Brevier. — Das, dacht' ich, kann ein Christenmensch
Ja wohl noch brauchen. — Ich nun freylich nicht —
Ich kann nicht lesen —

Nathan.

Thut nichts! — Nur zur Sache.

Klosterbruder.

In diesem Büchelchen stehn vorn und hinten,
Wie ich mir sagen lassen, mit des Herrn
Selbsteigner Hand, die Angehörigen
Von ihm und ihr geschrieben.

Nathan.

O erwünscht!
Geht; lauft! hohlt mir das Büchelchen. Geschwind!
Ich bin bereit mit Gold es aufzuwiegen;
Und tausend Dank dazu! Eilt! lauft!

Klosterbruder.

Recht gern!
Es ist Arabisch aber, was der Herr
Hineingeschrieben.

(ab)

Nathan.

Einerley! nur her! —
Gott! wenn ich doch das Mädchen noch behalten,
Und einen solchen Eidam mir damit
Erkauffen könnte! — Schwerlich wohl! — Nun, fall'
Es aus, wie's will! — Wer mag es aber denn
Gewesen seyn, der bey dem Patriarchen
So etwas angebracht? Das muß ich doch
Zu fragen nicht vergessen. — Wenn es gar
Von Daja käme?

Achter Auftritt.

Daja und Nathan.

Daja.

(eilig und verlegen)
Denkt doch, Nathan!

Nathan.

Nun?

Daja.

Daja.

Das arme Kind erschrack wohl recht darüber!
Da schickt . . .

Nathan.

Der Patriarch?

Daja.

Des Sultans Schwester,
Prinzessin Sittah . . .

Nathan.

Nicht der Patriarch?

Daja.

Nein Sittah! — Hört Ihr nicht? — Prinzessin Sittah
Schickt her, und läßt sie zu sich hohlen.

Nathan.

Wen?
Läßt Recha hohlen? — Sittah läßt sie hohlen? —
Nun; wenn sie Sittah hohlen läßt, und nicht
Der Patriarch —

Daja.

Wie kommt Ihr denn auf den?

Nathan.

So hast du kürzlich nichts von ihm gehört?
Gewiß nicht? Auch ihm nichts gesteckt?

Daja.

Ich? ihm?

Nathan.

Nathan.

Wo sind die Bothen?

Daja.

Vorn.

Nathan.

Ich will sie doch
Aus Vorsicht selber sprechen. Komm! — Wenn nur
Vom Patriarchen nichts dahinter ist.
(ab)

Daja.

Und ich — ich fürchte ganz was anders noch,
Was gilts? die einzige vermeinte Tochter
So eines reichen Juden wär' auch wohl
Für einen Muselmann nicht übel? — Huy,
Der Tempelherr ist drum. Ist drum: wenn ich
Den zweyten Schritt nicht auch noch wage; nicht
Auch ihr noch selbst entdecke, wer sie ist! —
Getrost! Laß mich den ersten Augenblick,
Den ich allein sie habe, dazu brauchen!
Und der wird seyn — vielleicht nun eben, wenn
Ich sie begleite. So ein erster Wink
Kann unterwegens wenigstens nicht schaden.
Ja, ja! Nur zu! Itzt oder nie! Nur zu!
(ihm nach)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Scene: das Zimmer in Saladins Pallaste, in welches die Beutel mit Geld getragen worden, die noch zu sehen.

Saladin und bald darauf verschiedne Mameluken.

Saladin.

(im Hereintreten)

Da steht das Geld nun noch! Und niemand weiß
Den Derwisch aufzufinden, der vermuthlich
Aus Schachbret irgendwo gerathen ist,
Das ihn wohl seiner selbst vergessen macht; —
Warum nicht meiner? — Nun, Geduld! Was giebts?

Ein Mameluk.

Erwünschte Nachricht, Sultan! Freude! Sultan!
Die Karavane von Kahira kömmt;
Ist glücklich da! mit siebenjährigem
Tribut des reichen Nils.

Saladin.

Brav, Ibrahim!
Du bist mir wahrlich ein willkommner Bothe! —
Ha! endlich einmal! endlich! — Habe Dank
Der guten Zeitung.

Der

Der Mameluk.

(wartend)

(Nun? nur her damit!)

Saladin.

Was wart'st du? — Geh nur wieder.

Der Mameluk.

Dem Willkommnen

Sonst nichts?

Saladin.

Was denn noch sonst?

Der Mameluk.

Dem guten Bothen

Kein Bothenbrod; — So wär ich ja der Erste,
Den Saladin mit Worten abzulohnen,
Doch endlich lernte? — Auch ein Ruhm! — Der Erste,
Mit dem er knickerte.

Saladin.

So nimm dir nur

Dort einen Beutel.

Der Mameluk.

Nein, nun nicht! Du kannst

Mir sie nun alle schenken wollen.

Saladin.

Trotz! —

Komm her! Da hast du zwey. — Im Ernst? er geht?

Thut

Thut mirs an Edelmuth zuvor? — Denn sicher
Muß ihm es saurer werden, auszuschlagen,
Als mir zu geben. — Abrahim! — Was kömmt
Mir denn auch ein, so kurz vor meinem Abtritt
Auf einmal ganz ein andrer seyn zu wollen?
Will Saladin als Saladin nicht sterben? —
So mußt' er auch als Saladin nicht leben.

Ein zweyter Mameluk.

Nun, Sultan! . . .

Saladin.

Wenn du mir zu melden kömmst . . .

Zweyter Mameluk.

Das aus Aegypten der Transport nun da!

Saladin.

Ich weiß schon.

Zweyter Mameluk.

Kam ich doch zu spät!

Saladin.

Warum
Zu spät? — Da nimm für deinen guten Willen
Der Beutel einen oder zwey.

Zweyter Mameluk.

Macht drey!

Saladin.

Ja, wenn du rechnen kannst! — So nimm sie nur

Zweyter Mameluk.

Es wird wohl noch ein Dritter kommen, — wenn
Ein anders kommen kann.

Saladin.

Wie das?

Zweyter Mameluk.

Je nu;
Er hat auch wohl den Hals gebrochen! Denn
Sobald wir drey der Ankunft des Transports
Versichert waren, sprengt jeder frisch
Davon. Der Vorderste, der stürzt; und so
Komm ich nun vor, und bleib' auch vor bis in
Die Stadt; wo aber Ibrahim, der Lecker,
Die Gassen besser kennt.

Saladin.

O der gestürzte!
Freund, der gestürzte! — Reit ihm doch entgegen.

Zweyter Mameluk.

Das werd ich ja wohl thun! — Und wenn er lebt:
So ist die Hälfte dieser Beutel sein.
(geht ab.)

Sala-

Saladin.

Sieh, welch ein edler Kerl auch das! —
Wer kann sich solcher Mameluken rühmen?
Und wär' mir denn zu denken nicht erlaubt,
Daß sie mein Beyspiel bilden helfen? — Fort
Mit dem Gedanken, sie zu guter letzt
Noch an ein anders zu gewöhnen! . .

Ein dritter Mameluk.

Sultan, . . .

Saladin.

Bist dus, der stürzte?

Dritter Mameluk.

Nein. Ich melde nur, —
Daß Emir Mansor, der die Karavane
Geführt, vom Pferde steigt . . .

Saladin.

Bring ihn! geschwind! —
Da ist er ja! —

Zweyter Auftritt.

Emir Mansor und Saladin.

Saladin.

Willkommen, Emir! Nun,
Wie ists gegangen? — Mansor, Mansor, hast
Uns lange warten lassen!

Mansor.

Dieser Brief
Berichtet, was dein Abulkassem erst
Für Unruh in Thebais dämpfen müssen:
Eh' wir es wagen durften abzugehen.
Den Zug darauf hab' ich beschleuniget
So viel, wie möglich war.

Saladin.

Ich glaube dir! —
Und nimm nur, guter Mansor, nimm sogleich —
Du thust es aber doch auch gern? — nimm frische
Bedeckung nur so gleich. Du mußt sogleich
Noch weiter; mußt der Gelder größern Theil
Auf Libanon zum Vater bringen.

Mansor.

Gern!
Sehr gern!

Sala-

Saladin.

Und nimm dir die Bedeckung ja
Nur nicht zu schwach. Es ist um Libanon
Nicht alles mehr so sicher. Hast du nicht
Gehört? Die Tempelherrn sind wieder rege.
Sey wohl auf deiner Hut! — Komm nur! Wo hält
Der Zug? Ich will ihn sehn; und alles selbst
Betreiben. — Ihr! ich bin sodann bey Sittah.

Dritter Auftritt.

Scene: die Palmen vor Nathans Hause, wo der Tempelherr auf und nieder geht.

Ins Haus nun will ich einmal nicht. — Er wird
Sich endlich doch wohl sehen lassen! — Man
Bemerkte mich ja sonst so bald, so gern! —
Wills noch erleben, daß er sichs verbittet,
Vor seinem Hause mich so fleißig finden
Zu lassen. — Hm! ich bin doch aber auch
Sehr ärgerlich. — Was hat mich denn nun so
Erbittert gegen ihn? — Er sagte ja:
Noch schlüg' er mir nichts ab. Und Saladin
Hats über sich genommen, ihn zu stimmen. —
Wie? sollte wirklich wohl in mir der Christ
Noch tiefer nisten, als in ihm der Jude? —
Wer kennt sich recht? Wie könnt ich ihm denn sonst
Den kleinen Raub nicht gönnen wollen, den
Er sichs zu solcher Angelegenheit

 Gemacht,

Gemacht, den Christen abzujagen? — freylich;
Kein kleiner Raub, ein solch Geschöpf! — Geschöpf?
Und wessen? — Doch des Sklaven nicht, der auf
Des Lebens öden Strand den Block geflößt,
Und sich davon gemacht? Des Künstlers doch
Wohl mehr, der in dem hingeworfnen Blocke
Die göttliche Gestalt sich dachte, die
Er dargestellt? — Ach! Rechas wahrer Vater
Bleibt, trotz dem Christen, der sie zeugte — bleibt
In Ewigkeit der Jude. — Wenn ich mir
Sie lediglich als Christendirne denke,
Sie sonder alles das mir denke, was
Allein ihr so ein Jude geben konnte: —
Sprich, Herz, — was wär' an ihr, das dir gefiel?
Nichts! Wenig! Selbst ihr Lächeln, wär' es nichts
Als sanfte schöne Zuckung ihrer Muskeln;
Wär', was sie lächeln macht, des Reitzes unwerth,
In den es sich auf ihrem Munde kleidet: —
Nein; selbst ihr Lächeln nicht! Ich hab' es ja
Wohl schöner noch an Aberwitz, an Tand,
An Höhnerey, an Schmeichler und an Buhler,
Verschwenden sehn! — Hats da mich auch bezaubert?
Hats da mir auch den Wunsch entlockt, mein Leben
In seinem Sonnenscheine zu verflattern? —
Ich wüßte nicht. Und bin auf den doch launisch
Der diesen höhern Werth allein ihr gab?
Wie das? warum? — Wenn ich den Spott verdiente,
Mit dem mich Saladin entließ! Schon schlimm
Genug, daß Saladin es glauben konnte!
Wie klein ich ihm da scheinen mußte! wie
Verächtlich! — Und das alles um ein Mädchen? —
Curd!

Curd! Curd! das geht so nicht. Lenk' ein! Wenn vollends
Mir Daja nur was vorgeplaudert hätte,
Was schwerlich zu erweisen stünde? — Sieh,
Da tritt er endlich, in Gespräch vertieft,
Aus seinem Hause! — Ha! mit wem! — mit ihm?
Mit meinem Klosterbruder? — Ha! so weiß
Er sicherlich schon alles! ist wohl gar
Dem Patriarchen schon verrathen! — Ha!
Was hab' ich Queerkopf nun gestiftet! — Daß
Ein einz'ger Funken dieser Leidenschaft
Doch unsers Hirns so viel verbrennen kann! —
Geschwind entschließ dich, was nunmehr zu thun!
Ich will hier seitwärts ihrer warten; — ob
Vielleicht der Klosterbruder ihn verläßt.

Vierter Auftritt.

Nathan und der Klosterbruder.

Nathan.

(im näher kommen)

Habt nochmals, guter Bruder, vielen Dank!

Klosterbruder.

Und Ihr desgleichen!

Nathan.

Ich? von Euch? wofür?
Für meinen Eigensinn, Euch aufzudringen,

Was Ihr nicht braucht? — Ja, wenn ihm Eurer nur
Auch nachgegeben hätt'; Ihr mit Gewalt
Nicht wolltet reicher seyn, als ich.

Klosterbruder.

Das Buch
Gehört ja ohne dem nicht mir; gehört
Ja ohne dem der Tochter; ist ja so
Der Tochter ganzes väterliches Erbe. —
Je nu, sie hat ja Euch. — Gott gebe nur,
Daß Ihr es nie bereuen dürft, so viel
Für sie gethan zu haben!

Nathan.

Kann ich das?
Das kann ich nie. Seyd unbesorgt!

Klosterbruder.

Nu! nu!
Die Patriarchen und die Tempelherren . . .

Nathan.

Vermögen mir des Bösen nie so viel
Zu thun, das irgend was mich reuen könnte:
Geschweige, das! — Und seyd Ihr denn so ganz
Versichert, daß ein Tempelherr es ist,
Der Euern Patriarchen hetzt?

Klosterbruder.

Es kann
Beynah kein andrer seyn. Ein Tempelherr
Sprach kurz vorher mit ihm; und was ich hörte,
Das klang darnach.

Nathan.

Es ist doch aber nur
Ein einziger itzt in Jerusalem.
Und diesen kenn' ich. Dieser ist mein Freund.
Ein junger, edler, offner Mann!

Klosterbruder.

Ganz recht;
Der nehmliche! — Doch was man ist, und was
Man seyn muß in der Welt, das paßt ja wohl
Nicht immer.

Nathan.

Leider nicht. — So thue, wers
Auch immer ist, sein Schlimmstes oder Bestes!
Mit Euerm Buche, Bruder, trotz' ich allen;
Und gehe graden Wegs damit zum Sultan.

Klosterbruder.

Viel Glücks! Ich will Euch denn nun hier verlassen.

Nathan.

Und habt sie nicht einmal gesehn? — Kommt ja
Doch bald, doch fleißig wieder. — Wenn nur heut

Des Patriarch noch nichts erfährt! — Doch was
Sagt ihm auch heute, was Ihr wollt.

Klosterbruder.

Ich nicht.
Lebt wohl!

(geht ab.)

Nathan.

Vergeßt uns ja nicht, Bruder! — Gott!
Daß ich nicht gleich hier unter freyem Himmel
Auf meine Kniee sinken kann! — Wie sich
Der Knoten, der so oft mir bange machte,
Nun von sich selber löset! — Gott! wie leicht
Mir wird, daß ich nun weiter auf der Welt
Nichts zu verbergen habe! daß ich vor
Den Menschen nun so frey kann wandeln, als
Vor dir, der du allein den Menschen nicht
Nach seinen Thaten brauchst zu richten, die
So selten seine Thaten sind, o Gott!

Fünfter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr, der von der Seite auf ihn zu kömmt.

Tempelherr.

He! wartet, Nathan; nehmt mich mit!

Nathan.

Nathan.

Wer ruft? —
Seyd Ihr es, Ritter? Wo gewesen, daß
Ihr bey dem Sultan Euch nicht treffen lassen?

Tempelherr.

Wir sind einander fehl gegangen. Nehmts
Nicht übel!

Nathan.

Ich nicht; aber Saladin . .

Tempelherr.

Ihr wart nur eben fort . .

Nathan.

Und spracht ihn doch?
Nun, so ists gut.

Tempelherr.

Er will uns aber beyde
Zusammen sprechen.

Nathan.

Desto besser. Kommt
Nur mit. Mein Gang stand ohnehin zu ihm. —

Tempelherr.

Ich darf ja doch wohl fragen, Nathan, wer
Euch da verließ?

Nathan.

Nathan.

Ihr kennt ihn doch wohl nicht?

Tempelherr.

Wars nicht die gute Haut, der Layenbruder,
Deß sich der Patriarch so gern zum Stöber
Bedient?

Nathan.

Kann seyn! Beym Patriarchen ist
Er allerdings.

Tempelherr.

Der Pfiff ist gar nicht übel:
Die Einfalt vor der Schurkerey voraus
Zu schicken.

Nathan.

Ja, die dumme; — nicht die fromme.

Tempelherr.

An fromme glaubt kein Patriarch.

Nathan.

Für den
Nur steh ich. Der wird seinem Patriarchen
Nichs ungebührliches vollziehen helffen.

Tempelherr.

So stellt er wenigstens sich an. — Doch hat
Er Euch von mir denn nichts gesagt?

Nathan.

Von Euch?
Von Euch nun namentlich wohl nichts. — Er weiß
Ja wohl auch schwerlich Euern Namen?

Tempelherr.

Schwerlich.

Nathan.

Von einem Tempelherrn freylich hat
Er mir gesagt . . .

Tempelherr.

Und was?

Nathan.

Womit er Euch
Doch ein für allemal nicht meynen kann!

Tempelherr.

Wer weiß? Laßt doch nur hören.

Nathan.

Daß mich Einer
Bey seinem Patriarchen angeklagt . . .

Tempelherr.

Euch angeklagt? — Das ist, mit seiner Gunst —
Erlogen. — Hört mich, Nathan! — Ich bin nicht

Der Mensch, der irgend etwas abzuläugnen
Im Stande wäre. Was ich that, das that ich!
Doch bin ich auch nicht der, der alles, was
Er that, als wohl gethan vertheid'gen möchte.
Was sollt' ich eines Fehls mich schämen? Hab'
Ich nicht den festen Vorsatz ihn zu bessern?
Und weiß ich etwa nicht, wie weit mit dem
Es Menschen bringen können? — Hört mich, Nathan! —
Ich bin des Layenbruders Tempelherr,
Der Euch verklagt soll haben, allerdings. —
Ihr wißt ja, was mich wurmisch machte! was
Mein Blut in allen Adern sieden machte!
Ich Gauch! — ich kam, so ganz mit Leib und Seele
Mich in die Armen Euch zu werfen. Wie
Ihr mich empfingt — Wie kalt — wie lau — Denn lau
Ist schlimmer noch als kalt; wie abgemessen
Mir auszubeugen Ihr beflissen wart;
Mit welchen aus der Luft gegriffnen Fragen
Ihr Antwort mir zu geben scheinen wolltet;
Das darf ich kaum mir itzt noch denken, wenn
Ich soll gelassen bleiben. — Hört mich, Nathan! —
In dieser Gärung schlich mir Daja nach,
Und warf mir ihr Geheimniß an den Kopf,
Das mir den Aufschluß Euers räthselhaften
Betragens zu enthalten schien.

Nathan.

Wie das?

Tempelherr.

Hört mich nur aus! — Ich bildete mir ein,
Ihr wolltet, was Ihr einmal nun den Christen
So abgejagt, an einen Christen wieder
Nicht gern verlieren. Und so fiel mir ein,
Euch kurz und gut das Messer an die Kehle
Zu setzen.

Nathan.

Kurz und gut? — und gut? — Wo steckt
Das Gute?

Tempelherr.

Hört mich, Nathan! — Allerdings:
Ich that nicht recht! — Ihr seyd wohl gar nicht schuldig. —
Die Närrinn Daja weiß nicht was sie spricht —
Ist Euch gehässig — Sucht Euch nur damit
In einen bösen Handel zu verwickeln —
Kann seyn! kann seyn! — Ich bin ein junger Laffe,
Der immer nur an beyden Enden schwärmt;
Bald viel zu viel, bald viel zu wenig thut —
Auch das kann seyn! Verzeiht mir, Nathan.

Nathan.

Wenn
Ihr so mich freylich fasset —

Tempelherr.

Kurz, ich gieng
Zum Patriarchen! hab' Euch gar nicht
Genannt. Das ist erlogen, wie gesagt!

Ich hab ihm blos dem Fall ganz allgemein
Erzählt, um seine Meynung zu vernehmen. —
Auch das hätt unterbleiben können: ja doch! —
Denn kannt' ich nicht den Patriarchen schon
Als einen Schurken? Konnt' ich Euch nicht selber
Nur gleich zur Rede stellen? — Mußt ich der
Gefahr, so einen Vater zu verlieren,
Das arme Mädchen opfern? — Nun, was thuts?
Die Schurkerey des Patriarchen, die
So ähnlich immer sich erhält, hat mich
Des nächsten Weges wieder zu mir selbst
Gebracht. — Denn hört mich, Nathan; hört mich aus! —
Gesetzt; er wüßt' auch Euern Namen: was
Nun mehr, was mehr? — Er kann Euch ja das Mädchen
Nur nehmen, wenn sie niemands ist, als Euer.
Er kann sie doch aus Euerm Hause nur
Ins Kloster schleppen. — Also — gebt sie mir!
Gebt sie nur mir; und laßt ihn kommen. Ha!
Er solls wohl bleiben lassen, mir mein Weib
Zu nehmen. — Gebt sie mir; geschwind! — Sie sey
Nun Eure Tochter, oder sey es nicht!
Sey Christinn, oder Jüdinn, oder keines!
Gleich viel! gleich viel! Ich werd' Euch weder itzt
Noch jemals sonst in meinem ganzen Leben
Darum befragen. Sey, wie's sey!

Nathan.

Ihr wähnt
Wohl gar, daß mir die Wahrheit zu verbergen
Sehr nöthig?

Tempelherr.

Sey, wie's sey!

Nathan.

Ich hab' es ja
Euch — oder wem es sonst zu wissen ziemt —
Noch nicht geleugnet, daß sie eine Christinn,
Und nichts als meine Pflegetochter ist. —
Warum ichs aber ihr noch nicht entdeckt? —
Darüber brauch' ich nur bey ihr mich zu
Entschuldigen.

Tempelherr.

Das sollt Ihr auch bey ihr
Nicht brauchen. — Gönnts ihr doch, daß sie Euch nie
Mit andern Augen darf betrachten! Spart
Ihr die Entdeckung doch! — Noch habt Ihr ja,
Ihr ganz allein, mit ihr zu schalten. Gebt
Sie mir! Ich bitt' euch, Nathan; gebt sie mir!
Ich bins allein, der sie zum zweytenmale
Euch retten kann — und will.

Nathan.

Ja — konnte! konnte!
Nun auch nicht mehr. Es ist damit zu spät.

Tempelherr.

Wie so? so spät?

Nathan.

Dank sey dem Patriarchen . . .

Tempelherr.

Dem Patriarchen? Dank? ihm Dank? wofür?
Dank hätte der bey uns verdienen wollen?
Wofür? wofür?

Nathan.

Daß wir nun wissen, wem
Sie anverwandt; nun wissen, wessen Händen
Sie sicher ausgeliefert werden kann.

Tempelherr.

Das dank' ihm — wer für mehr ihm danken wird!

Nathan.

Aus diesen müßt Ihr sie nun auch erhalten;
Und nicht aus meinen.

Tempelherr.

Arme Recha! Was
Dir alles zustößt, arme Recha! Was
Ein Glück für andre Waisen wäre, wird
Dein Unglück! — Nathan! — Und wo sind sie, diese
Verwandte?

Nathan.

Wo sie sind?

Tempel-

Tempelherr.

Und wer sie sind?

Nathan.

Besonders hat ein Bruder sich gefunden,
Bey dem Ihr um sie werben müßt.

Tempelherr.

Ein Bruder?
Was ist er, dieser Bruder? Ein Soldat?
Ein Geistlicher? — Laßt hören, was ich mir
Versprechen darf.

Nathan.

Ich glaube, daß er keines
Von beyden — oder beydes ist. Ich kenn'
Ihn noch nicht recht.

Tempelherr.

Und sonst?

Nathan.

Ein braver Mann!
Bey dem sich Recha gar nicht übel wird
Befinden.

Tempelherr.

Doch ein Christ! — Ich weiß zu Zeiten
Auch gar nicht, was ich von Euch denken soll: —

Nehmt mirs nicht ungut, Nathan. — Wird sie nicht
Die Christinn spielen müssen, unter Christen?
Und wird sie, was sie lange gnug gespielt,
Nicht endlich werden? Wird den lautern Weizen,
Den ihr gesä't, das Unkraut endlich nicht
Ersticken? — Und das kümmert Euch so wenig?
Dem ungeachtet könnt ihr sagen — Ihr?
Daß sie bey ihrem Bruder sich nicht übel
Befinden werde?

Nathan.

Denk' ich! hoff ich! Wenn
Ihr ja bey ihm was mangeln sollte, hat
Sie Euch und mich denn nicht noch immer?

Tempelherr.

Oh!
Was wird bey ihm ihr mangeln können! Wird
Das Brüderchen mit Essen und mit Kleidung,
Mit Naschwerk und mit Putz, das Schwesterchen
Nicht reichlich gnug versorgen? Und was braucht
Ein Schwesterchen denn mehr? — Ey freylich: auch
Noch einen Mann! — Nun, nun; auch den, auch den
Wird ihr das Brüderchen zu seiner Zeit
Schon schaffen; wie er immer nur zu finden!!
Der Christlichste der Beste: — Nathan, Nathan!
Was hattet Ihr für einen Engel da gebildet,
Den Euch nun andre so verhunzen werden!

Nathan.

Hat keine Noth! Er wird sich unsrer Liebe
Noch immer werth genug behaupten.

Tempel-

Tempelherr.

Sagt
Das nicht! Von meiner Liebe sagt das nicht!
Denn die läßt nichts sich unterschlagen; nichts.
Es sey auch noch so klein! Auch keinen Namen! —
Doch halt! — Argwohnt sie wohl bereits, was mit
Ihr vorgeht?

Nathan.

Möglich; ob ich schon nicht wüßte,
Woher?

Tempelherr.

Auch eben viel; Sie soll — sie muß
In beyden Fällen, was ihr Schicksal droht,
Von mir zuerst erfahren. Mein Gedanke,
Sie eher wieder nicht zu sehn, zu sprechen,
Als bis ich sie die Meine nennen dürfe,
Fällt weg. Ich eile . . .

Nathan.

Bleibt! wohin?

Tempelherr.

Zu ihr!
Zu sehn, ob diese Mädchenseele Manns genug
Wohl ist, den einzigen Entschluß zu fassen,
Der ihrer würdig wäre!

Nathan.

Welchen?

Tempelherr.

Den:
Nach Euch und ihrem Bruder weiter nicht
Zu fragen —

Nathan.

Und?

Tempelherr.

Und mir zu folgen; — wenn
Sie drüber eines Muselmannes Frau
Auch werden müßte.

Nathan.

Bleibt! Ihr trefft sie nicht.
Sie ist bey Sittah, bey des Sultans Schwester.

Tempelherr.

Seit wenn? warum?

Nathan.

Und wollt Ihr da bey Ihnen
Zugleich den Bruder finden: kommt nur mit.

Tempelherr.

Den Bruder? welchen? Sittah's oder Recha's?

Nathan.

Leicht beyde. Kommt nur mit! Ich bitt' Euch, kommt!
(Er führt ihn fort.)

Sech-

Sechster Auftritt.

Scene: in Sittah's Harem.

Sittah und Recha in Unterhaltung begriffen.

Sittah.

Was freu ich mich nicht deiner, süsses Mädchen! —
Sey so beklemmt nur nicht! so angst! so schüchtern! —
Sey munter! sey gesprächicher! vertrauter!

Recha.

Prinzessinn, . . .

Sittah.

Nicht doch! nicht Prinzessinn! Nenn
Mich Sittah, — deine Freundinn, — deine Schwester.
Nenn mich dein Mütterchen! — Ich könnte das
Ja schier auch seyn! — So jung! so klug! so fromm!
Was du nicht alles weißt! nicht alles mußt
Gelesen haben!

Recha.

Ich gelesen? — Sittah,
Du spottest deiner kleinen albern Schwester.
Ich kann kaum lesen.

Sittah.

Kannst kaum, Lügnerinn!

Recha.

Ein wenig meines Vaters Hand! — Ich meynte,
Du sprächst von Büchern.

Sittah.

Allerdings.

Recha.

Nun, Bücher wird mir wahrlich schwer zu lesen! —

Sittah.

Im Ernst?

Recha.

In ganzem Ernst. Mein Vater liebt
Die kalte Buchgelehrsamkeit, die sich
Mit todten Zeichen ins Gehirn nur drückt,
Zu wenig.

Sittah.

Ey, was sagst du! Hat indeß
Wohl nicht sehr Unrecht! — Und so manches, was
Du weißt . . ?

Recha.

Weiß ich allein aus seinem Munde,
Und könnte bey dem Meisten dir noch sagen,
Wie? wo? warum? er michs gelehrt.

Sittah.

So hängt
Sich freylich alles besser an. So lernt
Mit eins die ganze Seele.

Recha.

Sicher hat
Auch Sittah wenig oder nichts gelesen!

Sittah.

Wie so? — Ich bin nicht stolz aufs Gegentheil —
Allein wie so? Dein Grund! Sprich dreist. Dein Grund?

Recha.

Recha.

Sie ist so schlecht und recht; so unverkünstelt;
So ganz sich selbst nur ähnlich . . .

Sittah.

Nun?

Recha.

Das sollen
Die Bücher uns nur selten lassen: sagt
Mein Vater.

Sittah.

O was ist dein Vater für
Ein Mann!

Recha.

Nicht wahr?

Sittah.

Wie nah er immer doch
Zum Ziele trift?

Recha.

Nicht wahr? — Und diesen Vater —

Sittah.

Was ist dir, Liebe?

Recha.

Diesen Vater —

Sittah.

Gott!
Du weinst?

Recha.

Und diesen Vater — Ah! es muß
Heraus! Mein Herz will Luft, will Luft . . .
(wirft sich, von Thränen überwältiget,
zu ihren Füssen.)

Sittah.

Kind, was
Geschieht dir? Recha?

Recha.

Diesen Vater soll —
Soll ich verlieren!

Sittah.

Du? verlieren? ihn?
Wie das? — Sey ruhig! — Nimmermehr! — Steh auf!

Recha.

Du sollst vergebens dich zu meiner Freundinn,
Zu meiner Schwester nicht erbothen haben!

Sittah.

Ich bins ja! bins! — Steh doch nur auf! Ich muß
Sonst Hülfe rufen.

Recha.

(die sich ermannt, und aufsteht)

Ah! verzeih! vergieb! —
Mein Schmerz hat mich vergessen machen, wer
Du bist. Vor Sittah gilt kein Winseln, kein
Verzweifeln. Kalte, ruhige Vernunft
Will alles über sie allein vermögen.
Weß Sache diese bey ihr führt, der siegt!

Sittah.

Nun dann?

Recha.

Nein; meine Freundinn, meine Schwester
Giebt das nicht zu! Giebt nimmer zu, daß mir
Ein andrer Vater aufgedrungen werde!

Sittah.

Ein andrer Vater? aufgedrungen? dir?
Wer kann das? kann das auch nur wollen, Liebe?

Recha.

Wer? Meine gute böse Daja kann
Das wollen, — will das können. — Ja; du kennst
Wohl diese gute böse Daja nicht?
Nun, Gott vergeb' es ihr! — belohn' es ihr!
Sie hat mir so viel Gutes, — so viel Böses
Erwiesen!

Sittah.

Böses dir? — So muß sie Gutes
Doch wahrlich wenig haben.

Recha.

Doch! recht viel,
Recht viel!

Sittah.

Wer ist sie?

Recha.

Eine Christinn, die
In meiner Kindheit mich gepflegt; mich so
Gepflegt! — Du glaubst nicht! — Die mir eine Mutter
So wenig missen lassen! — Gott vergelt'
Es ihr! — Die aber mich auch so geängstet!
Mich so gequält!

Sittah.

Und über was? warum?
Wie!

Recha.

Ach! die arme Frau, ich sag' dirs ja —
Ist eine Christinn; — muß aus Liebe quälen; —
Ist eine von den Schwärmerinnen, die
Den allgemeinen, einzig wahren Weg
Nach Gott, zu wissen wähnen!

Sittah.

Sittah.

Nun versteh' ich!

Recha.

Und sich gedrungen fühlen, einen jeden,
Der dieses Wegs verfehlt, darauf zu lenken. —
Kaum können sie auch anders. Denn ists wahr,
Daß dieser Weg allein nur richtig führt:
Wie sollen sie gelassen ihre Freunde
Auf einem andern wandeln sehn, — der ins
Verderben stürzt, ins ewige Verderben?
Es müßte möglich seyn, denselben Menschen
Zur selben Zeit zu lieben und zu hassen. —
Auch ists das nicht, was endlich laute Klagen
Mich über sie zu führen zwingt. Ihr Seufzen,
Ihr Warnen, ihr Gebet, ihr Drohen hätt'
Ich gern noch länger ausgehalten; gern!
Es brachte mich doch immer auf Gedanken,
Die gut und nützlich. Und wem schmeichelts doch
Im Grunde nicht, sich gar so werth und theuer,
Von wems auch sey, gehalten fühlen, daß
Er den Gedanken nicht ertragen kann,
Er müß' einmal auf ewig uns entbehren!

Sittah.

Sehr wahr!

Recha.

Allein — allein — das geht zu weit!
Dem kann ich nichts entgegensetzen; nicht
Geduld, nicht Ueberlegung; nichts!

Sittah.

Was? wem?

Recha.

Was sie mir eben itzt entdeckt will haben.

Sittah.

Entdeckt? und eben itzt?

Recha.

Nur eben itzt!
Wir nahten, auf dem Weg' hierher, uns einem
Verfallnen Christentempel. Plötzlich stand
Sie still; schien mit sich selbst zu kämpfen; blickte
Mit nassen Augen bald gen Himmel, bald
Auf mich. Komm, sprach sie endlich, laß uns hier
Durch diesen Tempel in die Richte gehn!
Sie geht; ich folg' ihr, und mein Auge schweift
Mit Graus die wankenden Ruinen durch.
Nun steht sie wieder; und ich sehe mich
An den versunknen Stufen eines morschen
Altars mit ihr. Wie ward mir? als sie da
Mit heissen Thränen, mit gerungnen Händen,
Zu meinen Füssen stürzte . . .

Sittah.

Gutes Kind!

Recha.

Und bey der Göttlichen, die da wohl sonst
So manch Gebet erhört, so manches Wunder
Verrichtet habe, mich beschwor; — mit Blicken
Des wahren Mitleids mich beschwor, mich meiner

Doch

Doch zu erbarmen! — Wenigstens, ihr zu
Vergeben, wenn sie mir entdecken müsse,
Was ihre Kirch' auf mich für Anspruch habe.

Sittah.

(Unglückliche! — Es ahndte mir!)

Recha.

Ich sey
Aus christlichem Geblüte: sey getauft;
Sey Nathans Tochter nicht; er nicht mein Vater! —
Gott! Gott! Er nicht mein Vater! — Sittah! Sittah!
Sieh mich aufs neu' zu deinen Füssen . . .

Sittah.

Recha
Nicht doch! steh auf! — Mein Bruder kömmt! steh auf!

Siebender Auftritt.

Saladin und die Vorigen.

Saladin.

Was giebts hier, Sittah?

Sittah.

Sie ist von sich! Gott!

Saladin.

Wer ists?

Sittah.

Du weißt ja . . .

Saladin.

Unsers Nathans Tochter?
Was fehlt ihr?

Sittah.

Sittah.

Komm doch zu dir, Kind! der Sultan . . .

Recha.

(die sich auf den Knieen zu Saladins Füssen schleppt, den Kopf zur Erden gesenkt.)

Ich steh nicht auf! nicht eher auf! — mag eher
Des Sultans Antlitz nicht erblicken! — eher
Den Abglanz ewiger Gerechtigkeit
Und Güte nicht in seinen Augen, nicht
Auf seiner Stirn bewundern . . .

Saladin.

Steh . . . steh auf,

Recha.

Eh er mir nicht verspricht . . .

Saladin.

Komm! ich verspreche . . .
Sey was es will!

Recha.

Nicht mehr, nicht weniger,
Als meinen Vater mir zu lassen; und
Mich ihm! — Noch weiß ich nicht, wer sonst mein Vater
Zu seyn verlangt; — verlangen kann. Wills auch
Nicht wissen. Aber macht denn nur das Blut
Den Vater? nur das Blut?

Saladin.

(der sie aufhebt)

Ich merke wohl! —
Wer war so grausam denn, dir selbst — dir selbst

Derglei-

Dergleichen in den Kopf zu setzen? Ist
Es denn schon völlig ausgemacht? erwiesen?

Recha.

Muß wohl! Denn Daja will von meiner Amm'
Es haben.

Saladin.

Deiner Amme!

Recha.

Die es sterbend
Ihr zu vertrauen sich verbunden fühlte.

Saladin.

Gar sterbend! — Nicht auch faselnd schon? — Und wärs
Auch wahr! — Ja wohl: das Blut, das Blut allein
Macht lange noch den Vater nicht! macht kaum
Den Vater eines Thieres! giebt zum höchsten
Das erste Recht, sich diesen Namen zu
Erwerben! — Laß dir doch nicht bange seyn! —
Und weißt du was? Sobald der Väter zwey
Sich um dich streiten: — laß sie beyde; nimm
Den dritten! — Nimm dann mich zu deinem Vater!

Sittah.

O thu's! o thu's!

Saladin.

Ich will ein guter Vater,
Recht guter Vater seyn! — Doch halt! mir fällt
Noch viel was Bessers bey. — Was brauchst du denn
Der Väter überhaupt? Wenn sie nun sterben?
Bey Zeiten sich nach einem umgesehn,

Der mit uns um die Wette leben will!
Kennst du noch keinen? . . .

Sittah.

Mach sie nicht erröthen!

Saladin.

Das hab' ich allerdings mir vorgesetzt.
Erröthen macht die Häßlichen so schön:
Und sollte Schöne nicht noch schöner machen? —
Ich habe deinen Vater Nathan; und
Noch einen — einen noch hierher bestellt.
Errätbst du ihn? — Hierher! Du wirst mir doch
Erlauben, Sittah?

Sittah.

Bruder!

Saladin.

Daß Du ja
Vor ihm recht sehr erröthest, liebes Mädchen!

Recha.

Vor wem? erröthen? . . . .

Saladin.

Kleine Heuchlerinn!
Nun so erblasse lieber! — Wie du willst
Und kannst! —

(Eine Sklavinn tritt herein, und nahet sich Sittah.)

Sie sind doch etwa nicht schon da?

Sittah.

(zur Sklavinn.)

Gut! laß sie nur herein, — Sie sind es Bruder!

Letzter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr zu den Vorigen.

Saladin.

Ah, meine guten lieben Freunde! — Dich,
Dich, Nathan, muß ich nur vor allen Dingen
Bedeuten, daß du nun, sobald du willst,
Dein Geld kannst wiederhohlen lassen! ...

Nathan.

Sultan! ..

Saladin.

Nun steh ich auch zu deinen Diensten ...

Nathan.

Sultan! ..

Saladin.

Die Karavan' ist da! Ich bin so reich
Nun wieder, als ich lange nicht gewesen. —
Komm, sag' mir, was du brauchst, so recht was Grosses
Zu unternehmen! Denn auch ihr, auch ihr,
Ihr Handelsleute, könnt des baaren Geldes
Zu viel nie haben!

Nathan.

Und warum zuerst
Von dieser Kleinigkeit? — Ich sehe dort
Ein Aug' in Thränen, das zu trocknen, mir
Weit angelegner ist.

(geht auf Recha zu)

Du hast geweint?
Was fehlt dir? — bist doch meine Tochter noch?

Recha.

Mein Vater! . .

Nathan.

Wir verstehen uns. Genug! —
Sey heiter! Sey gefaßt! Wenn sonst dein Herz
Nur dein noch ist! Wenn deinem Herzen sonst
Nur kein Verlust nicht droht! — Dein Vater ist
Dir unverloren!

Recha.

Keiner, keiner sonst!

Tempelherr.

Sonst keiner? — Nun! so hab' ich mich betrogen.
Was man nicht zu verlieren fürchtet, hat
Man zu besitzen nie geglaubt, und nie
Gewünscht. — Recht wohl! recht wohl! — Das ändert,
Nathan,
Das ändert alles! Saladin, wir kamen
Auf dein Geheiß. Allein, ich hatte dich
Verleitet: itzt bemüh dich nur nicht weiter!

Saladin.

Wie gach nun wieder, junger Mann! — Soll alles
Dir denn entgegen kommen? alles dich
Errathen?

Tempelherr.

Nun du hörst ja! siehst ja, Sultan!

Saladin.

Ey warlich! — Schlimm genug, daß deiner Sache
Du nicht gewisser warst!

Tempel=

Tempelherr.

So bin ichs nun.

Saladin.

Wer so auf irgend eine Wohlthat trotzt,
Nimmt sie zurück. Was du gerettet, ist
Deswegen nicht dein Eigenthum. Sonst wär'
Der Räuber, den sein Geitz ins Feuer jagt,
So gut ein Held, wie du.

(auf Recha zugehend, um sie dem Tempelherrn zuzuführen.)

Komm, liebes Mädchen,
Komm! Nimms mit ihm nicht so genau. Denn wär'
Er anders; wär' er minder warm und stolz:
Er hätt' es bleiben lassen, dich zu retten.
Du mußt ihm eins für andre rechnen. — Komm!
Beschäm ihn! thu, was ihm zu thun geziemte!
Bekenn' ihm deine Liebe! trage dich ihm an!
Und wenn er dich verschmäht; dirs je vergißt,
Wie ungleich mehr in diesem Schritte du
Für ihn gethan, als er für dich . . . Was hat
Er denn für dich gethan? Ein wenig sich
Beräuchern lassen! ist was rechts! — so hat
Er meines Bruders, meines Assad, nichts!
So trägt er seine Larve, nicht sein Herz.
Komm, Liebe . . .

Sittah.

Geh! geh, Liebe, geh! Es ist
Für deine Dankbarkeit noch immer wenig;
Noch immer nichts.

Nathan.

Nathan.

Halt Saladin! halt Sittah!

Saladin.

Auch du?

Nathan.

Hier hat noch einer mit zu sprechen ...

Saladin.

Wer leugnet das? — Unstreitig, Nathan, kömmt
So einem Pflegevater eine Stimme
Mit zu! Die erste, wenn du willst. — Du hörst,
Ich weiß der Sache ganze Lage.

Nathan.

Nicht so ganz! —
Ich rede nicht von mir. Es ist ein andrer;
Weit, weit ein andrer, den ich, Saladin,
Doch auch vorher zu hören bitte.

Saladin.

Wer

Nathan.

Ihr Bruder!

Saladin.

Recha's Bruder

Nathan.

Ja!

Recha.

Mein Bruder?
So hab ich einen Bruder?

Tempelherr.

(aus seiner wilden, stummen Zerstreuung auffahrend.)

Wo? wo ist
Er dieser Bruder? Noch nicht hier? Ich sollt'
Ihn hier ja treffen.

Nathan.

Nur Geduld!

Tempelherr.

(äusserst bitter)

Er hat
Ihr einen Vater aufgebunden! — wird
Er keinen Bruder für sie finden?

Saladin.

Das
Hat noch gefehlt! Christ! ein so niedriger
Verdacht wär über Assads Lippen nicht
Gekommen. — Gut! fahr nur so fort!

Nathan.

Verzeih
Ihm! — Ich verzeih ihm gern. — Wer weiß, was wir
An seiner Stell', in seinem Alter dächten!

(freundschaftlich auf ihn zugehend)

Natürlich, Ritter! — Argwohn folgt auf Mißtraun! —
Wenn Ihr mich Euers wahren Namens gleich
Gewürdigt hättet . . .

Tempelherr.

Wie?

Nathan.

Ihr seyd kein Stauffen!

Tempelherr.

Wer bin ich denn?

Nathan.

Heißt Curd von Stauffen nicht!

Tempelherr.

Wie heiß ich denn?

Nathan.

Heißt Leu von Filnek.

Tempelherr.

Wie?

Nathan.

Ihr stutzt?

Tempelherr.

Mit Recht! Wer sagt das?

Nathan.

Ich; der mehr,
Noch mehr Euch sagen kann. Ich straf' indeß
Euch keiner Lüge.

Tempelherr.

Nicht?

Nathan.

Kann doch wohl seyn,
Daß jener Nam' Euch ebenfalls gebührt.

Tempel=

Tempelherr.

Das sollt ich meynen! — (Das hieß Gott ihn sprechen!)

Nathan.

Denn Eure Mutter — die war eine Stauffinn.
Ihr Bruder, Euer Ohm, der Euch erzogen,
Dem Eure Aeltern Euch in Deutschland liessen,
Als, von dem rauhen Himmel dort vertrieben,
Sie wieder hier zu Lande kamen: — Der
Hieß Curd von Stauffen; mag an Kindesstatt
Vielleicht Euch angenommen haben! — Seyd
Ihr lange schon mit ihm nun auch herüber
Gekommen? Und er lebt doch noch?

Tempelherr.

Was soll
Ich sagen? — Nathan! — Allerdings! So ists!
Er selbst ist todt. Ich kam erst mit der letzten
Verstärkung unsers Ordens. — Aber, aber —
Was hat mit diesem allen Recha's Bruder
Zu schaffen?

Nathan.

Euer Vater . . .

Tempelherr.

Wie? auch den
Habt Ihr gekannt? Auch den?

Nathan.

Er war mein Freund.

Tempelherr.

Was Euer Freund? Ists möglich, Nathan! . .

Nathan.

Nannte
Sich Wolf von Filneck; aber war kein Deutscher ...

Tempelherr.

Ihr wißt auch das?

Nathan.

War einer Deutschen nur
Vermählt; war Eurer Mutter nur nach Deutschland
Auf kurze Zeit gefolgt ...

Tempelherr.

Nicht mehr! Ich bitt'
Euch! — Aber Recha's Bruder? Recha's Bruder ..

Nathan.

Seyd ihr!

Tempelherr.

Ich? ich ihr Bruder?

Recha.

Er mein Bruder?

Sittah.

Geschwister!

Saladin.

Sie Geschwister!

Recha.

(will auf ihn zu)
Ah! mein Bruder!

Tempelherr.

(tritt zurück.)

Ihr Bruder!

Recha.

(hält an, und wendet sich zu Nathan)

Kann nicht seyn! nicht seyn! — Sein Herz
Weiß nichts davon? — Wir sind Betrieger! Gott!

Saladin.

(zum Tempelherrn)

Betrieger? wie? Das denkst du? kannst du denken?
Betrieger selbst! Denn alles ist an dir erlogen.
Gesicht und Stimm und Gang! Nichts dein! nichts dein!
So eine Schwester nicht erkennen wollen! Geh!

Tempelherr.

(sich demüthig ihm nahend.)

Mißdeut' auch du nicht mein Erstaunen, Sultan!
Verkenn' in einem Augenblick', in dem
Du schwerlich deinen Assad je gesehen,
Nicht ihn und mich!

(auf Nathan zu eilend)

Mit vollen Händen beydes! — Nein! Ihr gebt
Mir mehr, als Ihr mir nehmt! unendlich mehr!

(Recha um den Hals fallend)

Ah meine Schwester! meine Schwester!

Nathan.

Blanda
Von Filneck!

Tempelherr.

Blanda? Blanda? — Recha nicht?
Nicht Eure Recha mehr? — Gott! Ihr verstoßt
Sie! gebt ihr ihren Christennamen wieder!
Verstoßt sie meinetwegen! — Nathan! Nathan!
Warum es sie entgelten lassen? sie!

Nathan.

Und was? — O meine Kinder! meine Kinder! —
Denn meiner Tochter Bruder wär mein Kind
Nicht auch, — sobald er will?

(Indem er sich ihren Umarmungen überläßt, tritt Saladin mit unruhigem Erstaunen zu seiner Schwester.)

Saladin.

Was sagst du, Schwester?

Sittah.

Ich bin gerührt . . .

Saladin.

Und ich, — ich schaudere
Vor einer größern Rührung fast zurück!
Bereite dich nur drauf, so gut du kannst.

Sittah.

Wie?

Saladin.

Nathan, auf ein Wort! ein Wort! —

(Indem Nathan zu ihm tritt, tritt Sittah zu dem Geschwister, ihm seine Theilnehmung zu bezeichnen; und Nathan und Saladin sprechen leiser.)

Hör!

Hör! hör doch, Nathan! Sagtest du vorhin
Nicht — ?

Nathan.

Was?

Saladin.

Aus Deutschland sey ihr Vater nicht
Gewesen; ein gebohrner Deutscher nicht.
Was war er denn? wo war er sonst denn her?

Nathan.

Das hat er selbst mir nie vertrauen wollen.
Aus seinem Munde weiß ich nichts davon.

Saladin.

Und war auch sonst kein Frank? kein Abendländer?

Nathan.

O! daß er der nicht sey, gestand er wohl. —
Er sprach am liebsten Persisch . . .

Saladin.

Persisch? Persisch?
Was will ich mehr? — Er ists! Er war es!

Nathan.

Wer?

Saladin.

Mein Bruder! ganz gewiß! Mein Assad! ganz
Gewiß!

Nathan.

Nathan.

Nun, wenn du selbst darauf verfällst: —
Nimm die Versichrung hier in diesem Buche!
(ihm das Brevier überreichend.)

Saladin.

(es begierig aufschlagend)
Ah! seine Hand! Auch die erkenn' ich wieder!

Nathan.

Noch wissen sie von nichts! Noch stehts bey dir
Allein, was sie davon erfahren sollen!

Saladin.

(indeß er darinn geblättert)
Ich meines Bruders Kinder nicht erkennen?
Ich meine Neffen — meine Kinder nicht?
Sie nicht erkennen? ich? Sie dir wohl lassen?
(wieder laut.)
Sie sinds! sie sind es, Sittah, sind! Sie sinds!
Sind beyde meines . . . deines Bruders Kinder!
(er rennt in ihre Umarmungen.)

Sittah.

(ihm folgend.)
Was hör ich! — Konnts auch anders, anders seyn! —

Saladin.

(zum Tempelherrn.)

Nun mußt du doch wohl, Trotzkopf, mußt mich lieben!

(zu Recha.)

Nun bin ich doch, wozu ich mich erboth?
Magst wollen, oder nicht!

Sittah.

Ich auch! ich auch!

Saladin.

(zum Tempelherrn zurück.)

Mein Sohn! mein Assad! meines Assads Sohn!

Tempelherr.

Ich deines Bluts! — So waren jene Träume,
Womit man meine Kindheit wiegte, doch —
Doch mehr als Träume!

(ihm zu Füssen fallend.)

Saladin.

(ihn aufhebend.)

Seht den Bösewicht!
Er wußte was davon, und konnte mich
Zu seinem Mörder machen wollen! Wart!

(Unter stummer Wiederhohlung allseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Pfranger, Johann Georg

Der Mönch vom Libanon Ein Nachtrag zu Nathan der Weise

[S.l.] 1782

Rar. 1470#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00074306-6
VD18 14684853